

M
MAGAZIN

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die Halle der Unbesiegbaren

*Eine Mission des Friedens führt sie in den Alpha-Nebel —
und Atlan begegnet den Todfeinden seines Volkes.*

Neu!

Nr. 287

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. 4,-30
Italien L. 140
Luxemburg Bfr. 11,-

Die Halle der Unbesiegbaren

Eine Mission des Friedens führt sie in den Alpha-Nebel - und Atlan begegnet den Todfeinden seines Volkes

von H. G. Ewers

Man schreibt auf der Erde den Monat Juni des Jahres 2405.

Dank der unermüdlichen Arbeit von Perry Rhodans Getreuen konnten die schlimmsten Folgen des heimtückischen Angriffs auf die imperiale Wirtschaft und die daraus resultierenden innenpolitischen Schwierigkeiten bereinigt werden.

Der tödliche Anschlag der MdI, mit Hilfe der „dritten Waffe“ alles Leben auf der Erde auszulöschen, wurde in buchstäblich letzter Sekunde verhindert. Bei dieser Aktion erwies sich Lordadmiral Atlan, der arkonidische USO-Chef, als Retter in höchster Not - und Miras-Etrin, der MdI, der den Vernichtungsplan entwickelt hatte, mußte eine weitere Schlappe einstecken.

Alle führenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums sind sich darüber im klaren, daß über kurz oder lang die Herren Andromedas zu einem neuen Schlag ausholen werden - und als eines Tages die Teleporterkuugel der Sonneningenieure aus Andromeda über Kahalo auftaucht, hat die Stunde des Handelns geschlagen.

Atlan startet mit einem Sonderkommando und sucht die alten Todfeinde seines Volkes auf. Seine Mission führt ihn in den Alpha-Nebel - und in DIE HALLE DER UNBESIEGBAREN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Lordadmiral leitet die Friedensmission im Alpha-Nebel.

Melbar Kasom; Ras Tschubai, Wuriu Sengu, Baar Lun, Omar Hawk und Sherlock - Atlans Begleiter bei den Verhandlungen in der „Halle der Unbesiegbaren“.

Major Frank Stuyven - Kommandant des Leichten Kreuzers VANUTO.

Grek 1 - Regierungschef der Maahks und Oberster der „Neunväter“.

1.

Die Stille in dem kuppelförmigen Raum wurde nur von dem schwachen Summen der energetischen Feldleiter gestört.

Dafür waren die visuellen Eindrücke desto vielseitiger. Die Wände glichen einem gigantischen Blinkfeuer, und die lautlosen Signale warfen ihren gespenstischen Flackerschein über die beiden Männer, die reglos in bizarren Schalensesseln hockten.

Der Schaltraum des Bordgehirns der CREST III hatte sich gegen die Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Er war praktisch zu einer Welt für sich geworden, zu einem Miniatur-Universum, in dem die Gesetze des allumfassenden Universums aufgehoben zu sein schienen.

Die beiden Männer regten sich noch immer nicht. Nichts deutete darauf hin, daß sie lebten und dachten.

Der eine: groß, schlank, hager, dunkelblond, grauäugig, mit schmalem Gesicht und hoher Stirn ...

Der andere: klein, zierlich, schwarzhaarig, mit geschlitzten schwarzen Augen, breitgesichtig, mit hervorstehenden Wangenknochen und einer vorgewölbten Stirn ...

Ihr Äußeres wirkte so gegensätzlich, wie die Erscheinung zweier Menschen nur wirken konnte.

Dennoch dachten und fühlten sie fast gleich; ihre Gehirne arbeiteten gleichermaßen präzise und in logischen Bahnen - ihr Denken war durch keine übernommenen Schemata eingengt, sondern verblüffte ihre Zeitgenossen oft durch seine Kühnheit und Weitsicht.

Perry Rhodan und Dr. Hong Kao zählten zu den wenigen Genies, die die Menschheit hervorgebracht hatte - jeder auf seinem Gebiet.

Die lautlos über die Wände huschenden Signallichter kamen zur Ruhe. Nunmehr erfüllte nur noch grüner Schein die Schaltzentrale.

„Ich bin bereit ...!“

Die Stimme hallte dumpf durch den kuppelförmigen Raum; es war keine menschliche Stimme und auch nicht die Stimme eines anderen lebenden Wesens. Ein positronisches Gehirn hatte seine Gedanken mittels mechanisch-elektronischer Hilfsorgane in modulierte Laute der menschlichen Sprache übertragen.

Perry Rhodan beugte sich etwas vor, als er antwortete:

„Du hast sämtliche Fakten verarbeitet und gespeichert. Nunmehr verlange ich eine Antwort auf die Frage, ob es im Interesse der Menschheit unbedingt erforderlich ist, den Sechsecktransmitter im Andromedanebel zu vernichten.“

Erneut begannen die Lichter ihre Farbe zu

verändern und mit ihrem rasend schnellen Wechselspiel eine nicht vorhandene Bewegung vorzutäuschen.

„Der Sechseckstransmitter von Andromeda ist genauso einmalig wie der Sonnentransmitter in unserer Galaxis. Diese großartige Konstruktion zu vernichten, wäre einem Verzicht auf die Einbeziehung Andromedas in den solaren Machtbereich gleichzusetzen.

Dennoch empfehle ich seine vollständige Vernichtung, weil die Gefahr, die ein funktionierender Sechseckstransmitter in Andromeda bedeutet, alle Vorteile überwiegt.

Nach den letzten Ereignissen, besonders nach dem Auftauchen der Sonneningenieure von Andromeda, müssen wir in absehbarer Zeit eine Großoffensive von Duplo-Flotten erwarten. Gegen die unerschöpflichen Duplo-Reserven aber gibt es keine wirksame Gegenwehr. Unsere Galaxis würde überrannt werden.“

Dr. Hong, der Chefmathematiker der CREST III, hob die Hand.

„Ich erbitte eine Analyse über die Gedankenverbindung: Vernichtung des Andro-Sechsecks-Maahks!“

Diese Ausdrucksweise entsprach den streng logisch verlaufenden Gedankenbahnen eines Mannes, dessen Gesprächspartner seit vielen Jahren größtenteils intelligente Maschinen gewesen waren. Er sagte kein Wort zu viel, aber doch genug, um der Bordpositronik eine unbeeinflusste Analyse zu ermöglichen.

Die Antwort kam ohne merkbare Verzögerung.

„Wie bekannt, sind die Maahks zur Großoffensive gegen Andromeda angetreten. Sie überschwemmen mit ihren gigantischen Flotten diese Galaxis und befinden sich praktisch überall zugleich.

Ganz abgesehen davon, daß den Maahks ein Sieg versagt bleiben muß, solange die Gegenseite unerschöpfliche Menschen - und Materialreserven aus ihren Multi-Duplikatoren gewinnen kann, stellen die Maahks einen Machtfaktor allerersten Ranges dar.

Zerstören wir das Andro-Sechseck, ohne zuvor die Erlaubnis oder die stillschweigende Zustimmung der Maahks gewonnen zu haben, ist ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen den beiden Rassen unvermeidlich.“

„Warum?“ warf Perry Rhodan ein.

„Weil wir, wenn wir das Andro-Sechseck zerstören wollen, einen größeren Flottenverband nach Andromeda einschleusen müssen. Außerdem würde die Vernichtung des Sechseck-Transmitters im Zentrum der Zweiten Galaxis eine gefährliche energetische Instabilität hervorrufen. Werden die Maahks nicht vorher gewarnt, könnten sie größere

Schiffsverluste erleiden, was sie unweigerlich gegen die Schuldigen aufbringen würde.

Das Solare Imperium kann sich aber keinen Zweifrontenkrieg in Andromeda leisten. Seine wirtschaftliche und militärische Kraft würde allmählich versiegen, ohne daß ein entscheidender Erfolg gegen die Maahks zu erzielen ist. Im Endeffekt brächte das den völligen Zusammenbruch des Imperiums und die Versklavung der Menschheit durch andere Rassen, die in das entstehende Machtvakuum einbrächen.“

„Besteht berechtigte Hoffnung, zu einem Übereinkommen mit den Maahks zu gelangen?“ fragte Hong Kao.

„Zu einem Übereinkommen jederzeit. Aber es ist mehr notwendig, nämlich ein militärisches Bündnis. Nur dann würden die Maahks einer terranischen Aktion gegen das Andromeda-Sechseck zustimmen.“

„Und wie bringen wir die Maahks dahin, ein Bündnis mit uns einzugehen?“ warf Rhodan ein.

Das Summen des Gehirns wurde stärker. Die Lichter flackerten kurz auf und standen dann wieder still.

„Die Maahks sind reine Zwecklogiker ...“, sagte die mechanische Stimme. „Sie können nur mit klaren Argumenten überzeugt werden. Beispielsweise, indem man ihnen nachweist, daß sie ohne terranische Hilfe den Kampf gegen die Duploflotten niemals gewinnen würden!“

„Und woher bekomme ich diese Beweise?“ fragte Rhodan heftig.

„Wenden Sie sich an Atlan!“ erscholl es zurück.

Mehr verriet das Gehirn nicht.

Perry Rhodan war sehr nachdenklich, als er die Schaltzentrale der Bordpositronik verließ.

Nur Hong Kao lächelte still in sich hinein. Er wußte, warum das Gehirn keine endgültigen Antworten erteilte - denn er selbst war es gewesen, der die Programmierung dahingehend geändert hatte, daß die Antworten des Gehirns dem Menschen das Denken niemals völlig abnahmen ...

*

Die Flure und Antigravlifts des Ultraschlachtschiffes lagen verlassen im Schein der Notbeleuchtung.

Erst, als Rhodan und Hong aus der Sicherheitsschleuse der Kommandozentrale traten, setzte die normale Beleuchtung wieder ein. Die - Transportbänder liefen mit dumpfem Brummen an.

Während sich die beiden Männer schweigend davontreiben ließen, zerbröckelte die Stille nach und nach. Der Boden vibrierte plötzlich, ein Dröhnen versetzte die Luft in heftige Schwingungen.

„Probelauf des neuen Kalup-Konverters“,

kommentierte Perry Rhodan das Geräusch.

Hong Kao lächelte sein unergründliches Lächeln.

„Wie ich die Hauptwerft von Kahalo kenne, hat man keinen Fehler gemacht Sir. Der Probelauf wird nach der obligatorischen halben Stunde abgebrochen werden, und Cart Rudo kann die Klarmeldung der Werftleitung entgegennehmen.“

Rhodan erwiderte das Lächeln.

„So muß es auch sein, Hong.“

Sein Lächeln wurde breiter, als sie das Band in die große Verteilerhalle trug und der Großadministrator die Raumfahrer sah, die in ihren schmucken Ausgehuniformen aus den Liftöffnungen stiegen.

Die Männer salutierten, als sie den Großadministrator entdeckten.

Rhodan erwiderte den Gruß.

Er freute sich über das Aussehen seiner Leute. Sie hatten achtundvierzig Stunden Urlaub gehabt - bis auf die wichtigsten Leute des Maschinenleitstandes, die den Einbau des neuen Kalup-Konverters überwachten. Offensichtlich war ihnen der Urlaub gut bekommen.

Rhodans Gesicht verschloß sich wieder, als er daran dachte, was für einer ungewissen Zukunft er seine Leute entgegenführen mußte. Es hatte bisher kaum eine Einsatzfahrt der CREST III gegeben, von der alle Männer und Frauen lebend zurückgekommen waren ...

„Wenn der Plan gelingt, werden bald nicht mehr so viele Männer sterben müssen, Sir“, sagte Hong Kao leise.

„Können Sie Gedanken lesen?“ fragte Perry verblüfft.

Dr. Hong nickte lächelnd.

„Jeder kann das, sofern er sich auf die Deutung menschlicher Ausdrucksmerkmale versteht, Sir. Selbst dann, wenn jemand sein Gesicht zu einer undurchdringlichen Maske erstarren läßt, sagen Körperhaltung und Bewegungen noch sehr viel über Stimmungen und Gedanken aus.“

Rhodan wölbte die Brauen.

„Ich dachte, Sie wären Mathematiker ...?“

Hong Kao trat hinter dem Großadministrator in einen erleuchteten Antigravschacht. Seine Stimme hallte seltsam hohl durch die mehr als einen Kilometer lange Röhre.

„In erster Linie bin ich Mathematiker, Sir. Aber mein Hobby war schon immer die Psychologie.“ Er räusperte sich, als empfände er Verlegenheit bei den folgenden Worten. „Baar Lun hält seit vier Monaten einen Kursus über Psychodiagnostik ab; von dem Modul können sogar die Psychodiagnostiker an Bord der CREST noch eine Menge lernen, Sir!“

Rhodan lachte.

„Nun, da werden sie ziemlich sauer auf den Nichtakademiker sein, der sich in ihren

Wirkungskreis eindringt.“

„Sie waren es“, murmelte Hong Kao. „Aber Baar Lun hat eine ganz besondere Art, andere Menschen in den Bann seiner Persönlichkeit zu ziehen. Außerdem konnte er tatsächlich beweisen, daß seine Grundkenntnisse die eines akademisch gebildeten Psychologen übertreffen. Und an Bord der CREST befinden sich schließlich nur ausgesuchte Wissenschaftler. Die Leute haben Intelligenz!“

„Sonst wären sie nicht hier“, gab Rhodan zurück.

Er sprang aus dem Schacht und wartete, bis Hong Kao ihm gefolgt war. Sie befanden sich in der untersten Verteilerhalle des Flaggschiffs.

Von hier aus brachten die Gleitbänder sie zu einer der Personenschleusen am Heck des Raumgiganten.

Als sie ins Freie traten, hallten ihnen vielfältige Arbeitsgeräusche entgegen. Dieser Teil der Werft befand sich rund tausend Meter unter der Oberfläche von Kahalo, gegen Angriffe aus dem Raum abgeschirmt durch eine Plastikbetonkapsel von zweihundert Metern Dicke, die im Alarmfall zusätzlich durch einen dreifach gestaffelten Energieschild geschützt werden würde.

Innerhalb dieser Kapsel standen neben der CREST III noch zwei weitere Ultraschlachtschiffe der Galaxis-Klasse. Es waren Einheiten der Kahalo-Wachflotte, bei denen erfahrungsgemäß die höchste Reparaturquote verzeichnet wurde; die Ursache lag in der galaktozentrischen Lage mit ihren heftigen und zahlreichen Energiestürmen und Gravitationsausbrüchen.

Von organischen Arbeitskräften war nichts zu sehen. Die Werft arbeitete vollrobotisiert; lediglich die Überwachungsaufgaben mußte der Mensch übernehmen.

Dafür aber wimmelte das Gelände unterhalb der CREST III von zurückkehrenden Besatzungsmitgliedern. Sie kamen in ununterbrochener Folge mit den sechs Personenlifts heraufgefahren, nachdem die Rohrbahnen sie zuvor von der Oberfläche oder aus dem unterirdischen Erholungszentrum abgeholt hatten.

Der Großadministrator musterte seine Leute scheinbar flüchtig. Nur Hong Kao bemerkte den prüfenden Ausdruck in Rhodans Augen. Dann glitt ein zufriedenes Lächeln über Perrys Gesicht; die Männer waren allesamt nüchtern und ausgeschlafen: ein Beweis für ihre Selbstdisziplin, denn das Erholungszentrum Kahalo bot Versuchungen, denen ein zu fast immerwährender Askese verurteilter Raumsoldat nicht ohne weiteres widerstehen konnte.

Ein grünes Blinklicht zeigte an, daß die wachsame Automatik einen Liftschacht für den Großadministrator und seinen Begleiter freigemacht hatte.

Rhodan schritt zielsicher aus. Er winkte die vier

Kampfroboter zur Seite, die ihn begleiten wollten.

Er legte wenig Wert auf eine Bewachung.

Seiner Überzeugung nach schützte so etwas ohnehin nicht auf die Dauer, wenn ein Herrscher seinen Leuten verhaßt war. Und er brauchte in dieser Beziehung keine Sorgen zu haben - ganz gewiß nicht bei seinen Soldaten, die ihn teilweise fast wie einen Abgott verehrten.

Mit Lift und Rohrbahn fuhren Rhodan und Hong in das Gästequartier des Flottenstützpunktes. Hier war Mory, Perrys Gattin, untergebracht.

Hong Kao verabschiedete sich am Eingang. Der Chefmathematiker der CREST wollte seinem Kollegen im Rechenzentrum Kahalos einen kurzen Abschiedsbesuch abstatten und fuhr deshalb noch rund hundert Kilometer weiter.

Mory Rhodan-Abro schaltete den Telekom in ihrem Wohnzimmer aus, als ihr Gatte den Raum betrat. Das Gesicht eines Arztes verblaßte auf dem Bildschirm.

Perry begrüßte sie stumm.

Nach einigen Minuten löste er sich aus ihrer Umarmung und schob sie ein Stück von sich weg. Mit der Miene des besorgten Ehegatten musterte er ihr Gesicht.

Mory sah gut aus. Sie wirkte, als hätte sie einen längeren Erholungsurlaub hinter sich und nicht die aufregendsten Monate ihres bisherigen Lebens. Nur die roten Flecken auf den Wangen deuteten außer ihrer Figur auf ihren Zustand hin.

„Noch zwei Monate und fünf Tage“, flüsterte sie. „Doktor Irjunow hat es noch einmal nachgerechnet. Wirst du bis dahin wieder zurück sein, Perry?“

Er küßte sie erneut.

„Was wird es denn?“ versuchte er abzulenken.

„Ein Pärchen, wenn du nichts dagegen hast.“

Sie preßte die Finger in den Stoff seiner Uniform.

„Versprich mir, daß du bis dahin wieder zurück bist, Perry!“

„Wie könnte ich das?“ fragte er mit gerunzelter Stirn. „Du weißt ...“

Sie legte ihm den Zeigefinger auf die Lippen.

„Still, Perry! Du bist der Großadministrator. Du hast die Macht, den Zeitpunkt deiner Rückkehr zu bestimmen. Oder - noch besser - einfach hier zu bleiben!“

Rhodans Gesicht wurde starr. Aber nur für einen Augenblick. Dann lächelte er verstehend, zog Mory zu der Sesselgruppe neben der Fiktivwand und drückte sie in eine der breiten Sitzgelegenheiten.

„Hör zu, Mory“, sagte er ernst. „Wir wollen es so halten wie bisher. Ich bin nichts weiter als der erste Diener der Menschheit und nicht ein selbstgefälliger Herrscher, dem das eigene Wohl und das seiner Familie über alles geht. Bisher waren wir uns in dieser Hinsicht immer einig. Wir wollen es auch

bleiben.“

Ihre Augen weiteten sich, dann senkte sie errötend den Kopf.

„Verzeih, Perry. Ich ...“

Er ergriff ihre Hand.

„Kein Wort mehr darüber. Ich weiß, wie einer Frau zumute ist, die in zwei Monaten ein Kind erwartet - oder auch zwei“, fügte er hinzu. „Es sind uralte Instinkte, die sich in solchen Zeiten regen. Wir sollten sie keineswegs verdrängen, aber die Entscheidung stets dem Verstand überlassen.“

Er lachte leise.

„Außerdem geht es zwei Dritteln der verheirateten Männer an Bord meines Flaggschiffes nicht anders. Überall wachsen neue Terraner heran!“

„Jetzt wirst du wieder ironisch!“ sagte Mory vorwurfsvoll. Aber sie lächelte dabei, und Perry erkannte, daß die Krise überwunden war.

Eifrig und glücklich ließ er eine Flasche Wein aus dem Getränkeautomaten kommen und schenkte seiner Frau und sich ein.

Sie stießen an.

Perry Rhodan trank nur einen winzigen Schluck, wichtig war ihm allein die symbolhafte Bedeutung der Handlung.

„Auf einen guten Verlauf, Mory!“

„Auf deine gesunde Heimkehr, Perry!“

Morys Hand suchte unter der Tischplatte das Steuergerät für die Stereomusikanlage.

Aus verborgenen Lautsprechern drangen die gewaltigen Klänge der Schicksalssinfonie ...

*

Es erschien unglaublich, daß ein Raumschiff von zweieinhalb Kilometern Durchmesser lautlos in einem Antigravschacht nach oben schwebte.

Und doch war es so.

Antischwerkraftprojektoren hatten den Giganten gewichtslos gemacht. Danach genügte ein einziger Abstoßimpuls, um die Massenträgheit zu überwinden. Einmal in der Aufwärtsbewegung, bedurfte es keiner zusätzlichen Energie mehr, die relativ unbedeutenden tausend Meter bis zur Oberfläche zurückzulegen.

Oben angekommen, glitt die CREST III im Freiluft-Antigrav noch so hoch, daß sich die Bodenöffnung von mehr als drei Kilometern Durchmesser hinter ihr schließen konnte und ihre Landeteller festen Untergrund vorfanden, als sie im gedrosselten Antischwerefeld zurücksank.

In der Kommandozentrale des Kugelgiganten drückten sich zwei alte Freunde die Hände: Perry Rhodan und Reginald Bull.

Ihre Gesichter waren ernst. In Bulls Augen flackerte die schlecht verborgene Sorge um den

Mann, mit dem zusammen er die Menschheit von nationalem Separatismus bis hin zum kosmischen Sternenreich geführt hatte.

„Ich wollte, ich dürfte dich begleiten, Perry!“ stieß er zwischen zusammengepreßten Zähnen hervor. „Meine Ahnungen trügen mich selten, und diesmal habe ich die Ahnung unvorstellbaren Unheils.“

Rhodan legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Vielleicht hast du recht, Bully. Aber selbst dann, wenn ich wüßte, daß es für mich ein Flug ohne Wiederkehr wird, nähme ich dich nicht mit. Einer von uns muß wenigstens übrigbleiben.“ Er lächelte. „Allerdings glaube ich nicht an deine düsteren Prophezeiungen. Ich werde wiederkommen - und die CREST III auch.“

„Deinen Optimismus möchte ich haben!“ murrte Bully neidisch. „Du schickst dich an, in einen Hexenkessel einzubrechen und fühlst dich dabei auch noch absolut sicher.“

„Deshalb werde ich auch gesund wiederkommen, Bully. Unsicherheit wäre bereits die halbe Niederlage. Außerdem habe ich dich auch noch nicht unsicher in den Kampf ziehen sehen. Warum also die pessimistischen Betrachtungen, wenn ein anderer aufbricht?“

Reginald Bull seufzte.

„Gegen deine Argumente kommt man ja doch nicht an; ich gebe es auf. Also, Perry: Hals- und Beinbruch! Und wenn du vielleicht den Obermeister der Insel siehst, tritt ihn für mich kräftig in ...“

Er errötete, als zwischen Rhodan und ihm ein kleines Pelzwesen auftauchte.

„Was wolltest du gerade sagen, Dicker?“ fragte Gucky neugierig.

Perry lächelte schadenfroh.

Reginald Bull überwand seine Verlegenheit und blickte mit gespielter Lusternheit auf die breite Schwanzkelle des Mausbibers.

„Ähem ... Kleiner! Ich habe mir sagen lassen, die Meister der Insel äßen am liebsten geschmorte Mausbiberschwänze. Es ist wirklich zuvorkommend von dir, daß du ihnen entgegenfliegen willst ...!“

Guckys Nackenfell sträubte sich. Wenn zwischen ihm und Bully auch eine feste Freundschaft bestand und es fast schon zum guten Ton gehörte, daß sie sich gegenseitig aufzogen - sein Schwanz war so etwas wie ein Zeichen seiner Würde, und wer ihn schmähte ...

Bully befand sich bereits in fünf Metern Höhe über dem Boden, da rief Rhodan den Mausbiber zur Ordnung.

Nur widerstrebend verzichtete Gucky darauf, den Freund raketengleich durch die Kommandozentrale fliegen zu lassen. Er rächte sich aber wenigstens dadurch, daß er Bully nicht auf dem Boden absetzte, sondern auf der oberen Lehnkante eines

Kontursessels.

Bully strauchelte, fing sich aber so weit, daß er den Sturz mit Händen und Füßen mildern konnte. Er drohte dem Mausbiber mit dem Finger.

„Vielleicht sollte ich Gucky bei dir zurücklassen ...?“ fragte Perry gedehnt.

Bully wehrte mit erhobenen Händen ab.

„Um Gottes willen, Perry! Das darfst du mir nicht antun. Was soll ein normales Intelligenzwesen wie ich gegen ein telepathisch, telekinetisch und teleportativ begabtes Monstrum ausrichten! Hm, natürlich wäre es ganz nett, den Kleinen hier zu haben. Er käme dann wenigstens nicht in Gefahr.“

Der Mausbiber blickte den Freund verwundert an.

„Er hat das tatsächlich ehrlich gemeint ...!“

Der Großadministrator blickte ostentativ auf seinen Chronographen.

„Schluß mit dem Theater, ihr zwei!“ sagte er streng. „Die Zeit drängt. In einer Viertelstunde startet die CREST.“

Er wandte sich Bully zu.

„Also, es bleibt dabei. Du hast den Oberbefehl über alle Streitkräfte des Imperiums, die sich innerhalb der Galaxis befinden. Dein Hauptquartier ist auf Kahalo, und ich erwarte von dir, daß du alle eventuellen Angriffe der MdI zurückschlägst.“

„Worauf du dich verlassen kannst!“ erwiderte Reginald Bull aus tiefstem Herzen. „Wo ich stehe, kommt kein Schwanz durch!“

Gucky zuckte bei dem Wort „Schwanz“ heftig zusammen. Aber dann mußte er wohl telepathisch erspürt haben, wie Bulls Bemerkung gemeint war, denn er begann wieder zu grinsen.

Perry Rhodan zeigte nicht, wie peinlich ihn die vulgäre Ausdrucksweise des alten Kampfgefährten berührte.

Er nahm das Unvermeidliche in Kauf, weil er wußte, daß er sich auf keinen seiner Getreuen mehr verlassen konnte als auf Reginald Bull. Doch das wiederum ließ er sich ebenfalls nicht anmerken.

„Ich will es hoffen! - Hm! Noch etwas, Bully. Wenn es mit Mory soweit ist ... ähem ...“

Bully zwinkerte.

„Vielen Dank für dein großes Vertrauen, Perry. Ich werde ein guter Freund des Hauses sein. Deine Kinder sind meine Kinder, und ... und ...“ Er merkte, daß er sich unklar ausgedrückt hatte und beeilte sich, den Fehler wiedergutzumachen. „Ich will für Mory und die Kinder sorgen, als wäre ich du. In der Beziehung brauchst du dir wahrhaftig keine grauen Haare wachsen zu lassen!“

Rhodan drückte seine Hand.

„Dann, leb wohl, Bully! Wir sehen uns hoffentlich bald wieder.“

Bully erwiderte den Händedruck. Er versuchte, seine Rührung zu überspielen, indem er tief aus der

Kehle heraus lachte.

„Ganz sicher, Perry. Und dann sieht es garantiert anders aus. Ich wette, du bringst die Skalpe der Meister mit zurück.“

Gucky rümpfte die Nase, reichte dem Freund aber trotz dessen geschmackloser Bemerkung die Hand, nicht ohne die Gelegenheit zu nutzen und Bullys Hand telekinetisch zusammenzupressen.

Reginald Bull lief rot an, tat aber völlig unbeteiligt.

Bevor er durch das Panzerschott nach draußen ging, winkte er noch einmal zurück.

Perry Rhodan hob ebenfalls grüßend die Hand.

Er sah dem Freund nach, bis das Schott zuschlug. Dann wandte er sich dem Interkom des Kartentisches zu und drückte die Taste, die die Verbindung zum Schiffskommandanten aktivierte.

„Alles klar, Oberst Rudo?“

„Alles klar, Sir!“ schallte die dröhnende Stimme des Epsalers zurück.

Rhodan lächelte humorlos.

„Okay! Also dann ... Start in zehn Minuten!“

2.

Die orangerote Kugelballung des Abstrahlungsfeldes fühlte den Frontschirm aus.

Baar Lun und Omar Hawk saßen zwischen Atlan und Perry Rhodan in ihren Kontursesseln am Kartentisch.

Omar Hawk langte mit der Rechten nach unten und schlug dem Okrill liebkosend auf das breite Maul. Das Tier gab ein dumpfes Grollen von sich; es war erregt und schien zu spüren, was ihnen allen bevorstand.

„Hihi, Sherlock, hihi!“ murmelte Hawk beruhigend.

Er warf einen nachdenklichen Blick auf die gigantische Ballung übergeordneter Energie, die es vermochte, einen materiell stabilen Körper zu entmaterialisieren und ihn als übergeordneten Impuls abzustrahlen.

Die Minuten vor der Entstofflichung waren immer wieder eine Nervenprobe. Niemand vermochte sich gänzlich der kreatürlichen Angst vor der „Auflösung“ zu entziehen.

Und niemand vermochte diesen Vorgang bei vollem Bewußtsein zu ertragen. Er wurde - bis auf wenige Ausnahmen - entweder verrückt oder er starb.

Aus diesem Grund waren vor etwa fünf Minuten die acht Medo-Roboter in der Kommandozentrale aufgetaucht. Ununterbrochen zischten die Hochdruckinjektionsdüsen wenn sie ihren Inhalt in menschliche Blutbahnen drückten. Drei Viertel der Zentralebesatzung befanden sich bereits im Unterkühlungstiefschlaf.

Es beunruhigte Oberleutnant Hawk wenig, daß die

Technik der Tiefschlafunterkühlung verfeinert und fast bis zur Perfektion entwickelt worden war. Nach der Injektion bauten Separatprojektoren absolut undurchlässige Schirmfelder über jedem einzelnen Kontursessel und dessen „Inhalt“ auf. Gleichzeitig reduzierte eine Mikroklimaanlage Temperatur, Luftdruck und Sauerstoffgehalt nach den Angaben der Körpersensoren. Ein Mensch wurde innerhalb des Tiefschlafschirmfeldes im Verlauf weniger Sekunden „eingefroren“. In diesem Zustand blieb die Großtransition ohne negative Nebenwirkungen.

„Geh, Sherlock!“ befahl Omar in scharfem Ton, als sich ein Medorobot mit der auf des Okrills Körpermaße zugeschnittenen Konturtrage näherte.

Der Okrill fauchte noch einmal, dann sprang er mit einem gewaltigen Satz auf die Trage. Der Antigravgenerator heulte schrill auf, als er die übergroße Belastung auszugleichen versuchte. Er schaffte es dennoch nicht, das Gewicht Sherlocks zu halten. Krachend schlug er auf.

Hawk verbiß sich ein Grinsen.

Das Grinsen gefror ihm allerdings auf dem Gesicht, als die übrigen sieben Medorobots auf den Kartentisch zukamen.

Es war soweit!

Noch einen Blick warf der Oxtorner auf die Energieballung. Sie fühlte inzwischen sämtliche Bildschirme der Panoramagalerie aus; die CREST III versank in der wabernden Hölle.

Er hatte das Zischen überhört.

Aber der Aufbau des leuchtenden Schirmfeldes war nicht zu übersehen.

Omar Hawk spürte noch, wie sich die Lehne seines Kontursessels nach hinten neigte, dann legte sich ein Schleier über sein Bewußtsein ...

Vor dem Elektronenteleskop auf Kahalo beobachtete Staatsmarschall Reginald Bull, wie der winzige Punkt, der das Flaggschiff des Solaren Imperiums darstellte, von der orangeroten Kugelballung über den Pyramiden verschlungen wurde.

Im gleichen Augenblick brach die Funkverbindung mit dem Bordgehirn ab.

Reginald Bull trat vom Teleskop zurück und blickte durch die transparente Panzerplastkuppel des Observatoriums in das Gewimmel der Sterne.

Sie leuchteten nicht anders als vor fünfzigtausend oder hunderttausend Jahren; und wahrscheinlich hatten sie schon vor Millionen Jahren auf diesen Planeten herabgeschienen - lange, bevor ein intelligentes Wesen auf den Gedanken kam, ein Pyramidensechseck zu errichten, von dem aus ein gigantischer Sonnentransmitter gesteuert werden konnte.

Was würden sie in tausend Jahren beleuchten? Würden dann hier unten noch Menschen stehen und

sich Gedanken machen über ihre Bestimmung im Ablauf des Universums ...? Der Staatsmarschall wandte sich brüsk ab, schob die Hände in die Hosentaschen und marschierte laut pfeifend auf den Ausgang zu.

Der Chefastronom wunderte sich erst, daß Bull ohne Gruß und Dank gegangen war.

Doch entsann er sich dann des Tages, als er zum erstenmal hier stand und auf die Mauer aus Sonnen und leuchtenden Nebeln blickte, eine Mauer, die im galaktischen Zentrum undurchdringlich erschien.

Ein wissendes Lächeln umspielte die schmalen Lippen des Astronomen ...

*

In dem gigantischen Gebilde befanden sich keine lebenden Wesen sondern nur noch klinisch tote Körper.

Sechs blaue Sonnenriesen pulsierten. Sie bildeten die geometrisch exakte Form eines Sechsecks. Ihre Energie - umgeformt und durch einen nur für wenige verständlichen Vorgang gesteuert - trafen sich an dem Punkt, an dem das Kugelraumschiff aus dem Nichts materialisierte. Sie verwandelten das Gebilde erneut in einen übergeordneten energetischen Impuls, den sie anschließend verdichteten und zu einem Empfänger abstrahlten, der nicht mehr zu dieser Galaxis gehörte ...

950000 Lichtjahre entfernt kehrte die CREST III in den materiell stabilen Zustand zurück.

Omar Hawk erwachte aus seiner Starre.

Längst waren die Zeiten vorbei, in denen die Medo-Roboter seinen Metabolismus noch unterschätzt und die Injektionen zu gering dosiert hatten. Damals vermochten sie ihn nur in einen Dämmerzustand zu versetzen, denn selbst hundert Grad minus ließen seinen Blutkreislauf nicht stocken. Derartige Temperaturen waren für einen Umweltangepaßten der Extremwelt Oxtorne durchaus noch normal.

Immerhin überwand er die Tiefschlaf-Starre als erster - wenn man den Haluter Icho Tolot nicht rechnete, der auf die Injektion verzichten konnte.

Hawk schaltete das Sessel-Schirmfeld aus und richtete sich auf. Als er den Kopf zur Seite wandte, sah er die seltsam dunkel glühenden Augen des Okrill. Das Tier war ebenfalls erwacht, vermochte jedoch das Schirmfeld seiner Konturtrage nicht selbst abzuschalten. Das war nur von außen möglich.

Omar schwang sich aus dem Sessel und befreite seinen Okrill.

Danach schlenderte er zu Icho Tolot hinüber der vor dem Hauptkontrollpult des Kommandanten stand und die Anzeigen beobachtete.

„Nun, alles in Ordnung, Sir?“ fragte er den

Giganten.

Tolot drehte sich um.

„Wir sind planmäßig im Schrotschußtransmitter angekommen, Hawk.“ Er lachte brüllend. „Ihr Terraner seid doch originelle Burschen. Kein Haluter wäre je auf den Gedanken gekommen, diese Ansammlung von Planetentrümmern mit den Kugeln von Schrotpatronen zu vergleichen.“

„Wahrscheinlich, weil kein Haluter außer Ihnen überhaupt weiß, was eine Schrotpatrone ist, Sir“, gab Hawk trocken zurück. „Ich weiß es übrigens auch nur aus umständlichen Erklärungen von Erdgeborenen.“

Er blickte auf die zwei blutrot glühenden Riesensonnen, die an Backbord und Steuerbord strahlten. Aus dieser Nähe glichen sie zwei wagenradgroßen Dämonenaugen.

Von den etwa dreißigtausend Bruchstücken des ehemaligen Planeten war mit bloßem Auge nichts zu erkennen. Aber auf dem Schirm der Ortungsübertragung gleißten und flimmerten sie als winzige grüne Pünktchen, ein gewaltiger Ring aus Planetoiden.

Neun der Bruchstücke, so wußte Hawk, reichten in ihrer Größe an den Mond der Erde heran.

Er entsann sich der Berichte der ersten Expedition, bei der er nicht dabeigewesen war.

Die damalige CREST II war mit geringer Fahrt in den Strom der Planetoiden eingedrungen, um nach der Justierungsstation zu suchen, die sich nach Aussage eines gefangenen Maahks auf einem der großen Trümmerstücke befinden sollte.

Plötzlich war das Flaggschiff von Tausenden kleiner schwarzer Raumschiffe angegriffen worden. Es handelte sich dabei, wie man später erfuhr, um die Schiffe der Nachkommen jener Maahks, die vor etwa tausend Jahren die Zerstörung ihres Planeten im Zuge eines Racheaktes der MdI überlebten.

Sie glaubten, in dem plötzlich aufgetauchten Kugelraumschiff säßen Verbündete der Meister der Insel. Darum griffen sie mit Todesverachtung an. Obwohl ihre Raumschiffe nur hundert Meter lange, walzenförmige Konstruktionen waren, setzten sie der CREST II stark zu. Jedes Schiff besaß einen Schutzschirm, der nach dem Prinzip der Hochenergie-Überladung arbeitete. Das schützte nicht vor den Transformkanonen der CREST, aber die Maahks verwendeten eine ähnliche Offensivwaffe. Das Flaggschiff wurde beschädigt und mußte fliehen, die Besatzung erlitt schwere Verluste.

Erst als Reginald Bull mit 321 Raumschiffen eintraf und in den Kampf eingriff, konnten die Maahkraumer in die Flucht geschlagen werden. Es gelang, Kontakt mit einem dieser mutierten Nachkommen der einstigen Planetenbewohner aufzunehmen und den Irrtum aufzuklären.

Seitdem herrschte eine distanzierte Freundschaft zwischen Terranern und Maahk-Mutanten.

„Warum so nachdenklich?“ fragte eine sonore Stimme hinter dem Oxtorner.

Omar Hawk blickte sich um und blickte in das Gesicht Baar Luns.

Er zuckte mit den Schultern.

„Ich mußte nur daran denken, wieviel Not und wieviel Leid die Meister der Insel im Verlauf ihrer Herrschaft über die verschiedensten Rassen gebracht haben. Und im Grunde genommen war ihr Handeln doch sinnlos.“

Über Luns Gesicht flog ein Schatten.

Der Modul war der einzige Überlebende seines Volkes; alle anderen hatten die Meister der Insel ebenfalls auf dem Gewissen.

„Sie verfügen über eine ungeheure Machtfülle. Macht aber war seit jeher für humanoide Intelligenzen eines der erstrebenswertesten Ziele: Macht über Völker und Rassen, Macht über den Glauben, Macht über die Gefühle anderer -- daran können sich sehr, sehr viele Menschen noch heute berauschen. Wen wundert es da, daß die Meister der Insel nach Macht strebten - um der Macht willen ...?“

„Sie haben recht, Lun“, gab Omar zu. „Leider!“

Die beiden so verschiedenartigen Männer - die letzten Endes doch beide terranische Ahnen besaßen - konnten ihre Unterhaltung nicht zu Ende führen.

Die Besatzung der CREST III erwachte fast schlagartig aus dem Unterkühlungstiefschlaf, Kommandos gellten, Interkommelder summten und Kontrollampen leuchteten in bunter Fülle auf.

Eine halbe Stunde später schwenkte das Ultraschlachtschiff in einen Orbit um den Justierungsplanetoiden „Kalif von Bagdad“ ein.

*

General Fentor Razta, der Kommandeur des Schrotschußtransmitters, ließ sich beim Großadministrator melden. Er hätte, so sagte er am Hyperkom, neue Informationen über die Lage im Andromedanebel.

Perry Rhodan und Atlan empfingen den General in einem kleinen Konferenzraum.

Razta berichtete, die Maahks hätten einige neue Offensiven gestartet und die tefrodischen Flotten in einigen Gebieten zurückgeworfen. In andren Abschnitten der unzusammenhängenden Front seien wiederum die Maahk-Flotten abgewiesen worden. Die Verluste auf beiden Seiten wären etwa gleich hoch.

Noch immer aber gingen sämtliche neuen Vorstöße der Maahks vom Andro-Alpha-Nebel aus. Obwohl sie in Andro-Beta eine strategisch weit günstigere Ausgangsbasis gehabt hätten, war diese

Zwerggalaxis bisher von ihnen gemieden worden.

Das konnte seinen Grund nur in ihrer Absicht haben, kriegerische Verwicklungen mit dem Solaren Imperium zu vermeiden.

Allerdings gab es neuerdings verschiedene Anzeichen dafür, daß die Maahks alle Flottenbewegungen der Terraner vor und in Andromeda beobachteten, was sie bisher strikt vermieden hatten.

Fentor Razta meinte, für ihn stünde es fest, daß die Maahks genau über die Anwesenheit der Terraner nahe der zweiten Galaxis informiert seien, es nun aber für an der Zeit hielten, Klarheit über die Absichten des Solaren Imperiums zu erhalten.

Im großen und ganzen erfuhr Perry Rhodan damit nichts Neues. Seine Berechnungen hatten bereits auf diese Tatbestände hingedeutet; immerhin aber vergrößerte sich der Wahrscheinlichkeitsgrad durch den Bericht des Generals ganz wesentlich.

Nachdem er Fentor Razta einige der neuesten Bücher und Musikspulen aus der Heimat geschenkt hatte, ordnete Rhodan den Start der CREST III in Richtung Andro-Beta an.

Der General verließ das Flaggschiff mit dem Boot, mit dem er gekommen war.

Eine halbe Stunde später setzte die CREST III sich in Bewegung. Sie stieg - relativ zur Planetoidenkreisbahn gesehen - senkrecht empor. Aus dieser Höhe verfügte man über eine ausgezeichnete Sicht auf die beiden Sonnen und den Trümmerring. Viele der Leute, die gerade Freiwache hatten, sahen sich das phantastische Bild vom Observatorium aus an.

Baar Lun und Omar Hawk waren ebenfalls dabei.

Da der Modul den Leiter des Observatoriums gut kannte, erhielten die beiden Männer Gelegenheit, den Schrotschußtransmitter durch ein separates Teleskop zu betrachten.

Sie sahen die Triebwerkfeuer der verzögernden Raumschiffe, die entweder von Kahalo oder von Andro-Beta kamen, und sie sahen die Glutbündel beschleunigter Fahrzeuge, die nach Hause flogen oder Nachschub zum Stützpunkt im Beta-Nebel bringen sollten.

„Aus dieser Perspektive“, sagte Omar Hawk leise, „erkennt man erst, welcher ungeheure Aufwand getrieben werden muß, damit die Menschheit ihre Flottenstützpunkte im Schrotschußtransmitter und in Andro-Beta aufrechterhalten kann. Nun verstehe ich auch die Bemühungen Rhodans besser, diese kostenfressenden Stützpunkte aufzugeben.“

Baar Lun nickte.

„Nur nutzt selbst Rhodans guter Wille nichts, solange der Menschheit noch Gefahr von den Meistern der Insel droht. Zuerst müssen jene beseitigt werden; vorher wird es keine Möglichkeit geben, den

Haushalt des Imperiums zu entlasten.“

Er nahm die von Hawk angebotene Zigarette und tat einen tiefen Zug.

„Dennoch“, fuhr er fort, „sollte man Andromeda nicht gänzlich aufgeben. Ich hoffe jedenfalls, daß nach der Liquidierung der MdI und der Niederwerfung ihrer tefrodischen Hilfstruppen Explorerschiffe in die Zweite Galaxis geschickt werden, um friedliche Forschungsarbeit zu leisten.“

„Ich bin sicher, daß das geschehen wird“, erwiderte der Oxtorner. „Die Menschheit kann es sich zudem nicht leisten, auf Informationen über die Vorgänge in der Nachbargalaxis zu verzichten, Dazu haben die vergangenen Ereignisse Andromeda viel zu nahe an unsere Galaxis herangebracht.“

Die beiden Männer unterhielten sich noch einige Minuten über dieses Problem. Dann drang die CREST III in den Linearraum ein, um die Strecke bis zum Andro-Beta-System aus eigener Kraft zu überwinden. Die roten Sonnen des Schrotschußtransmitters verschwanden, und um das Schiff waren nur noch die verwaschenen Schleier und Farbeffekte eines rätselhaften Zwischenkontinuums.

Die CREST III stieß mitten in eine Raumschlacht hinein.

Rhodans Flaggschiff verließ den Linearraum achtzehn Millionen Kilometer von den drei Sonnen des Systems entfernt über der Bahnebene des Planeten Gleam.

Im ersten Augenblick sah es aus, als wäre sie in dem falschen Raumsektor angekommen. Statt der erwarteten drei Sonnen gab es Hunderte. Doch schon wenige Sekunden später wurde klar, daß es sich bei den „Sonnen“ um die glühenden Gaswolken explodierter Raumschiffe handelte.

Und immer neue kamen hinzu!

Strahlbahnen durchkreuzten die Schwärze des Raumes, in dessen Hintergrund gigantisch groß die Nebelspirale Andromedas schimmerte. In ununterbrochener Folge blähten sich blauweiß glühende Gasbälle auf.

Deutlich war zu erkennen, daß der einer der beiden Schiffsverbände, die sich erbittert bekämpften, auf verlorenem Posten stand. Seine Reihen wurden mehr und mehr dezimiert, während auf der anderen Seite nur wenige Explosionen erfolgten.

Perry Rhodan befahl Cart Rudo, Kurs auf das Kampfgeschehen zu nehmen. Danach ließ er eine Hyperkomverbindung zum Stützpunkt Power Center auf dem Planeten Gleam herstellen.

Solarmarschall Julian Tifflor, der Oberkommandierende der Andro-Beta-Flotte war nicht zu erreichen. Sein Stellvertreter in Power Center berichtete, daß sich Tifflor an Bord seines Flaggschiffes an die Spitze der terranischen

Verbände gesetzt habe.

Etwa zehntausend tefrodische Kampfschiffe, so berichtete der Offizier weiter, seien vor knapp einer Stunde im Warnbereich des Tri-Systems aufgetaucht und hätten versucht, zum Planeten Gleam durchzubrechen. Dieser Versuch war an dem heldenhaften Kampf der im Raum befindlichen Wachverbände gescheitert, die unter hohen eigenen Verlusten den Angreifer so lange aufhielten, bis das Gros der Flotte eingreifen konnte.

Seitdem bestand an dem Ausgang des Kampfes kein Zweifel mehr. Die Tefroder verwendeten noch immer ihre dunkelroten Halbraumfelder als Defensivwaffen. Sie wurden von den terranischen Transformkanonen beinahe mühelos zerschlagen. Ihre Gegenpolkanone, die furchtbarste Waffe der lemurischen Vergangenheit, aber vermochte trotz wesentlicher Verbesserungen die HÜ-Schirme der Imperiumschiffe nur bei konzentriertem Beschuß zu durchbrechen.

Die Tefroder waren hoffnungslos unterlegen.

Während Perry Rhodan dieses Hyperkomgespräch mit Gleam führte, löste sich aus der terranischen Flotte ein Verband von fünftausend schweren Raumschiffen und gelangte durch einen kurzen Zwischenraumflug in den Rücken des angeschlagenen Gegners. Plötzlich sahen sich die Tefroder von insgesamt dreizehntausend Kampfschiffen eingekreist. Sie versuchten zu retten, was noch zu retten war und unternahmen in kleinen Gruppen todesmutige Ausbruchsversuche.

Die verzweifelte Aktion kam zu spät.

Innerhalb der nächsten halben Stunde wurde der tefrodische Verband aufgerieben. Nur wenige Schiffe entkamen in den Linearraum.

Kurz darauf meldete sich Tifflor über Hyperkom bei Rhodan. Er sprach von seinem Flaggschiff aus und bat den Großadministrator, auf dem Raumhafen von Power Center zu landen und auf ihn zu warten.

Rhodan bestätigte und gab dem Kommandanten seines Schiffes entsprechende Kursanweisungen. Danach kehrte er an den Kartentisch zurück.

Einige Minuten lang saß er schweigend in seinem Sessel. Ab und zu trank er einen Schluck von dem Kaffee, den Atlan aus dem Getränkeautomaten besorgt hatte.

Dann brach er die Stille.

„Allmählich wird mir immer mehr klar, Atlan. Immer wieder hatte ich mich in der letzten Zeit gefragt, warum die Lemurer vor fünfzigtausend Jahren nicht in der Lage waren, die Haluter vernichtend zu schlagen. Ich fand keine Antwort. Erst die Begegnung mit den Sonneningenieuren hat die Lösung des Rätsels gebracht.“

„Das ist mir ebenfalls klargeworden“, entgegnete der Arkonide. „Wenn die lemurische Technik

tatsächlich in der Lage gewesen wäre, Riesensterne in Sechseckpositionen zu bringen und sie so zu schalten, daß sie zu intergalaktischen Transmittern wurden, hätte sie zweifellos auch die Möglichkeit besessen, den halutischen Großangriff mühelos abzuwehren und den Halutern eine entscheidende Niederlage beizubringen.“

„Eben“, sagte Rhodan. „Aber nun wissen wir, daß die lemurische Technik gar nicht imstande war, Sterne zu versetzen und sie zu ‚programmieren‘. Die Lemurer hatten lediglich Glück, daß sie in Andromeda die Sonneningenieure fanden - und auch das nützte ihnen wenig, weil die Nachkommen der ursprünglichen Tefroder unterdessen von den Meistern der Insel versklavt worden waren.“

Der Lordadmiral stützte nachdenklich den Kopf in die Hände.

„Kennst du auch die logische Folgerung aus diesen Erkenntnissen, Perry?“ fragte er leise.

Rhodan nickte.

„Ja! Auch die MdI sind uns technisch gar nicht so wesentlich überlegen, wie wir bisher glaubten. Sie haben lediglich die Fähigkeiten und Erfindungen anderer Rassen für sich ausgenutzt.“

Das Gesicht Atlans verzog sich zu einer grimmigen Grimasse. Er hieb mit der Faust auf die Tischplatte und beugte sich zu Rhodan hinüber. Ein drohendes, kaltes Funkeln glomm im Hintergrund seiner Augen auf.

„Ihre größten Vorteile uns gegenüber sind augenblicklich, der Andromeda-Transmitter und die Multi-Duplikatoren. Nehmen wir ihnen beides, dann dürften sie relativ wehrlos sein, und wir können sie auslöschen!“

Der Großadministrator schauderte vor der erbarmungslosen Härte in Atlans Worten. Seine Stimme wirkte belegt, als er erwiderte:

„Leider bleibt uns nichts anderes übrig, als die Meister der Insel ohne Gnade zu beseitigen. Gern handle ich nicht so, aber du hast recht: Es muß sein!“

Er schüttelte seine Beklemmung ab.

„Wir werden sie finden, wohin auch immer sie sich verkriechen!“

*

Die Sirenen des Raumhafens Power Center gaben Alarm.

Perry Rhodan und Atlan, die soeben die Personenschleuse der CREST III verlassen hatten und in den Gleiter steigen wollten, der sie zum Hauptquartier bringen sollte, erstarrten.

Im nächsten Augenblick erscholl die Stimme des Epsalers Cart Rudo aus den Außenlautsprechern des Ultraschlachtschiffes. Sie übertönte den Sirenenlärm mühelos.

„Achtung, Achtung! Superschlachtschiff METON muß wegen Triebwerksschadens sofort auf dem Raumlandefeld niedergehen. Eine weiche Landung ist nicht gewährleistet. Ich bitte den Herrn Großadministrator und den Herrn Lordadmiral, sich unverzüglich in den Schutz der CREST zurückzuziehen! Das gleiche gilt für die Besatzungsmitglieder, die außerhalb des Schiffes weilen! Ich wiederhole: Das Superschlachtschiff METON muß wegen Triebwerksschadens sofort ...“

Der Rest der Worte ging unter in einem infernalischen Dröhnen.

Rhodan und Atlan warteten nicht länger. In großen Sprüngen hasteten sie zur Bodenschleuse zurück. Vor, neben und hinter ihnen liefen andere Männer.

Das Dröhnen schwoll zu einer ohrenbetäubenden Geräuschorgie an. Der von Scheinwerfern erhellte Raum unter der CREST III lag plötzlich noch in einem anderen Licht: in dem blauweiß flackernden Licht von Korpuskularstrahlen, die auf den Platzbelag von Power Center herniedertosten.

Die Rampe glitt in dem Augenblick auf die Schleusenöffnung zu, in dem Perry Rhodan und der Arkonide sie betraten. Zwei Offiziere schafften den Sprung nicht mehr.

Ohne zu zögern, warf sich der Großadministrator auf den Bauch. Er schrie dem Lordadmiral etwas zu, das Atlan unmöglich verstehen konnte. Dennoch folgte er seinem Beispiel.

Die Offiziere, die bereits resignierend aufgeben wollten, spurteten noch einmal los. Rhodan und Atlan bekamen je zwei Hände zu fassen. Sie zogen mit der Anstrengung, die die Todesangst verleiht.

Zusammen mit der Rampe fuhr eine erste Hitzewelle in die Schleusenkammer. Die Schotte schlossen sich krachend.

Auf dem Bildschirm der Außenbeobachtung erkannte Perry, daß sich im selben Augenblick ein Schutzschirm wie eine undurchdringliche Glocke um sein Flaggschiff legte.

Er sah aber auch noch etwas anderes.

Etwa vier Kilometer entfernt senkte sich ein feuerspeiender Kugelkörper herab. Er schwankte. Deutlich war zu erkennen, daß seine Ringwulsttriebwerke unregelmäßig arbeiteten. Die Entfernung zum Boden schwand beängstigend rasch.

Doch dann richtete sich die METON dicht über dem glutübergossenen Platzbelag noch einmal auf. Ihre Triebwerksstrahlen peitschten den aufglühenden Boden. Die letzten Meter sank sie sanft wie ein Blatt.

Als das Düsenfeuer erlosch; stand die METON sicher auf ihren Teleskopstützen. Zwei Stellen im Triebwerkswulst glühten orangerot nach; das mußten die beschädigten Triebwerke sein.

Erst jetzt merkte Rhodan, daß er die ganze Zeit über noch die Hände des Offiziers umklammert hielt,

den er im letzten Augenblick auf die Rampe gezogen hatte.

Mit einer gemurmelten Entschuldigung ließ er los. Aufatmend wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

Der Mann wollte sich bedanken, aber der Großadministrator winkte ab.

„Es war meine Pflicht“, sagte er ernst. „Indirekt sind Sie durch mich in Gefahr geraten. Mit dem Mann, der die Schleusen fernsteuert technisch bedient, muß ich noch ein sehr ernstes Wort reden. Er hätte niemals die Rampe einziehen dürfen, solange nicht alle Leute sich darauf befanden.“

„Vielleicht hätte ich genauso gehandelt“, erwiderte der Offizier. „Ihr Leben mußte schließlich auf jeden Fall und um jeden Preis gerettet werden!“

Perry wollte aufbrausen, doch dann lächelte er nur verstehend.

„An Ihrer Stelle wäre meine Antwort wohl ebenso ausgefallen. Man betrachtet mich eben leider als die wichtigste Persönlichkeit des Solaren Imperiums. Aber merken Sie sich eines: Jeder Mensch ist zu ersetzen! Auch ich. Es ist gefährlich, alles nur vom Vorhandensein einer einzigen Person abhängig zu machen!“

Der Offizier stand stramm. Rhodan sah ihm an, daß er seine Worte akzeptiert hatte - aber nicht für die Person des Großadministrators.

Achselzuckend wandte er sich ab.

Doch bevor er etwas in den Interkom der Schleusenkammer sagen konnte, meldete sich bereits Cart Rudo.

„Durchsage an den Herrn Großadministrator! In der METON befindet sich Solarmarschall Tifflor, Sir. Er rief soeben an und bat um Entschuldigung für die ‚etwas spektakuläre‘ Notlandung, und er bat Sie um Nennung eines Treffpunktes.“

Der Großadministrator lächelte versonnen.

Es war typisch Tifflor, sich für eine Notlandung zu entschuldigen, an der er keine Schuld trug, sondern für die sein mutiger Einsatz an der Spitze der Andro-Beta-Flotte verantwortlich war.

Tiff war bescheiden geblieben, obwohl er vom einfachen Raumkadetten bis in die Stellung eines Solarmarschalls und Flottenbefehlshabers aufgestiegen war - und zu dem kleinen Kreis der biologisch Unsterblichen gehörte.

„Sir ...?“ mahnte Cart Rudo.

Perry riß sich aus seinen Überlegungen und sagte:

„Richten Sie Tifflor aus, ich käme in zehn Minuten zum HQ von Power Center!“

3.

Die hundert Meter durchmessende Kugel aus Terkonitstahl warf das Sonnenlicht in blendenden

Reflexen, zurück.

Baar Lun bremste den Prallfeldgleiter ab und setzte ihn auf den Boden, was gar nicht so einfach war, da der im Heck sitzende Oxtorner eine äußerst ungleichmäßige Gewichtsverteilung bewirkte.

Er schaffte es trotzdem.

Danach verschränkte er die Arme vor der Brust und musterte das Gebilde vor ihnen mit geringschätzigen Blicken.

„Damit will der Lordadmiral zu den Maahks fliegen ...?“ fragte er zweifelnd.

Omar Hawk lachte dröhnend. Er brach ab, als er sah, wie Lun entsetzt die Arme hochriß und sich die Ohren zuhielt.

„Verzeihung! Natürlich können Sie nicht wissen, mit was für technischen Raffinessen, unsere Leichten Kreuzer der Städte-Klasse ausgerüstet sind. Die VANUTO beispielsweise verfügt genauso über drei Kalup-Konverter wie die CREST III, nur sind sie entsprechend kleiner, da sie eine geringere Masse zu bewegen haben. Sie beschleunigt mit siebenhundert Kilometern pro Sekundenquadrat wie alle Städtekreuzer und hat einen Operationsradius von vierhundertfünfzigtausend Lichtjahren, was einer Reichweite von neunhunderttausend Lichtjahren entspricht.“

Der Modul schüttelte den Kopf.

„Das hätte ich nicht vermutet. Es dürfte schwierig gewesen sein, allein die Triebwerksausrüstung in einer so kleinen Kugel unterzubringen. Wahrscheinlich ist die VANUTO nur mit leichten Impulsgeschützen bewaffnet ...?“

Oberleutnant Hawk lächelte.

„Zusätzlich, Lun! Die Hauptbewaffnung bilden zwei schwere Transformkanonen vom 500-Gigatonnen-Kaliber. Außerdem verfügt das Schiff selbstverständlich über die HÜ-Schirm-Generatoren. Die Besatzung zählt hundertfünfzig Mann und Sie dürfen überzeugt davon sein, daß der Lordadmiral nur die besten Leute ausgesucht hat.“

„So wie uns beispielsweise“, entgegnete Lun lächelnd.

Sein Lächeln schwand, als die Ruflampe des Telekoms am Armaturenbrett aufleuchtete.

Eine trommelfellerschütternde Stimme rief:

„Wenn die beiden Zwerge dort in dem Wägelchen nicht von den Triebwerksstrahlen gegrillt werden möchten, dann werden sie gebeten, das Gelände entweder schleunigst zu verlassen oder an Bord zu kommen. Die VANUTO startet in zehn Minuten zu einem Probeflug. Ende!“

„Das war Melbar Kasom“, erklärte Hawk, nachdem sich Lun die Finger wieder aus den Ohren gezogen hatte. „Er vertritt anscheinend den Kommandanten.“

„Dann werde ich mir wohl Geräuschdämpfer besorgen müssen“, erwiderte Baar Lun mit schmerzlich verzogenem Gesicht. „Der Vielfraß nimmt ja keine Rücksicht auf die empfindlichen Trommelfelle und Nerven von Normalen!“

„Zuerst sollten Sie zusehen, daß Sie so schnell wie möglich ins Schiff kommen. Sonst brauchen Sie nämlich keine Geräuschdämpfer mehr!“

Hastig schaltete Lun den Prallfeldgenerator wieder ein. Der Gleiter schoß hecklastig und schlingernd auf die geöffnete Frachtschleuse der VANUTO zu, fegte über die Rampe und kam wenige Millimeter vor der Rückwand der Schleusenkammer zum stehen.

Zwei Arbeitsroboter konnten gerade noch rechtzeitig zur Seite springen.

„Mann!“ stöhnte Hawk.

Baar Lun grinste. Er hatte sich vorgenommen, dem ertrusischen Riesen eine kleine Lektion zu erteilen und war fest entschlossen, sich von niemandem daran hindern zu lassen.

Als das Innenschott zur Seite glitt, steuerte er den Gleiter durch die untere Verteilerhalle zum großen Frachtlift. Im Mitteldeck verließ er den Schacht wieder und fuhr bis vor die Panzerschleuse der Kommandozentrale.

Die Öffnungspositronik ließ die beiden Schotthälften bereitwillig zur Seite fahren, in dem Irrglauben, die Ankömmlinge würden selbstverständlich ihr Fahrzeug verlassen und zu Fuß in die Zentrale gehen.

Der Modul jedoch beschleunigte. Mit schrill heulendem Prallfeldgenerator schoß der Gleiter durch die Öffnung in die Zentrale. Hinter dem Kontursessel des Kommandanten hielt Lun an. Der Bug des Fahrzeugs stieß unsanft gegen die Rückenlehne.

Ein breitschultriger Riese in der Uniform eines USO-Spezialisten wälzte sich brüllend aus dem Sitz.

Das Gesicht Melbar Kasoms war vor Zorn gerötet. Die sandfarbenen Haare der Sichellocke hatten sich steil aufgerichtet, was dem Ertruser einige Ähnlichkeit mit einem kampfbereiten terranischen Hahn verlieh.

Der große Mund schnappte nach Luft.

Baar Lun hob winkend die Hand.

„Vielen Dank für Ihre mitfühlende Warnung, Sir! Wir haben uns selbstverständlich beeilt, mit unserem ‚Wägelchen‘ an Bord zu kommen.“

Kasoms Mund schloß sich. Die Röte seines Gesichts schwand, nur das natürliche Rotbraun blieb.

„Okay! Sie haben es mir heimgezahlt! Sie sollen nicht glauben, daß ich keinen Spaß verstehe, Sir. Aber ich hoffe doch sehr, daß diese unübliche Art der Fortbewegung innerhalb eines Raumschiffs des Solaren Imperiums nicht zur Gewohnheit wird.“

„Keineswegs, Sir!“ entgegnete Omar Hawk.

Er reichte dem Ertruser die Hand und drückte so

fest zu, daß Kasom in die Knie ging. Dabei wirkte der Oxtorner gegen Melbar wie ein Zwerg.

„Man sollte Zwerge niemals unterschätzen“, spielte Omar auf den Wortlaut von Kasoms Warnung an.

Der Ertruser rieb sich stöhnend die Finger.

„Nichts für ungut“, sagte Omar und hielt Kasom erneut die Hand hin.

Der USO-Spezialist schüttelte grinsend den Kopf. Er war nicht nachtragend, und da er wußte, daß er die Lektion, die man ihm erteilte, selbst provoziert hatte, lenkte er ein.

„Willkommen an, Bord der VANUTO!“ Er zwang sich ein heiseres Lachen ab. „Mit solchen Leuten wie Ihnen ist mir nicht bange. Wir werden die Sache mit den Maahks schon schaukeln.“

Hawk und Lun erwiderten das Lachen offen.

Der ertrusische Riese sah sich in der Zentrale um, als erwarte er Widerspruch von den anwesenden Offizieren der VANUTO. Dann atmete er erleichtert auf und warf einen Blick auf seine Uhr.

„Start in einer Minute, meine Herren. Suchen Sie sich einige freie Sessel und schnallen Sie sich an!“

Er winkte einem Roboter, und die Maschine befestigte den Prallfeldgleiter an einer Magnetklammer, die zur Sicherung loser Gegenstände vorgesehen war.

Dann war es soweit.

Die VANUTO hob im Alarmstart von ihrem Standplatz ab und schoß in den dunstigen Himmel über Gleam.

*

Perry Rhodan setzte sein Glas hart auf die Tischplatte zurück. Besorgt musterte er sein Gegenüber.

„Und du willst wirklich allein nach Andro-Alpha nur mit den hundertfünfzig Mann der VANUTO, ohne Begleitschutz ...?“

Atlan führte lächelnd sein Glas zum Mund, nippte an dem Whisky und nickte dem Großadministrator freundlich zu.

„Mit Stuyven als Kommandanten und Kasom, Hawk, Lun, Tschubai und Sengu als Begleiter benötige ich keinen besonderen Schutz mehr. Außerdem: Was würden wohl die Maahks denken, wenn ich mit einem Flottenverband aus Ultraschlachtschiffen in ihrem Nebel auftauchte?“

Perry lehnte sich zurück und stellte die Stereoanlage leiser.

„Natürlich hast du recht. Atlan. Die Maahks könnten unsere Absichten mißdeuten. Das hätte für die Menschheit katastrophale Folgen. Aber wenn schon einer dabei sein Leben riskiert, indem er sich völlig in die Hand der Maahks begibt, dann solltest

nicht du derjenige sein. Wir haben erfahrene Kosmopsychologen, die die Verhandlungen führen können.“

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

Er hielt sein Glas dem Dienstroboter hin, und die Maschine goß dienstbeflissen nach.

„Ohne die Fähigkeiten deiner Kosmopsychologen unterschätzen zu wollen, Perry: Keiner von ihnen kennt die Mentalität der Maahks, ihre Denkweise, ihre gefühllose Zwecklogik besser als ich. Ich habe schon mit ihnen zu tun gehabt, als die Menschheit noch in Höhlen lebte und bestenfalls den Faustkeil als Waffe kannte. Deshalb ist die Verhandlung mit den Maahks ausschließlich meine Sache!“

„Du könntest deine Erfahrungen einem Unterhändler-Team übermitteln“, beharrte der Großadministrator auf seinem Standpunkt.

Atlan trank sein Glas aus und starrte eine Weile unbewegten Gesichtes auf den wandfüllenden Bildschirm, der die Umgebung der CREST III zeigte. Er wußte, warum ihn der Freund zurückzuhalten versuchte. Rhodans Bemühungen entsprangen nur der Sorge um ihn. Aber er war gewillt, seinen Willen durchzusetzen. Und er brauchte Rhodans Zustimmung, denn nur dann konnte er mit den Maahks als Bevollmächtigter des Solaren Imperiums verhandeln. „Also schön“, sagte er schroff, „ich will dich in meine Taktik einweihen, mit der ich die Maahks zu beeindrucken gedenke. Vielleicht erteilst du mir dann deinen Segen!“

„Bitte!“ erwiderte Rhodan kühl.

„Du weißt, daß die Maahks vor etwa zehntausendfünfhundert Jahren Erdzeit von der arkonidischen Flotte vernichtend geschlagen wurden. Nur einige hundert oder tausend dieses Volkes vermochten sich zu retten. Sie fanden Zuflucht im Andro-Alpha-Nebel, wo die MdI als Kern eines späteren Hilfsvolkes angesiedelt wurden.

Innerhalb dieser für kosmische Begriffe relativ kurzen Zeitspanne vollzog sich im Alpha-Nebel eine Bevölkerungsexplosion gigantischen Ausmaßes. Daran war die ungeheure Fruchtbarkeit der Maahks schuld. Eierlegende Wesen vermehren sich eben grundsätzlich schneller als solche, die ihre Jungen im Mutterleib austragen.

Kurz und gut: Aus wenigen hundert Exemplaren wurden im Laufe von gut zehntausend Jahren zahlreiche Billionen.

Bei diesem Stand der Bevölkerungsziffer können die Maahks zu Recht auf einen unerschöpflichen Nachwuchs an Kämpfern rechnen. Und ich bin überzeugt davon, daß sie diesen Nachwuchs in ihren Invasionsplan gegen Andromeda miteingezogen haben. Sie werden ihn als ihre stärkste Waffe im Kampf gegen die Tefroder betrachten.

Was ich nicht weiß, ist, ob die Maahks über die

technische Möglichkeit der MdI informiert sind, jedes beliebige Lebewesen - und dementsprechend auch ausgebildete tefrodische Raumsoldaten - anhand einer Atomschablone millionenfach zu duplizieren.

Aber ich denke, falls die Maahks darüber Bescheid wüßten, hätten sie den Angriff auf Andromeda noch verschoben.

Wenn ich sie während meiner Verhandlungen davon überzeugen kann, daß die Multi-Duplikatoren ihre Niederlage von vornherein besiegeln, falls sie sich nicht mit uns gegen die MdI verbünden, habe ich bereits gewonnen.“

„Nun ...?“

Perry Rhodan richtete sich steif in seinem Sessel auf.

„Das ist es, was ich gesucht habe!“ rief er. „Manchmal hat man eben ein Brett vor dem Kopf, das einem das Nächstliegende verbirgt.“

Der Lordadmiral sah den Freund verwundert an.

„Wovon sprichst du, Perry?“

Rhodan winkte ab.

„Schon gut, ich bin noch normal. Ich mußte nur an die Besprechung denken, die ich vor unserem Abflug von Kahalo mit der Bordpositronik hatte.“

„Wie? Eine Besprechung mit einer Maschine?“

„Du kannst auch Beratung sagen, Atlan. Ich weiß, daß du für so etwas nicht zu haben bist. Selbst die intelligenteste Maschine ist in deinen Augen eben nur eine Maschine.“

Er lächelte.

„Worin ich dir beipflichten muß. Dennoch sprichst selbst du mit führenden Posbis wie mit deinesgleichen - und auch Posbis sind nur Maschinen, intelligente Roboter aus Stahlplastik, Kraftwerken und ein wenig Nervenplasma. Aber vielleicht sollte ich dir sagen, welche Auskunft mir die Positronik gab.

Sie sagte auf meine Frage, woher ich die Beweise bekäme, mit denen ich den Maahks nachweisen könnte, daß sie ohne terranische Hilfe den Kampf gegen die Duploflotten niemals gewinnen könnten: Wendet euch an Atlan!“

„So, diesen Rat also gab dir die Maschine“, sagte Atlan nachdenklich. „Ich muß gestehen, daß ich beeindruckt bin, Perry. Die Bordpositronik hat recht. Ich glaube, daß ich den Maahks die notwendigen Beweise liefern kann!“

„Und die wären?“ fragte der Großadministrator gespannt.

Atlan schüttelte den Kopf.

„Du kennst mich. Folglich weißt du auch, wie peinlich genau ich darauf achte, meine Trümpfe erst im entscheidenden Moment auszuspielen. Frage mich also bitte nicht weiter. Nur entscheide dich: Gib mir die VANUTO und eine Vollmacht, die mich den Maahks gegenüber als Vertreter des Solaren

Imperiums ausweist, der zu Verhandlungen mit den Maahks und zu Vertragsschlüssen berechtigt ist.“

Perry Rhodan zögerte noch einige Sekunden, dann schlug er mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Also gut. Alle meine besten Wünsche werden dich begleiten!“

„Ich werde sie gebrauchen können“, gab Atlan ernst zurück.

*

Kaum war die VANUTO von ihrer Probefahrt zurückgekehrt, stürmte ein junger Mann in der Uniform eines Majors der Imperiumsflotte in die Zentrale. Das Symbol auf seinem Ärmelschild wies ihn als Kommandanten eines Leichten Kreuzers der Städteklasse aus.

Omar Hawk ahnte Verwicklungen, als er Kasoms Erblassen wahrnahm.

Der Major war etwa 1,80 Meter groß, was dem terranischen Durchschnitt des 25. Jahrhunderts entsprach. Unter der Mütze lugten weizenblonde Haarstoppel hervor. Dunkelbraune Augen blitzten. Melbar Kasom empört an.

„Wer hat den Befehl zum Probeflug erteilt?“ wollte er wissen.

Kasom grinste schief.

„Ich, Major. Darf ich mich vorstellen: Melbar Kasom, Spezialist der USO, Ertruser und Meister aller Klassen aufs Ertrus.“

„Und ich bin Major Frank Stuyven, Major der Flotte des Solaren Imperiums und Kommandant des Leichten Kreuzers der Städte-Klasse VANUTO. An Bord meines Schiffes bin ich der einzige, der Befehle erteilt. Auch ein USO-Spezialist darf sich über diese allgemeingültigen Bestimmungen der Flotte nicht ohne entsprechende Vollmachten hinwegsetzen.“

Ein hartes Lächeln glitt über seine scharf ausgeprägten Züge.

„Ihre Vollmachten bitte, Spezialist Kasom!“

Der Ertruser zuckte die breiten Schultern.

„Tut mir leid, Kommandant. Aber ich dachte, Sie verstünden einen kleinen Spaß.“

Frank Stuyven blickte ihn verblüfft an.

„Wollen Sie etwa sagen, Sie hätten sich nur einen Scherz erlaubt? Spezialist Kasom, das geht aber doch zu weit. Ich empfinde die größte Achtung vor Ihnen. Dennoch darf ich meine Pflichten nicht verletzen. Ich muß Sie beim Oberbefehlshaber der Kahalo-Flotte melden.“

Nur Baar Lun bemerkte das flüchtige Zucken der Augenwinkel des Majors. Darum warf er scherzhaft ein „Wer ist denn nun eigentlich Kommandant der VANUTO? Spezialist Kasom behauptete uns gegenüber, er sei es, und Sie sagen wieder etwas ganz anderes, Major?“

Kasom holte stöhnend Luft, ohne daran zu denken, daß er sich nicht unter seinesgleichen befand. Als Folge davon flog plötzlich Stuyvens Mütze davon. Der Ertruser konnte den Mund gerade noch rechtzeitig schließen, sonst wäre die Kopfbedeckung für immer verloren gewesen.

Dieser Zwischenfall aber gab den Anstoß dazu, daß sich die Spannung unter den Offizieren der Zentrale in einer Lachsalve entlud.

Schließlich stimmte sogar der Major mit ein.

„Okay!“ sagte er. „Wenn Sie mir versprechen, Spezialist Kasom, daß Sie in Zukunft Ihre Kompetenzen nicht mehr überschreiten werden, dann könnte ich mich eventuell daran erinnern, Ihnen vor dem Probeflug meine Vertretung übertragen zu haben ...!“

Der Ertruser streckte die Hand aus.

„Einverstanden, Major!“

Aber Stuyven wehrte hastig ab.

„Ich brauche meine Hand noch! Seien Sie also so gut und erkennen Sie die Vereinbarung auch ohne Handschlag an.“

Kasom zog seine Hand zurück.

„Auch damit bin ich einverstanden.“ Er senkte seine Stimme. „Aber eines hätte ich gern gewußt, Major. Wie kam es, daß Sie erst jetzt in der Zentrale auftauchten, nachdem wir vier Stunden lang im Raum waren?“

Frank Stuyven errötete leicht.

„Ich habe geschlafen“, gab er zu.

Dann verteidigte er sich heftig.

„Woher hätte ich auch wissen sollen, daß so ein Ertruser daherkommt, sich als Kommandant aufspielt und einen Probeflug anordnet! Mich wundert nur, daß niemand meiner Offiziere Ihnen widersprochen hat.“

Kasom grinste breit.

„Kein Wunder! Ich habe über den Interkom mit Ihnen gesprochen, und Ihre Erlaubnis eingeholt!“

Stuyvens Schultern bebten vor verhaltenem Lachen.

„Jetzt weiß ich wenigstens, was ihr USO-Spezialisten während eurer Ausbildung beigebracht bekommt. Aber wenn Sie schon einmal den Probeflug eingeleitet haben, dann kommen Sie bitte zum Kartentisch und geben mir einen Bericht. Sie hatten sich ja quasi zu meinem Stellvertreter ernannt, nicht wahr?“

Kasoms unterdrückte Flüche wurden vom Gelächter der Zentralebesatzung übertönt. Sie gönnten dem ertrusischen Riesen den Reinfall, den er erlitten hatte.

Omar Hawk und Baar Lun aber fuhren zurück zur CREST III.

Sie sollten noch einiges holen, was sie auf die Reise nach Andro-Alpha mitzunehmen gedachten ...

Der Leichte Kreuzer VANUTO startete am 16. Juni 2405 Erdzeit vom Planeten Gleam im Tri-System und ging eine Stunde später in den Linearraum.

Ziel war der 62000 Lichtjahre entfernte Andro-Alpha-Nebel, ein der Andromeda-Galaxis vorgelagerter Zwergnebel mit nur 6500 Lichtjahren Durchmesser, rund 5300 Lichtjahre weniger als der kleinere der beiden unserer Milchstraße vorgelagerte Zwergnebel: die Kleine Magellansche Wolke.

Immerhin enthielt Andro-Alpha genügend Welten mit einer Wasserstoff-Methan-Atmosphäre, auf denen sich die Maahks in relativ kurzer Zeit unheimlich hatten vermehren können.

Am Abend des 16. Juni, nach insgesamt elf Stunden Fahrt durch den Linearraum, beendete Lordadmiral Atlan die Besprechung, die er mit seinen Begleitern abgehalten hatte.

Er sah sie der Reihe nach an: Melbar Kasom, den riesenhaften Ertruser, Omar Hawk, den Umweltangepaßten mit der Kompaktkonstitution, dessen Muskeln die Festigkeit von Stahlplastik besaßen, Baar Lun, den letzten der Moduls, der die Fähigkeit besaß, jede Form von Energie in jede beliebige Form von Materie umzuwandeln, Ras Tschubai, den großen, schwarzhäutigen und wollhaarigen Teleporter, und Wuriu Sengu, den wuchtig gebauten Späher-Mutanten mit den dunklen Schlitzaugen im breitflächigen Gesicht.

Unwillkürlich mußte der ehemalige Arkonidenadmiral lächeln.

Zu der Zeit, als er noch eine arkonidische Flotte befahlte, hatte er niemals eine so bunt zusammengewürfelte Mannschaft wie diese besessen. Seine Leute von damals waren gewiß intelligent gewesen, aber doch mehr oder weniger in ein Verhaltens- und Denkschema gepreßt - eine Frucht vieltausendjähriger, einheitlicher Erziehung.

Diese Terraner aber ließen sich in kein Schema pressen. So unterschiedlich wie ihre besonderen Fähigkeiten waren auch ihre Charaktere und ihre Verhaltensweisen.

Nur eines hatten sie alle gemeinsam: die unverbrüchliche Treue zur Menschheit. Und das war es, was sie zu einheitlichem Handeln veranlaßte.

Er räusperte sich verlegen, als er Baar Luns musternden Blick bemerkte. Dem kahlköpfigen Modul entging nicht die leiseste Gefühlsregung, was nur zum Teil auf seine natürliche Begabung zur psychoanalytischen Methode zurückzuführen war. Lun „spürte“ infolge seiner Hypersensibilität unheimlich genau, wie der andere dachte.

„Wir sind uns also klar darüber“, führte Atlan aus,

„daß die Verhandlungen mit den Maahks eine Art Psychofeldzug darstellen werden - von der Verfahrensweise her betrachtet.

Vor allem darf kein Wort über unsere geplante Aktion gegen das Andro-Sechseck fallen - nicht, bevor greifbare Verhandlungsergebnisse mit den Maahks erzielt worden sind. Noch besser wäre es, sie kämen selbst auf den Gedanken, uns die Vernichtung des Sonnentransmitters in Andromeda vorzuschlagen.“

Er lächelte hintergründig.

„Ich persönlich würde es begrüßen, wenn es den Meistern der Insel gelungen sein sollte, einige führende Maahks gegen entsprechende Duplos auszutauschen.“

„Vorausgesetzt, wir können das auch beweisen, Sir“, warf Wuriu Sengu ein.

„Dazu habe ich Sie und Lun mitgenommen“, erwiderte der Lordadmiral ernst. „Sie müssen sich natürlich vorsehen, damit niemand etwas von Ihren Recherchen bemerkt; es könnte sonst sehr unangenehm für uns werden. Eventuelle Maahk-Duplos würden vor nichts zurückschrecken, um ihre Existenz geheimzuhalten.“

Omar Hawk grinste.

„Man kennt bei den Maahks unsere besonderen Fähigkeiten nicht, Sir. Damit haben wir bereits einen großen Vorteil, bevor die Verhandlungen überhaupt beginnen.“

Atlan nickte.

„Wir wollen es hoffen Hawk!“

Er winkte den bereitstehenden Dienstrobotern und ließ echten brasilianischen Kaffee servieren.

„Damit wir munter bleiben“, bemerkte er dazu.

Baar Lun ließ sich das Getränk schmecken. Er hatte sich an terranischen Kaffee gewöhnt und trank ihn leidenschaftlich gern, obwohl er in seinem früheren Leben niemals so etwas bekommen hatte.

Nur Wuriu Sengu lehnte dankend ab. Er ließ sich von den Robotern eine Kanne Tee bringen.

Hawk goß sich einen Viertelliter Whisky in seine Kaffeekanne. Dem vorwurfsvollen Blick des USO-Chefs begegnete er mit einem ironischen Lächeln.

„Alkohol macht mir nichts aus, Sir“, erklärte er. „Während meiner Spezialausbildung bei der Galaktischen Abwehr erlaubte ich mir einmal den Scherz, unmittelbar vor der Untersuchung auf Raumflugtauglichkeit drei große Flaschen Whisky innerhalb einer Stunde zu leeren. Sie werden es kaum glauben, aber weder die Ärzte noch die Testmaschinen merkten etwas davon.“

„Schade um den schönen Whisky!“ seufzte Kasom.

Der Ertruser machte natürlich wieder einmal eine Ausnahme. Anstatt sich mit Kaffee zu begnügen,

hatte er sich ein knusprig gebratenes Spanferkel kommen lassen. Andere Leute hätten das Tier wahrscheinlich als Läufer Schwein eingestuft, doch die entsprechenden Sticheleien der anderen machten einem Mann wie Kasom nicht das geringste aus. Er aß mit großem Behagen und ließ nur blankgenagte Knochen zurück.

Anschließend stieß er geräuschvoll auf.

„So!“ bemerkte er zufrieden. „Das war die Vorspeise. Es wird Zeit, daß ich etwas Festes in meinen Magen bekomme Leute. Ich werde einmal sehen was die Kantine zu bieten hat.“

Er erhob sich und stampfte aus der Tür.

Kopfschüttelnd blickte Sengu ihm nach.

„Hoffentlich geht uns nicht einmal der Proviant aus“, murmelte er ahnungsvoll. „Dieser Ertruser frißt uns sonst glatt auf.“

Atlan lachte schallend.

„Nun, ganz so schlimm ist er nun wieder nicht. Allerdings benötigt sein Körper für unsere Begriffe unheimlich viel Nahrung. Aber Melbar stellt sich absichtlich noch als ‚Vielfraß‘ zur Schau, weil er es amüsant findet, wenn andere Leute vor Entsetzen Mund und Ohren aufsperrten.“

Omar Hawk trank seinen Kaffee aus und erhob sich.

„Dieses Thema regt meinen Appetit an. Ich bin zwar kleiner als Kasom, aber immerhin benötigt mein Metabolismus noch etwas mehr an Nahrung als der des Ertrusers. Nur eben eine andere Art Nahrung.“

Er ging auf die Tür zu.

„Außerdem muß ich meine Tiere füttern.“

Der Oxtorner begab sich zu der Abteilung, in der sein Okrill und das Flatteräffchen von Pigell untergebracht waren.

Nachdenklich blieb er vor dem Sichtschirm stehen, der das Innere der Spezialkabine zeigte.

Der Flatteraffe hatte sich von irgendwoher ein Buch besorgt. Er saß auf Sherlocks Kopf und tat so, als würde er interessiert lesen.

Oder tat er nicht nur so ...?

*

Die VANUTO erreichte die Randbezirke des Alpha-Nebels am 17. Juni 2405 Erdzeit.

Atlan befahl dem Kommandanten, den Leichten Kreuzer in den Normalraum zurückzubringen.

Danach begab er sich persönlich in die Funkzentrale und ließ einen Funkspruch aus dem Hyperkom gehen, der in Kraahmak, der Verkehrssprache der Maahks gehalten war und die Ankunft eines Unterhändler-Schiffes meldete.

Minuten später ging die VANUTO erneut in den Zwischenraum. Sie kehrte aber nach fünf Lichtjahren Fahrt wieder in den Normalraum zurück. Erneut ging

der Funkspruch hinaus.

Der Leichte Kreuzer verringerte seine Geschwindigkeit und blieb schließlich relativ bewegungslos im Raum stehen.

Eine Viertelstunde später meldete die Ortung das Auftauchen von zehn kleineren Maahk-Raumschiffen.

Atlan, Kasom, Hawk und Lun standen hinter dem Sitz des Kommandanten und beobachteten gespannt die Annäherung der Maahks. Immerhin hatte es früher einige heftige Zusammenstöße und verlustreiche Raumschlachten mit diesen fremdartigen Wesen gegeben. Niemand konnte genau vorhersagen, wie die Maahks auf den Einflug eines terranischen Schiffes - in ihr Hoheitsgebiet reagieren würden.

„Geben Sie mir eine Direktverbindung über Hyperkom!“, befahl der Lordadmiral.

Innerhalb weniger Sekunden war der Kommunikator in Stuyvens Kontrollpult auf den Bordhyperkom geschaltet.

Atlan kannte die bei den Maahks am meisten verwendete Frequenz. Er schaltete entsprechend und arbeitete mit maximaler Leistungsabgabe.

In einwandfreiem Kraahmak sagte er:

„Hier Leichter Kreuzer VANUTO des Solaren Imperiums. Es spricht Lordadmiral Atlan. Ich komme im Auftrage des Großadministrators und ersuche um die Möglichkeit, Verhandlungen mit Ihren ‚Neunvätern‘ zu führen!“

Er wiederholte die Botschaft.

Danach wartete er. Die Haut über seinen Wangenmuskeln spannte sich, und die Erregung trieb dem Arkoniden das Wasser in die Augen.

Plötzlich krachte es im Lautsprecher des Kommunikators.

Eine harte Stimme antwortete ebenfalls in Kraahmak.

„Ihr habt lange gezögert, bevor ihr kamt, Terraner. Seit längerer Zeit schon kreuzt mein Geschwader in diesem Sektor, um euch zu erwarten. Warum seid ihr nicht schon längst gekommen?“

Von einem Augenblick zum anderen schwand die Spannung aus Atlans Gesicht. Er holte tief Luft, dann antwortete er:

„Seien Sie versichert, daß wir seit langem die Absicht hatten, nach Andro-Alpha zu kommen. Andere wichtige Angelegenheiten hielten uns auf. Nun aber steht friedlichen Verhandlungen nichts mehr im Wege.“

Er bekam sofort zu spüren, daß er sich von seiner maßlosen Erleichterung zu einer logisch unzureichenden Antwort hatte hinreißen lassen, denn der Geschwaderchef der Maahks bemerkte kalt:

„Ihr habt gezögert, weil in der Vergangenheit Feindschaft zwischen unseren Rassen herrschte. Die

Neunväter werden bereit sein, eure Argumente zu hören. Aber sie müssen besser sein als die soeben gegebenen.“

„Unsere Argumente sind gut“, erwiderte Atlan hastig. „Doch sollen zuerst die Neunväter sie anhören, bevor sie allgemein bekanntgegeben werden.“

Das war eine logisch fundierte Antwort, und der Maahk-Kommandeur vermochte sich logischen Gedankengängen nicht zu entziehen.

„Das sehe ich ein. Bitte, folgt meinem Schiff und stört euch nicht daran, daß die anderen euch eskortieren werden. Wir fliegen zur ZentrumsWelt. Die Neunväter erwarten euch dort!“

„Wir sind bereit!“ sagte Atlan ruhig.

Er unterbrach die Verbindung und übersetzte den in der Zentrale anwesenden Männern die Antworten der Maahks. Für seine Begleitmannschaft war das nicht nötig: diese Männer hatten sich noch auf Gleam einem Hypnokursus in Kraahmak unterzogen. Die anderen aber brachen in laute Jubelrufe aus, als sie erfuhren, wie positiv ihr Erscheinen in Andro-Alpha aufgenommen worden war.

Lordadmiral Atlan dämpfte ihren Optimismus ein wenig, indem er sie darauf hinwies, daß die Bereitschaft zu Verhandlungen noch keinen Schluß auf das Verhandlungsergebnis zuließe.

Er kannte die Maahks, und er wußte, es würde eine harte Arbeit sein, die Neunväter von der Stichhaltigkeit seiner Argumente zu überzeugen.

Vor allem dann, wenn das geschehen war, was er erwartete ...

4.

Die blaue Riesen Sonne hieß Uhrak, und ihr fünfter Planet sollte nach den Angaben des maahkschen Geschwaderchefs die sogenannte ZentrumsWelt aller „Methans“ sein.

Atlan klärte über die Rundsprechanlage alle Besatzungsmitglieder der VANUTO über die speziellen Besonderheiten der fremden Rasse auf.

„Die Maahks“, sagte er, „stellen lediglich die stärkste Volksgruppe der Rasse der sogenannten Methans dar. Nur, weil die anderen Völker ihnen äußerlich fast völlig gleichen und die Maahks zugleich der bestimmende Teil sind, wird der Pauschalbegriff ‚Maahks‘ für alle Methans verwandt. Möglicherweise sind alle Gruppen in den vergangenen rund zehntausend Jahren auch so verschmolzen, daß es keine Unterschiede mehr gibt.“

Der Ausdruck ‚Methans‘, ist übrigens ebenfalls unrichtig. In Wirklichkeit existiert der Kohlenwasserstoff Methan auf den von Maahks besiedelten Welten nur in Spuren - etwa zu vergleichen den Mengen der Edelgase in der

irdischen Atmosphäre.

Dementsprechend falsch wäre es auch, die Maahks als ‚Methanatmer‘ zu bezeichnen, wie wir Arkoniden es anfangs taten, bevor wir Genaueres über den Metabolismus dieser Lebewesen wußten.

In Wirklichkeit atmen die Maahks gasförmigen Wasserstoff ein - so, wie wir Sauerstoff atmen. Den Oxydanten dazu beziehen sie aus der Nahrung, die sie zu sich nehmen.

Diese Nahrung enthält genügend Ammoniak, der als Oxydator wirkt. Nähere Einzelheiten aufzuführen würde sinnlos sein; die Komplexität eines maahkschen Metabolismus kann ohnehin nur ein spezialisierter Kosmobiologe beschreiben.

Nur noch eines will ich Ihnen erklären: Auf der Erde würde sich das ausgeatmete Ammoniak bereits bei minus 33 Grad verflüssigen. Da die Maahks aber grundsätzlich auf Welten mit bedeutend höherer Schwerkraft und dementsprechend auch höheren atmosphärischen Drücken leben, müssen ihre Planeten auch besonders hohe Temperaturen aufweisen, da sich Ammoniak unter starkem Druck schon bei relativ hohen Temperaturen verflüssigt.

Kurz gesagt: Wir können auf der maahkschen ZentrumsWelt Temperaturen zwischen plus siebzig Grad und plus hundert Grad Celsius erwarten - außerdem eine Schwerkraft von über zwei Gravos sowie einen Luftdruck von mehreren irdischen Atmosphären.“

Er schloß seine Erklärungen mit den Worten:

„Daß mir also niemand auf den Gedanken kommt, unsere Zielwelt ohne Raumanzug und Schirmfeldprojektor zu betreten!“

Ein vielstimmiges Gelächter aus rauhen Kehlen war die Antwort.

Der Lordadmiral lächelte. Die Art der Terraner, Schwierigkeiten zur Kenntnis zu nehmen, hatte ihm von jeher imponiert. Und er wußte, daß diese Terraner, die für den Flug der VANUTO ausgewählt worden waren, nicht einmal durch die bedrückenden Eindrücke einer Maahk-Welt erschüttert werden konnten.

*

Die Sonne Uhrak wurde von insgesamt achtzehn Planeten umlaufen. Der fünfte Planet war ein Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Riese. Sein Äquatordurchmesser betrug 148211 Kilometer, also rund 6500 Kilometer mehr als der des solaren Jupiter. Die Schwerkraft wurde mit 2,73 Gravos berechnet und die mittlere Temperatur dicht über dem Boden mit plus 92 Grad Celsius.

Mit dem bloßen Auge wirkte Tatrún wie eine milchigtrübe, von Wirbeln und Schlieren durchsetzte gigantische Glaskugel.

Mitten hinein in dieses Inferno stießen die zehn Begleitschiffe der Maahks, und die VANUTO folgte ihnen.

Hawk und Lun betrachteten von ihren Plätzen am Kartentisch aus die Panoramagalerie. Durch den grünen Hochenergie-Überladungsschirm der VANUTO hindurch waren die Gasschleier nur undeutlich zu sehen. Dennoch schüttelte sich der Modul bei diesem Anblick.

„Man kann sich kaum vorstellen, daß sich in einer solchen Gifthölle überhaupt Leben gebildet hat, noch dazu intelligentes.“

Omar Hawk lächelte. Er sah die Dinge aus einer völlig anderen Perspektive: Oft genug hatten Besucher seiner Heimatwelt ihn gefragt, wie sich menschliches Leben auf Oxtorne hatte halten und eine funktionierende Zivilisation aufbauen können. Zwar ließ sich Oxtorne nicht mit Tatrún vergleichen, aber das betraf lediglich die Zusammensetzung der Atmosphäre; in allem anderen schnitt die Zentralwelt der Maahks bedeutend besser ab.

„Die Chemie einer solchen Welt ist sogar weitaus aktiver als die eines relativ kalten Sauerstoffplaneten wie die Erde. Lun. Hier laufen bedeutend mehr Reaktionen bedeutend schneller ab. Wenn ein Maahk die Erde sähe, würde er sich mit mehr Recht wundern, daß sie überhaupt Leben trägt, als wir es beim Anblick Tatrúns tun.“

Er wandte sich wieder den Bildschirmen zu, als die VANUTO mit höchsten Werten verzögerte. Draußen flammten die Schutzschirme unter den atomaren Gewalten der zurückschlagenden Triebwerksströme auf.

Den Oxtorner überlief es abwechselnd heiß und kalt bei dem Gedanken daran, daß es nur einer genügend großen Menge Sauerstoffes bedurfte - und eines zündenden Funkens -, um die Atmosphäre dieser Welt in einer gigantischen, Explosion verpuffen zu lassen.

Doch dann belächelte er die Naivität seines Gedankenganges.

Genau das gleiche könnte man schließlich aus der Sicht eines Maahks von der Erde denken; man brauchte dabei in Gedanken nur statt Sauerstoff Wasserstoff zu meinen ...

In einem Glutorkan setzte die VANUTO auf.

Es dauerte einige Minuten, bis die Sicht klar wurde. An der Oberfläche des Planeten war die Sicht relativ klar. Zudem reichte sie bedeutend weiter als auf Planeten von Erdgröße.

Rings um das gelandete Raumschiff und die Begleitschiffe der Maahks erstreckte sich ein riesiges Raumlandefeld. Hawk schätzte den Radius auf mindestens hundert Kilometer. Überall waren kleine Gruppen schwarzer Walzenraumschiffe verteilt. Dazwischen erhoben sich die flachen Kuppeln von

Abwehrforts.

Der Raumhafen glich einer kosmischen Festung - und Hawk vermutete, daß er nur einer von vielen auf Tatrún war.

Seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als auf dem Telekomschirm plötzlich die Gestalt eines alptraumhaften Monstrums auftauchte.

Der Maahk war menschenähnlich: Er besaß einen Kopf, zwei Arme und zwei Beine sowie einen Rumpf. Nur glich der Körperteil, der mit dem menschlichen Kopf verglichen werden konnte, einem langgezogenen, halbmondförmigen Wulst, der über die gesamte Schulterbreite reichte. Dort, wo der Kopf aufhörte, begannen die Arme: tentakelähnliche, hochelastische Muskel- und Sehnenbündel, die an den Enden trichterförmig zuliefen und über je sechs Finger verfügten.

Auf dem schmalen Grat des Kopfes saßen vier Augen.

Selbst Omar Hawk, der an viele Absonderlichkeiten gewöhnt war, schauderte, als er sah, wie sich eines der Augen schloß, während bei den anderen drei die Lidklappen halb geöffnet waren.

Er stieß ein heiseres Lachen aus.

Doch dann bemerkte er Baar Lun. Der Modul war blaß geworden. Seine Finger krampften sich um die Seitenlehnen des Kontursessels, und er schüttelte sich wie im Fieber.

Hawk griff nach Luns Arm und drückte ihn leicht zusammen.

Mit einem Schmerzensschrei fuhr der Modul hoch.

Im nächsten Augenblick begriff er, warum ihn der Oxtorner so schmerzhaft angefaßt hatte.

„Entschuldigung!“ murmelte er. „Ich bin immer noch etwas empfindlich.“

„Wir alle sind nicht gefeit gegen das Entsetzen, das uns beim Anblick des Vertreters einer völlig andersartigen Rasse ergreift, Lun. Das wollte ich Ihnen nur sagen. Unterschätzen Sie sich bitte nicht selbst.“

Baar Lun lächelte dankbar.

In diesem Augenblick begann der auf dem Telekomschirm sichtbare Maahk zu sprechen.

„Hört die Botschaft der Neunväter, Terraner! Die Regierung der vereinten Maahk-Völker begrüßt die Abgesandten des Solaren Imperiums. Sie lädt den Delegationsleiter, dessen Titel und Name mit ‚Lordadmiral Atlan‘ angegeben wurde, für heute abend in die ‚Halle der Unbesiegbaren‘ ein. Dort sollen, nach dem Willen der Neunväter, die ersten Verhandlungen beginnen. Die Halle der Unbesiegbaren wurde durch eine transparente Druckwand in zwei Hälften geteilt, damit wir euch in der einen Hälfte eure Lebensbedingungen bieten können. Das war die Botschaft der Neunväter!“

Lordadmiral Atlan war mitten in der Zentrale

stehengeblieben, als der Maahk zu sprechen anfang. Nun blickte er ernst von einem zum anderen.

„Mit heute abend, meinen die Maahks den beginnenden Sonnenuntergang.“ Er schaute auf seinen Chronographen. „Das wäre nach Standardzeit kurz vor Null- Uhr, also in vier Stunden.“ Er zuckte die Schultern. „Mit der Zeitrechnung auf Tatrun bin ich noch nicht vertraut, deshalb bleiben wir am besten bei unserer vertrauten Einteilung.“

Hawk erhob sich.

„Sollen wir Sie alle begleiten, Sir?“

Atlan nickte.

„Sie, Lun, Tschubai und Sengu sowie Melbar Kasom!“

„Und mein Okrill ...?“

„Selbstverständlich auch, Hawk!“ Der Arkonide lächelte. „Er gehört ja sozusagen zu Ihrer Spezialausrüstung, nicht wahr?“

„Jawohl. Sir!“

Omar ging rasch auf das Schott zu, als fürchtete er, der USO-Chef würde es sich noch anders überlegen. Ohne seinen Okrill jedoch wollte Omar auf keinen Fall zu den Verhandlungen gehen.

Man konnte nie wissen, ob man ihn nicht brauchen würde!

*

Die Sonne Uhrak versank als riesiger, blauweißer Glutball unter dem Horizont.

Omar Hawk trat aus der Mannschleuse. Er trug nur die auf seiner Heimatwelt Oxtorne gebräuchliche Kombination aus hellgrauem Plastikspun und darunter die kurze Hose aus Mamu-Bauchleder. Der Magnetbandverschluß war bis zum Nabel offen, und die dichte Atmosphäre aus Wasserstoff, Ammoniak und Methan umspülte ungehindert die Brust.

Vor dem Gesicht haftete eine durchsichtige Atemmaske. Der Sauerstoffbedarf wurde aus dem kombinierten Vorrats-Regenerator gedeckt, der als flacher Behälter auf dem Rücken hing.

Omar watete einige Schritte durch die Nebelschleier, die sich dicht über dem Plastikbelag wanden und krümmten wie sagenhafte Ungeheuer.

Die beiden Maahks, die neben dem buckelartig gewölbten Gleiter warteten, wichen vorsichtig zurück. Sie schienen entsetzt zu sein darüber, daß eines dieser fremden Wesen es wagte, ohne Raumanzug in eine Atmosphäre zu gehen, die allen bisherigen Informationen nach für Terraner unbedingt tödlich war.

Noch mehr aber mußte sie die Tatsache erschrecken, daß dieses unvorsichtige Individuum sich völlig sicher und aufrecht bewegte.

Oberleutnant Hawk lächelte.

Der erste Schachzug war gelungen.

Er wandte sich um und blickte zur offenen Schleuse zurück.

„Hihi, Sherlock!“

Der Schall wurde vom Außenlautsprecher der dichten Atmosphäre mitgeteilt und pflanzte sich darin besser fort als in irdischer Luft.

Mit einem Satz schnellte der Okrill aus der Schleusenkammer. Das Tier landete auf allen acht Beinen zugleich neben seinem Herrn. Es trug ebenfalls eine Atemmaske und, auf dem breiten Rücken festgeschnallt, den Vorrats-Regenerator, mehr nicht.

Die beiden Maahks legten die Hände an die Kolben ihrer langläufigen Waffen.

Sie zuckten heftig zusammen, als Sherlock ein dumpfes Grollen hören ließ.

Schade, dachte Omar, daß der Okrill wegen seiner Gesichtsmaske seine Zunge nicht benutzen konnte. Einige elektrische Entladungen hätten die Maahks noch mehr beeindruckt.

Er hob die Hand.

„Keine Sorge, Freunde!“ rief er in bestem Kraahmak. „Das Tier gehorcht mir und wird niemals etwas tun, das mir mißfällt.“

Die Maahks erholten sich allmählich von ihrem Schreck. Einer der beiden winkte ebenfalls. Es sah aus, als schwänge ein Krake einen seiner Tentakel.

„Sind Sie ein Terraner?“

„Ich bin ein Terraner“, erwiderte Hawk.

Er wandte sich um und wies mit der Hand auf eine leere Stelle des Platzes, während er mit der anderen Hand eine Schaltung unterhalb seiner Atemmaske betätigte und eine kurze Botschaft ins Mikrophon seines Telekoms flüsterte.

Schreiend wichen die Maahks bis zum Einstieg ihres Gleiters zurück und starrten auf die Erscheinung, die ihnen gespenstisch vorkommen mußte.

Ras Tschubai und Baar Lun waren genau dort materialisiert, wohin Hawks Hand gewiesen hatte!

„Und das sind ebenfalls Terraner“, sagte Omar.

Der Schock mußte für die Maahks zu groß gewesen sein. Sie rührten sich einige Minuten lang nicht von der Stelle. Erst nach und nach fiel die Starre von ihnen ab. Vielleicht trug die Tatsache mit dazu bei, daß die beiden zuletzt erschienenen Fremden Raumanzüge trugen, wie es sich für Sauerstoffatmer auf einer Wasserstoffwelt gehörte.

Unterdessen waren Melbar Kasom, Wuriu Sengu und Atlan durch die Mannschleuse gekommen.

Der Arkonide klopfte Hawk anerkennend auf die Schulter, denn es war der Plan des Oxtorners gewesen, die Maahks bereits durch den ersten Eindruck ihrer Selbstsicherheit zu erschüttern. Und das schien vollauf gelungen zu sein.

„Wir sind bereit!“ sagte er dann in Kraahmak. „Ihr

könnt uns zur Halle der Unbesiegbaren bringen!“

Die beiden Maahks warfen noch einen scheuen Blick auf Tschubai und Baar Lun. Dann gingen sie ihren Gästen voraus in den Gleiter.

Das Fahrzeug war groß für terranische Begriffe. Aber auf einer 2,73 Gravo-Welt mit hohem Luftdruck mußten die Maschinen entsprechend stark sein.

Mit dumpfem Brummen hob der Gleiter ab und schoß in etwa zehn Metern Höhe auf den Rand des Raumhafens zu. Der Nebel war inzwischen dichter geworden und bis zu zwei Metern aufgestiegen. Wind kam auf. Einige Male wurde das Fahrzeug von einer Bö aus dem Kurs geworfen; aber der Pilot fing es immer wieder schnell ab und drückte es in die alte Richtung zurück.

Ungefähr zwanzig Kilometer hinter der Platzbegrenzung tauchte eine Stadt auf. Es war keine Stadt, wie sie von Terranern errichtet werden würde. Die Häuser waren schwarze Kuppeln unterschiedlicher Größe, dazwischen reckten sich wuchtige, konisch zulaufende Türme in den Himmel. Ein Gewirr von blanken, silbrig schimmernden Leitschienen ersetzte die Straße; auf ihnen fuhren Gleiter entlang.

Eine halbe Stunde lang flog der Gleiter mit der terranischen Delegation über die Stadt hinweg. Die Männer in seiner Kabine erhielten den Eindruck eines schwarzleibigen, von Buckeln bedeckten Ungeheuers, dessen Millionen „Augen“ bläulich die Dunkelheit zerrissen, und dessen Atem gleich Gezeiten eine Flut von Einzelwesen und Fahrzeugen hin- und hertrug.

Ein pulsierendes Monstrum aus Stahl, Energie und organischer Vitalität.

Nichts hatte die ungeheure Fruchtbarkeit der Maahks besser demonstrieren können - und dieser Eindruck war ganz sicher beabsichtigt.

Noch eine Stadt wurde überflogen. Dann tauchte am Horizont eine gigantische Energieblase auf. Der Gleiter verlangsamte seine Fahrt. Fernsehkameras in den Decken und Wänden schalteten sich ein. Offensichtlich wurde der „Inhalt“ des Fahrzeuges genauestens kontrolliert.

Etwa hundert Meter vor der Energieblase landete der Gleiter.

Über Lautsprecher wurden die Terraner aufgefordert, auszusteigen und sich einer Gruppe von Offizieren anzuschließen.

Hawk grinste verstohlen.

Jetzt wollen sie uns beeindrucken, nachdem wir ihnen einige kleine Überraschungen bereitet haben.

Er sprang als erster aus der Tür. Zehn Meter weiter landete er auf dem Boden. Sein Okrill folgte ihm auf die gleiche Art und Weise. Unmittelbar hinter ihm materialisierte Tschubai, diesmal mit Atlan. Sengu

und Kasom folgten langsamer, und dem Ertruser war die Unzufriedenheit darüber anzumerken, daß er seine Körperkräfte nicht zeigen durfte.

Obwohl die wartenden Offiziere von den Gleiterpiloten über Funk auf die besonderen Fähigkeiten der Besucher vorbereitet worden waren, merkte Atlan ihnen ihre Erregung an.

Er salutierte lässig und fragte:

„Sie wollten uns zur Halle der Unbesiegbaren führen ...?“

Einer der Wartenden trat vor. Er war in eine schwarze Kombination gekleidet, und seine Rangsymbole wiesen ihn als hohen Offizier aus, etwa dem Range eines terranischen Obersten entsprechend.

„Willkommen, Sir!“ sagte er auf englisch. „Wenn Sie uns bitte begleiten würden ...!“

Der Lordadmiral dankte. Mit einem wissenden Lächeln schritt er hinter dem Obersten her, durch die Lücke in der Energieblase hindurch.

Die wenigen englischen Worte hatten es bewiesen: Auch die Maahks würden auf psychologischer Ebene arbeiten ...

*

Hinter der Mauer aus Energie erhob sich ein gigantischer Turm.

Die Terraner hielten unwillkürlich den Atem an. Das Bauwerk war für ihre Begriffe zu monströs und zu protzig, dennoch konnten sie sich dem Eindruck der technischen Leistung nicht entziehen.

Auf einer Grundfläche von ungefähr einem Kilometer Durchmesser stand das Gebilde aus Stahl. Es verjüngte sich mit zunehmender Höhe sehr stark, so daß es in etwa achthundert Metern nur noch hundert Meter durchmessen mochte. Danach verdickte es sich wieder etwas - und in tausend Metern Höhe wurde der Turm von einem eiförmigen Gebilde gekrönt, das flach auf dem Unterbau auflag und dessen größter Durchmesser kaum weniger als fünfhundert Meter betrug.

Atlan wußte plötzlich, weshalb das Bauwerk „Halle der Unbesiegbaren“ genannt wurde.

Das große Volk der Maahks war unbesiegbare durch die unheimlich schnelle Vermehrung, was wiederum bedingt war dadurch, daß die weiblichen Exemplare Eier legten, auch wenn die Jungen nach dem Schlüpfen gesäugt wurden.

Ohne diese hohe Vermehrung wären die Maahks nach dem „Methankrieg“ vor zehntausendfünfhundert Jahren nicht wieder zu einem Machtfaktor übergalaktischer Bedeutung geworden, und diesem Phänomen zu Ehren bauten sie den Turm mit dem gigantischen Ei auf der Spitze.

Die gewaltige Energieglocke hielt den Sturm und

Nebel fern. Gleichzeitig erleuchtete sie das gesamte Areal, tauchte es in blauweißes Licht.

Eine gleitende Straße aus hellgrün strahlendem Material führte auf den Haupteingang des Turmes zu. Der leitende Offizier der Maahks hielt einen blitzenden Stab empor. In Abständen von etwa fünfzig Metern glühte der Stab dunkelrot auf und erlosch wieder. Anscheinend stellte er den Reflektor und Kodegeber für unsichtbare Strahlsperren oder Teststrahlen dar.

Etwa hundert Maahk-Soldaten in grünen Uniformen waren vor dem Portal postiert. Sie warteten mit schußbereiten Strahlgewehren, bis die Terraner zehn Schritte von ihnen entfernt waren. Dann stießen sie die Gewehre gegen den Boden, die Mündungen nach unten gerichtet.

Zwischen ihrem Offizier und dem Anführer der Begleitmannschaft wurden einige Worte gewechselt. Atlan verstand nur soviel, daß es sich um eine Meldung und die Antwort darauf handelte.

Als die Terraner die Eingangshalle betraten, erwartete sie eine neue Überraschung. Die Maahks schienen in Superlativen zu denken, nach ihrem Baustil zu urteilen.

Die Eingangshalle durchmaß mindestens fünfhundert Meter - und sie war nichts weiter als der Boden eines überdimensionalen Liftschachtes.

Die Energie schaltete sich auf ein Kommando des führenden Begleitoffiziers ein. Sanft schwebten die Besucher nach oben.

In der nächsten Sekunde erleuchtete ein rötliches Dämmerlicht die entfernte Wandung, Bilder und Symbole hoben sich silberhell von dem düsteren Untergrund ab.

„Die Geschichte der Methanvölker!“, flüsterte Atlan in sein Helmmikrophon. „Sie haben nichts aus ihrer Vergangenheit vergessen. Da! Diese Stellen dort berichten von der Vertreibung aus Andromeda. Und dort! Der furchtbare Krieg zwischen Arkon und den Methans! Die Agonie einer ganzen Rasse. Die Flucht der Überlebenden nach Andro-Beta - und der erste Kontakt mit den ‚Goldenen‘ den Verbindungsleuten der Meister der Insel!“

Er schwieg, erschüttert und beklommen.

Würde diese Rasse, die so viel gelitten hatte, durch humanoide Wesen gelitten hatte, würde diese Rasse jemals Freundschaft empfinden können gegenüber der Menschheit ...? Der Arkonide hoffte es inbrünstig.

Denn nicht anders als durch Freundschaft ließ sich eine gute und dauerhafte Zusammenarbeit begründen!

Wenige Minuten später standen sie in der Halle der Unbesiegbaren!

Glatte, transparente Wände wölbten sich über den Eintretenden. Der Blick ging durch einen

unbekannten Effekt durch den strahlenden Schutzschirm draußen hindurch, bis zu den Lichtdomen der Riesenstädte hinüber. Nur die Decke bot ein anderes Bild.

Eine Projektion der Andromeda-Galaxis spannte sich über den Köpfen der Menschen und Maahks.

Atlan senkte erschüttert den Kopf. Wie groß mußte die Sehnsucht dieser Rasse nach ihrer angestammten Heimat sein, wie fest verwurzelt mußte sie sich über lange Jahrtausende hinweg gehalten haben, daß die Maahks ihr Abbild in das heilige Symbol der Fruchtbarkeit projizierten ...!

Der Arkonide erkannte, daß er die Maahks bisher unterschätzt hatte, als er sie für völlig gefühllose Logiker hielt. In ihrem Unterbewußtsein verborgen lagen mindestens ebenso viel Gefühl wie bei den Menschen, nur war es offenbar durch die Jahrtausende des Leidens, der Verfolgung und der erbitterten Existenzkämpfe gewaltsam unterdrückt worden.

Er blieb stehen, als die Stimme durch den Raum schallte.

„Seid willkommen, Terraner! Seien Sie willkommen, Lordadmiral Atlan. Die Neunväter entbieten Ihnen ihren Gruß. Wir mußten lange warten, aber nun sind Sie doch gekommen!“

*

Als die Stimme verhallt war, richtete Atlan den Blick nach oben.

Unter der Decke hatte sich eine Schleuse aus bläulich leuchtender Energie aufgebaut. Nun senkte sie sich allmählich herab. Eine Lücke bildete sich dort, wo die Terraner standen.

Im nächsten Augenblick fanden sie sich im Innern eines geschlossenen Raumes. Er war kuppelförmig und ohne jede Verzierung oder Symbole an den Wänden.

Und in der anderen Hälfte des Raumes saßen neun Maahk.

Die Neunväter!

Atlan wußte um die Bedeutung dieses Namens.

Die Neun symbolisierte die höchste Eierquote, die von einem weiblichen Maahk nach einer Reifezeit von dreieinhalb irdischen Monaten gelegt werden konnten. Entsprechend ihrem Fruchtbarkeitskult stellte diese Zahl deshalb für die Maahks etwas Heiliges und Verehrungswürdiges dar.

Aus diesem Grunde setzte sich die Regierungsspitze der vereinten Methanvölker aus neun hervorragenden Individuen zusammen, jeder ein As auf seinem Spezialgebiet der Wissenschaft, der Politik und der Strategie und Taktik von Raumkriegen.

„Sie können Ihre Raumanzüge ablegen“, erscholl

die Stimme erneut. „In Ihrem Teil des Saales herrschen irdische Bedingungen.“

Omar Hawk riß sich die Atemmaske vom Gesicht.

„In Ordnung, Sir!“ meldete er. „Sie können sich unbesorgt freimachen.“

Ras Tschubai fing an zu grinsen, aber ein verweisender Blick Atlans bewog ihn, sich rasch eines Besseren zu besinnen.

Baar Lun hatte inzwischen bereits seinen Druckhelm zurückgeschlagen. Er blickte geistesabwesend zur anderen Seite des Raumes hinüber, wo die Neunväter in schwenkbaren, ovalen Sesseln hockten.

„Eine völlig transparente Wand stabilisierter Schirmfeldenergie“, berichtete er. „Sie läßt den Schall nicht durch, folglich müssen irgendwo Mikrophone und Lautsprecher installiert sein.“

Den Beweis dafür lieferte gleich darauf einer der Neunväter.

„Ihre Leute haben viele nützliche Fähigkeiten“, sagte er. „Die Terraner sind wunderbare Kämpfer und Taktiker. Meine Bewunderung, Lordadmiral Atlan. - Übrigens. Sie sind gebürtiger Arkonide, nicht wahr?“

Atlan lächelte offen. Er hatte seinen Raumanzug abgelegt, wie die Gefährten auch.

„Ja, und ich muß das Kompliment zurückgeben, Grek 1. Auch die Maahks sind Kämpfer und Taktiker größten Formats. Wenn ich mich daran erinnere, wie Ihr Großadmiral Grek 1108 mit nur vierhundertzehn Schiffen meine neunte Flottille im Khorsal-System aufgerieben hat ...!“

Einer der Maahks beugte sich vor.

„Ich bin Grek 1. Sie wissen viel über meine Rasse, Atlan. Sie kennen unsere Rangbezeichnungen und Sitten - und Sie kennen unsere Vergangenheit. Aber Sie können unmöglich dabeigewesen sein, als die Schlacht im Khorsal-System geschlagen wurde!“

Der ehemalige Arkonidenadmiral räusperte sich.

„Ich ließ Grek 1108 nach dem Kampf meine Glückwünsche ausrichten. So war es bei uns damals üblich. Später, auf einem Planeten namens Dolphart, wurden wir von einem halutischen Drangwäsche-Kommando gezwungen, uns zu treffen und eine Absprache über die Schonung der unschuldigen Zivilbevölkerung zu vereinbaren. Ich schenkte Grek 1108 einen Armreif aus Luurs-Metall. Soviel ich weiß, konnte sich der Großadmiral mit einigen seiner Schiffe retten, als Ihre Flotten zerschlagen waren ...“

Grek 1 schwieg lange.

Dann sagte er gedehnt:

„Ich kenne die Geschichte. Großadmiral Grek 1108 gehört zu meinen Vorfahren.“ Er hob einen Tentakelarm.

Etwas blitzte im Schein der Beleuchtung grell auf.

„Das ist der Armreif, den Grek 1108 damals geschenkt erhielt. Niemand aus der Gattung der Humanoiden konnte davon wissen - außer demjenigen, der diesen Reif verschenkte.“

„Sie sind es! Aber das bedeutet, daß Sie unsterblich sind, Lordadmiral Atlan!“

„Es gilt viele Wunder im Universum“, entgegnete der Arkonide schlicht. „Und es gibt viele Unsterbliche ...!“

An der Bewegung, die durch die Reihe der Neunväter ging, merkte Atlan, daß es ihm gelungen war, auch die zweite Runde des Psychoduells für sich zu entscheiden.

Nun konnte die dritte Runde beginnen.

5.

Die Atmosphäre in dem Kuppelsaal hatte nichts Gespenstisches mehr an sich, nachdem die Verhandlungspartner erst einigermaßen miteinander „warmgeworden“ waren.

Atlan und seine Mannschaft waren ohnehin an den Anblick fremdartiger Wesen gewöhnt, und immerhin besaßen die Maahks mehr humanoide Merkmale als die meisten intelligenten Wesen der beiden Milchstraßen.

Der Lordadmiral setzte soeben zu seiner Grundsatzerklärung an.

„Die maßgebenden geistigen Kräfte des Solaren Imperiums haben eingesehen, daß ihre Vorfahren und die anderen Abkömmlinge ihrer Vorfahren Ihnen, den vereinten Methanvölkern, in der Vergangenheit großes Leid und grausames Unrecht zufügten. Einige dieser Abkömmlinge, nämlich die Meister der Insel und die Tefroder, fügen Ihnen noch heute Unrecht zu, indem sie Ihnen das Heimatrecht im Andromedanebel verweigern.“

Wir wollen dem ein Ende setzen.

Das Solare Imperium bietet Ihrer Rasse einen Bündnisvertrag an, in dem wir uns verpflichten werden, das Recht der Maahks und die Herrschaft über Andromeda voll anzuerkennen und keine Ansprüche in Andromeda geltend zu machen. Wir haben auch nicht die Absicht, irgendwie oder irgendwann einmal militärisch oder machtpolitisch in Ihre Herrschaftssphäre einzudringen. Unser Interesse gilt vielmehr einem dauerhaften Frieden mit Ihrer Rasse sowie der Entwicklung guter Handelsbeziehungen.“ Er sah zur Seite, als Wuriu Sengu die Hand hob und drei Finger spreizte. Atlan nickte. Wieder fühlten sich seine Augen mit Flüssigkeit, für den Arkoniden das typische Zeichen von hochgradiger Erregung.

Drei Finger - das bedeutete: Drei der Neunväter waren Duplos!

Wahrscheinlich hatte der Späher-Mutant mit seiner

Paragabe die charakteristischen Reizempfänger der Duplos in den Gehirnen der betreffenden Maahks entdeckt.

Damit hatten die Meister der Insel einen entscheidenden Fehler begangen.

„Sie werden jedoch einsehen“, fuhr Atlan fort, „daß ein solcher Machtfaktor wie das Imperium keine Geschenke machen kann. Wenn wir auf jedwede Ansprüche verzichten, dann müssen wir sicher sein, daß uns von dort keine Gefahr droht.“

Wir wissen, daß wir Ihnen vertrauen können, denn ein Maahk ist noch nie vertragsbrüchig geworden.

Darum sind wir vollauf zufriedengestellt, wenn Sie uns zusagen, alle militärischen und politischen Aktionen gegen unsere Milchstraße zu unterlassen beziehungsweise zu unterbinden.

Und noch etwas: Sie kämpfen gegen die Tefroder, wissen aber sicher, daß hinter diesen Leuten die Meister der Insel stehen. Sowohl Tefroder als auch Meister der Insel sind unsere gemeinsamen Feinde. Darum bitten wir darum, uns nichts in den Weg zu legen bei den Aktionen gegen die MdI und uns dabei nach Möglichkeit zu unterstützen.“

Wieder einmal ging Bewegung durch die Reihe der Neunväter.

Drei Maahks meldeten sich gleichzeitig zu Wort, und Atlan mußte dabei unwillkürlich an Sengus Zeichensprache denken.

Drei Maahks waren Duplos ...

Grek 1, der Regierungschef erteilte schließlich dem Großadmiral Grek 4 das Wort.

Atlan preßte die Lippen zusammen, als sich Grek 4 erhob. Das war absolut unüblich bei Maahks; der Duplo schien psychisch ebenso labil zu sein wie so viele ehemalige Terraner-Duplos.

„Als Flottenbefehlshaber darf ich, behaupten, einen ausgezeichneten Überblick über die militärische Lage um und in Andromeda zu haben. Es ist mir vollkommen verständlich, daß unser Regierungschef den arkonidischen Gehilfen der Terraner ausreden ließ; das gebot allein schon die Höflichkeit.“

Ich hätte ihn trotzdem unterbrochen!

Alles, was er gesagt hat, ist nämlich Lüge. Die Terraner sind in keiner Weise besser als die alten Arkoniden oder die gemeinsamen Vorväter der Arkoniden und Terraner: die Lemurer.

Man will uns lediglich in Sicherheit wiegen, um dann, wenn wir irgendwann einmal eine Schwäche zeigen, zuzuschlagen. Terra möchte beide Galaxien unterwerfen.

Ich fordere die Vertreibung aller Terraner aus der Nähe von Andromeda. Wenn sie nicht freiwillig weichen, müssen wir sie vernichten. Das ist die einzige Möglichkeit für unsere große Rasse, unsere angestammte Heimat zurückzugewinnen und ein

friedliches Leben zu führen!“

Er setzte sich. Sofort schnellte ein anderer Maahk hoch.

Grek 3 erhielt das Wort.

„Ich weise die Vorschläge der Terraner aus einem anderen Grund zurück“, begann Grek 3. „Als Chefwissenschaftler des Forschungszentrums Tatrün habe ich Informationen über den Stand der Wissenschaft und Technik bei den Terranern. Darum sage ich: Es wäre sinnlos, mit ihnen Handel treiben zu wollen. Wir können mit ihren Produkten nichts anfangen und sie nichts mit den unseren.“

Der betreffende Vorschlag des arkonidischen Terranerknechtes ist also ein Täuschungsmanöver!“

Atlan lächelte nur verächtlich. Ähnliches hatten seine eigenen Leute auf Arkon ihm einst gesagt, als er noch Herrscher des Großen Imperiums gewesen war. Damals hatten ihn solche Vorwürfe erregt, weil Menschen des eigenen Volkes sie ausstießen. Die Beschimpfungen eines Duplos dagegen ließen ihn kalt.

Der dritte der Neunväter, Grek 8, war ebenfalls Wissenschaftler, und zwar Biologe. Er sagte im Grunde genommen nichts Neues mehr, sondern verschärfte die Spannung lediglich. Außerdem versuchte er zu beweisen, daß die Terraner eingefleischte Individualisten seien, von denen jedes Individuum einen ganzen Planeten für sich allein beanspruche. Aus diesem Grund würde das Solare Imperium seine Expansionspolitik niemals aufgeben können, sondern Galaxis um Galaxis zu unterwerfen trachten.

Melbar Kasom gähnte herzhaft.

Wenn den Neunvätern die Bedeutung terranischer Mimik klar war - und diese hochintelligenten Vertreter hatten sich sicher genauestens über menschliche Gewohnheiten, Schwächen und Ausdrucksarten informiert -, dann würden sie Kasoms Gähnen als das werten, was es war: als Ausdruck von lässiger Verachtung gegenüber offensichtlichem Unsinn.

Aber es reagierte niemand darauf.

Atlan schlug die Beine übereinander und lehnte sich tief in seinen Sessel.

Er provozierte bewußt.

„Lassen wir diese unbewiesenen Einwände erst einmal beiseite! Ich möchte nur einen Vergleich anstellen zwischen dem Machtvolumen der Meister der Insel und dem Machtvolumen Ihrer Rasse.“

Er berichtete ausführlich von Riesentransmittern in Andromeda, von Planeten, die zu kosmischen Forts ausgebaut worden waren, von den Produktionszahlen tefrodischer Schiffswerften und der gigantischen Zahl von Kämpfern, die die Tefroder aufbringen konnten.

Aber er erwähnte noch nicht die Hauptwaffe der

MdI: die Multi-Duplikatoren!

Er erntete nur Widerspruch.

Grek 1 faßte zusammen:

„Das Machtvolumen der Meister der Insel und ihrer Helfer ist in unserem Fall bedeutungslos. Unsere Rüstungsindustrie, und darunter vor allem die Raumschiffsfabrikation, läuft seit zehn Jahrtausenden Ihrer Zeitrechnung. Wir verfügen über derartig große Mengen an Kriegsmaterial, daß wir hundert ihrer Jahre gegen die Meister der Insel kämpfen könnten, ohne ein einziges Raumschiff aus der laufenden Produktion einzusetzen.

Was die Zahl der Kämpfer angeht, so ist unser Vorteil noch größer. Wir mögen nicht zahlreicher sein als die Tefroder, aber bei uns wachsen die neuen Kämpfer hundertmal schneller heran als bei ihnen.

Wir sind jeder anderen Rasse grenzenlos überlegen!“

*

„Eine Weiterführung der Verhandlungen hat nur dann Sinn, wenn Sie gewillt sind, einen unserer Trümpfe auszuspielen, Sir!“ flüsterte Baar Lun dem Arkoniden zu.

Atlan nickte bedächtig.

Er wußte, er konnte sich auf Luns Meinung verlassen. Der Modul war weder ein Telepath noch ein Hirnwellenort, aber er spürte ganz einfach die Stimmung heraus, die bei anderen herrschte. Wären die anderen in diesem Fall nicht die Maahks gewesen, aus deren Physiognomie selbst ein speziell geschulter Analytiker nur schwer etwas herauslesen konnte, so hätte Lun schon längst einen Hinweis geben können.

„Nun gut, legen wir den nächsten Trumpf auf den Tisch!“ preßte der Lordadmiral zwischen den Zähnen hervor.

Er hob die Hand, wartete, bis Grek 1 ihm das Wort erteilte, und sagte:

„Gegenüber den Meistern der Insel nützt Ihnen Ihre Nachwuchsrate überhaupt nichts.

Diese Leute stellen eine kleine Verbrecherguppe aus der Zeit der Ersten Menschheit dar; sie haben die Macht in Andromeda vollständig an sich gerissen und die technischen Errungenschaften vieler Rassen ausgebeutet.

Ihr wertvollstes Beutestück aber - wenn es überhaupt eines war - stellt der sogenannte Multiduplikator dar. Er ist offensichtlich in ungezählten Exemplaren vorhanden. Diese Maschine ist in der Lage, jeden nur denkbaren Gegenstand - ob einen Handstrahler, ein Raumschiff oder einen tefrodischen Raumsoldaten - millionen- bis milliardenfach nachzubilden, und das in relativ kurzer Zeit.

Das dürfte Ihnen klarmachen, wie unerschöpflich das Machtpotential der Meister der Insel wirklich ist. Für jeden Maahk können sie in der Zeit seines Heranwachsens Millionen Tefroder erstellen!“

„Einwurf!“ schrie Grek 4 erregt. „Diese Behauptung wurde ohne jede Spur eines Beweises vorgebracht. Davon abgesehen, ist es undenkbar, daß die Meister der Insel Maschinen zur Duplizierung von Gegenständen und Lebewesen besitzen sollen. Wäre es so hätten wir in Andromeda niemals Erfolge erringen können.

Aus meiner Erfahrung sage ich: Der Arkonide lügt!“

„Vielleicht will er uns die Beweise noch vorlegen?“ fragte Grek 1 vermittelnd. „Lordadmiral Atlan, möchten Sie Stellung nehmen zu den Vorwürfen meines Kollegen Grek 4?“

„Nein!“ erwiderte Atlan kalt.

Er hatte nicht die Absicht, jetzt schon mit Beweisen anzutreten. Zuerst mußte die Atmosphäre so angeheizt werden, daß keiner der Duplos sich später noch damit herausreden konnte, er hätte seine Bemerkungen nicht so gemeint.

„Da sehen Sie es!“ rief Grek 8. „Die Terraner bluffen nur. Verehrter Grek 1, das ist keine faire Verhandlungsmethode. Ich werde meinen Einfluß beim Verwaltungsrat geltend machen, um zu verhindern, daß unser guter Wille mißbraucht wird!“

„Die Führung der Flotte wird Ihre Bemühungen unterstützen!“ warf Grek 4 ein.

Plötzlich redeten alle Neunväter durcheinander. Es war klar zu erkennen, daß Grek 1 und einige andere seiner Kollegen einen Abbruch der Verhandlungen um jeden Preis verhindern wollten. Das war verständlich. Schließlich hatten sie jahrelang auf eine Verständigung mit dem Solaren Imperium gewartet.

Doch die Argumente der drei Maahkduplos setzten sich durch. Klare Denker ließen eben Behauptungen ohne Beweise nicht gelten.

Atlan wartete nicht ab, bis die Maahks die Verhandlungen abbrechen. Er wollte in jeder Hinsicht die Initiative behalten.

„Verehrte Neunväter!“ rief er.

Doch die Maahks debattierten so laut, daß seine Stimme nicht durchdrang. Er gab Melbar Kasom einen Wink.

Der Ertruser grinste.

Dann hallte seine Stimme wie ein Donnerschlag durch die Halle.

Die Neunväter fuhren auseinander, als hätte jemand eine Bombe zwischen sie geworfen.

Es wurde still.

„Verzeiht!“ sagte Atlan. „Aber meine Stimme wurde nicht gehört. Ich bitte darum, an Bord meines Schiffes zurückkehren zu dürfen. Heute sehe ich keinen Sinn in der Fortsetzung der Verhandlungen.“

Vielleicht ergeben sich bis morgen neue Perspektiven ...“

„Ich bin einverstanden“, rief Grek 1. Er hatte sich als erster wieder gefaßt. „Kehren Sie mit Ihren Begleitern an Bord zurück, Lordadmiral Atlan. Morgen früh sehen wir uns an dieser Stelle wieder.“

Der Arkonide dankte und erhob sich.

Gemessenen Schrittes verließ die terranische Delegation den Saal, nachdem sich die Männer wieder für die Atmosphäre Tatrums gerüstet hatten.

Nur Sherlock machte eine Ausnahme.

Bevor ihm Omar Hawk die Atemmaske umschnallen konnte, schnellte er seine lange Zunge aus dem Maul. Es sah wie Zufall aus.

Aus dem Sicherungskasten an der Wand zuckte ein greller Blitz. Eine Entladung krachte.

Die Halle der Unbesiegbaren lag plötzlich im Dunkeln.

Atlan wandte sich um und blickte den davonhuschenden Schemen nach.

„Hoffentlich schafft ihr es!“ flüsterte er zu sich selbst.

*

„Still, Sherlock!“ flüsterte Omar Hawk.

Der Okrill duckte sich und kroch geschmeidig der Stimme seines Herrn nach. Er hatte die Krallen eingezogen und verursachte kein Geräusch mehr.

Omar spürte die Hand von Wuriu Sengu auf seiner Schulter. Mehr war zu ihrer Verständigung nicht nötig. Sie hatten alle Einzelheiten des Planes abgesprochen, noch bevor sie zur Halle der Unbesiegbaren aufgebrochen waren. Der Oxtorner wartete, bis Sherlocks Schnauze gegen seine Handfläche stieß. Dann folgte er dem Späher.

Nach wenigen Metern schon ging Wuriu in die Knie. Omar legte sich auf den Bauch und kroch hinterher. Ihm wiederum folgte der Okrill. Zwei Schläge auf Omars Schultern bedeuteten, er solle bis ganz nach vorn kommen.

Kurz darauf fühlte der Oxtorner das Gitter des Lufterneuerungsschachtes in den Händen. Es gab einen knirschenden Laut, als er es herausriß. Rasch kroch Wuriu in die Öffnung. Omar ließ seinen Okrill an sich vorüber, dann verschwand er ebenfalls in der engen Röhre. Er klemmte das Gitter so von ihnen fest, daß nur eine gründliche Untersuchung verraten würde, was hier geschehen war.

Das Rohr zwängte ihn ein. Seine Schultern waren fast zu breit dafür. Die anderen hatten es leichter; selbst Sherlock war schmaler. Hawk mußte aufpassen, daß er nicht zu tief Luft holte und dabei die Wandung nach außen drückte.

Nach einer Viertelstunde wand sich das Rohr spiralförmig abwärts. Sengu und der Okrill rutschten

einfach hinab; Omar mußte sich mühsam abstoßen, damit er überhaupt vorankam.

Der Schweiß brach ihm aus, als er daran dachte, daß ihre Kenntnis von maahkschen Gebäuden und Belüftungsanlagen möglicherweise für die Halle der Unbesiegbaren und den Turm nicht zutrafen. Vielleicht gab es hier keinen Druckausgleicher, in dem er an den anderen vorbei zur Spitze gelangen konnte. In einem solchen Fall bliebe ihnen nur die Umkehr.

Aber sie hatten Glück.

Eine weitere Viertelstunde war vergangen, da stieß Omar auf den ersten Druckausgleicher, eine Kammer von fünf oder sechs Metern Durchmesser. Rasch kroch er an den Gefährten vorüber.

Etwa hundert Meter weiter gabelte sich das Rohr. Hawk nahm die linke Abzweigung, weil er im Kern des Gebäudes bleiben wollte. Nur wenige Minuten später stieß er auf ein Gitter.

Er lauschte eine Weile; aber nichts regte sich auf der anderen Seite. Kurz entschlossen drückte er das stählerne Gitter nach draußen. Dann half er Wuriu Sengu heraus.

Nachdem auch Sherlock die Röhre verlassen hatte, drückte Omar das Gitter flüchtig fest.

„Hihi, Sherlock! Such!“ flüsterte er in die Ohröffnung des Okrill.

Das Tier glitt davon.

Omar vermochte ihm mühelos zu folgen, da seine Augen besser waren als die eines terrageborenen Menschen. Und Sengu machte die Dunkelheit ohnehin nichts aus. Der Späher konnte in dunklen Gängen genauso gut sehen wie im ebenfalls dunklen Gehirn eines Maahks.

Trotz seiner guten Augen entdeckte Hawk erst einige Minuten später, daß sie sich in einem sehr hohen Flur befanden. Überall zweigten Gänge ab, und zwar stets nach rechts, also zur Außenseite des Gebäudes hin.

Der Okrill lief an den Seitengängen vorbei, als gingen sie ihn nichts an.

Und sie gingen ihn tatsächlich nichts an.

Mit seinem Super-Infrarot-Spürsinn suchte er lediglich nach Spuren der drei als Duplos identifizierten Maahks. Er würde jede Spur erkennen, ganz gleich, ob sie nun eine Sekunde oder ein Jahr alt war. Und nicht nur das: alles, was der betreffende Maahk vor Tagen oder Jahren getan hatte, erschien als Handlungsablauf auf Sherlocks Netzhaut und in dem Wahrnehmungszentrum seines Gehirns. Ein Hirnwellenverstärker sandte die Bilder zu dem entsprechenden Empfänger und Umformer in Omars Gehirn. So war der Oberleutnant stets über die Wahrnehmungen seines gezähmten Okrill informiert.

Plötzlich blieb Sherlock ruckartig stehen.

Omar bremste seinen schnellen Lauf indem er sich

an dem Tier hielt. Gleichzeitig griff er mit der Linken nach Sengu und hielt den Späher fest.

Dann schloß er die Augen und konzentrierte sich auf Sherlocks Wahrnehmungsbilder.

Ein einzelner Maahk erschien. Er kam von der anderen Seite des Flures und bog in den Gang ein, vor dem Sherlock stehengeblieben war. Omar vermochte den Maahk nicht zu erkennen; er konnte sich nur darauf verlassen, daß sich der Okrill die Einzelheiten besser einprägte als ein Mensch.

„Weiter!“ befahl er leise.

Sherlock bog in den Seitengang ein. Nach wenigen Metern hielt er wieder an, diesmal vor einem in die Wand eingelassenen Schott.

Die Super-Infra-Wahrnehmung zeigte, daß der einzelne Maahk vor dem Schott stehengeblieben war, die Hand auf eine Stelle in etwa zwei Metern Höhe legte und durch die sich öffnende für trat.

„Sengu!“ flüsterte Omar.

Der Späher trat wieder in Aktion. Er starrte auf das Schott, als gäbe es dort etwas Besonderes zu sehen. In Wirklichkeit vermochte er die Sehschärfe seiner mutierten Augen so zu regulieren, daß er an den einzelnen Molekülen des Stahlplastiks ‚vorbeisehen‘ konnte und erkannte, was sich hinter der für befand.

„Nichts!“ flüsterte er nach einer Weile. „Der Maahk ist nicht hier. Vielleicht kommt er überhaupt nicht, sondern ist zu seiner Stadtwohnung gefahren. Das hier stellt eine behelfsmäßige Unterkunft dar, die offenbar nur benutzt wird, wenn die Zeit zwischen den Beratungen und anderen Tätigkeiten zu knapp ist, um nach Hause fahren zu können.“

„Wir müssen es trotzdem versuchen“, gab Omar zurück. „Atlan meinte, daß die Neunväter fast ständig hier wohnen, wenn sie nicht gerade auf Reisen sind. Und reisen werden sie kaum, da morgen die nächste Verhandlungsetappe mit uns beginnt. - Wir gehen hinein!“

Er legte die Handfläche auf die Stelle, die er sich gemerkt hatte, als er Sherlocks Wahrnehmungsbilder beobachtete.

Die beiden Hälften des Schotts glitten summend zurück.

Drinnen flammte blauweißes Licht auf.

*

Im ersten Augenblick erschrak Omar, dann stieß er den Späher unsanft vorwärts, pfiß dem Okrill und folgte selbst hastig.

Das Schott schloß sich automatisch wieder.

„Hoffentlich hat niemand den Lichtschein beobachtet“, flüsterte er.

„Der Gang war leer“, erwiderte Sengu.

Hawk atmete auf.

„Ich hätte daran denken müssen, daß sich die

Beleuchtung automatisch einschaltet, sobald das Schott geöffnet wird.“

„Was hätte das geändert?“ fragte Wuriu.

Omar zuckte die Schultern.

„Sie haben recht. Nichts! Schön, sehen wir uns ein wenig um - und hoffen wir, daß der Maahk bald kommt. Schließlich müssen wir noch einen anderen durchleuchten. Außerdem bedrückt es mich, daß Baar Lun den dritten Duplo ganz allein unter die Lupe nehmen will. Er hätte lieber mit uns gehen sollen. Wenn man ihn nun entdeckt?“

Wuriu Sengu lachte leise.

„Mit ein oder zwei Maahks wird der Modul schon fertig. Und mehr laufen hier kaum zusammen herum. Sie haben ja selbst gesehen, daß es im Innern des Gebäudes keine Wachen gibt.“

Dagegen gab es kein Argument. Hawk wußte, wie sorglos die Maahks hier in ihrem Heiligtum waren. Sie bewachten es zwar von außen, aber drinnen konnte sich ohnehin kein Unbefugter aufhalten, weil er nicht die Strahlsperren vor dem Eingang zu überwinden vermochte.

Der einzige wunde Punkt in ihrer Planung war die Tatsache, daß Atlan, Tschubai und Kasom allein zur VANUTO zurückgekehrt waren. Das konnte den Maahks nicht entgangen sein. Andererseits hatten sie selbst mit angesehen, wie einige ihrer Gäste teleportierten; daß nur Tschubai Teleporter war, wußten sie nicht. Wahrscheinlich erklärten sie sich das Verschwinden von Sengu, Lun, Sherlock und Hawk selbst auf diese Weise. Omar hoffte es.

Und er hoffte, daß der Maahk bald käme. Aber es vergingen noch drei Stunden, bevor das Summen des Schotts hörbar wurde.

Omar stand im Wohnraum des Maahks; Sengu und der Okrill hatten sich in den Schlafrum zurückgezogen.

Als der Maahk ahnungslos seinen Wohnraum betrat, schmetterte Hawk ihm die Fäuste gegen beide Ausläufer des Kopfes. Ohne einen Laut von sich zu geben brach der Sichelkopf zusammen. Omar trug ihn zu der breiten Ruhebänk an der Wand und legte ihn nieder.

Auf einen Pfiff kamen Sengu und Sherlock herein.

Sengu zog sein tragbares Röntgengerät hervor und filmte den bewußtlosen Maahk mehrmals von allen Seiten.

„So, das dürfte genügen“, sagte er dann.

Omar zog die winzige Injektionspistole aus einer Tasche seiner Kombination und preßte sie dem Bewußtlosen gegen einen der Kopfausläufer. Zischend entlud sich der Inhalt. Es handelte sich dabei um ein eigens zu diesem Zweck in einem USO-Labor entwickeltes Serum, das je nach Dosierung eine mehr oder minder starke Amnesie hervorrief.

Der Maahk würde sich nach seinem Erwachen nicht mehr an den ungebetenen Besuch erinnern können.

Hawk, Sengu und Sherlock verließen das Appartement und eilten in den Hauptflur zurück. Dort nahm Sherlock seine Suche von neuem auf. Er führte sie innerhalb einer halben Stunde zu dem zweiten Maahk-Duplo.

Auch hier gab es keine Schwierigkeiten.

Aber als die Männer und der Okrill das Appartement verlassen wollten, summte plötzlich der Melder eines Telekoms.

Omar fluchte unterdrückt.

„Hoffentlich schöpft niemand Verdacht, wenn sich der Duplo nicht meldet!“

Er zögerte einige Sekunden. Aber es gab keine Lösung des Problems. Man konnte nichts tun als auf ein wenig Glück vertrauen. Bisher hatte es sie nicht im Stich gelassen.

Sie liefen aus dem Appartement und stürmten den Gang hinab. Der Okrill führte sie zu der Mündung des Luftschachtes zurück, durch die sie in diesen Sektor des Gebäudes gekommen waren.

Doch diesmal hatten sie kein Glück.

Sie waren kaum auf den Hauptflur eingebogen, als Sengu eine Warnung zischte.

Omar warf sich zu Boden den Schockblaster schußbereit in der Faust.

Im nächsten Augenblick ging das Licht an.

Omar Hawk feuerte.

Die drei Maahks, die mit angeschlagenen Waffen etwa fünfzig Meter vor ihnen gestanden hatten, polterten zu Boden. Ihre Strahlgewehre schlidderten scheppernd über den Gang und vollführten einen erschreckenden Lärm.

Der Oxtorner wollte sich gerade erheben, um zu den Geschockten zu gehen und ihnen ebenfalls eine Amnesie-Injektion zu geben, da fuhr Sherlock fauchend herum.

Aber es war zu spät.

Die harte Kommandostimme eines Maahks erscholl und befahl ihnen auf Kraahmak, die Waffen fallen zu lassen und sich zu ergeben.

Widerstrebend folgte Omar dem Befehl. Er sah keine andere Möglichkeit.

Vielleicht gelang es später, die sechs Maahks zu überwältigen, die in geschlossener Front auf sie zukamen. Augenblicklich hätte jeder Versuch der Gegenwehr nur sinnlose Opfer gefordert.

Deshalb war der Oxtorner mehr als verblüfft, als die sechs Maahks scheinbar ohne jeden äußeren Anlaß zusammenbrachen.

Im nächsten Augenblick tauchte Baar Lun aus einem Seitengang auf. Der Modul lächelte sanft.

Hawk erschrak.

Er wußte, daß Lun einen Menschen oder ein

anderes Lebewesen töten konnte, indem er die relativ geringe Energiemenge, die sein Gehirn durchfloß, in feste oder gasförmige oder auch flüssige Materie umwandelte.

„Haben Sie die Maahks umgebracht ...?“ fragte er atemlos.

Der Modul lächelte noch breiter.

„Das hätte nicht im Sinne unseres Planes gelegen, Hawk. Nein, ich habe sie nur betäubt. Ein wenig mehr Feuchtigkeit im Gehirn wird kaum schaden, jedenfalls nicht bei diesen Monstren. Außerdem handelt es sich nur um wenige Milligramm. - Aber ich schlage vor, Sie und ich verteilen jetzt unsere restlichen Amnesiespritzen und ...“

Das Schrillen von Alarmpfeifen unterbrach sie.

Die beiden Männer sahen sich an.

„Aus!“ kommentierte Omar Hawk.

Wuriu Sengu schüttelte den Kopf.

„Geben Sie den Maahks die Amnesie-Injektionen!“ befahl er. Als Angehöriger des Mutantenkorps war er zugleich Sonderoffizier des Solaren Imperiums und damit befugt, in gewissen Situationen das Kommando zu übernehmen.

Lun und Hawk beeilten sich. Innerhalb einer halben Minute waren die bewußtlosen Maahks versorgt.

„Kommen Sie!“ rief Sengu.

Er lief voraus, in den Gang hinein, in dem die Appartements lagen. Die meisten waren nicht besetzt, man hatte sie offenbar für die Mitglieder erweiterter Sitzungen vorgesehen.

Vor dem dritten Schott blieb der Späher stehen. Er starrte sekundenlang auf die Tür, dann legte er die Hand auf das Wärmeschloß.

Sie drängten sich in dem Wohnraum zusammen.

Sengu hob die Hand zum Druckhelm und verstellte seinen Telekom. Er sprach einige Sätze in den Speichersektor des Gerätes, dann drückte er die Taste der Rafferautomatik.

Ein winziger Piepser verließ die Antenne.

Mit dem entsprechenden Entzerrer und dem vereinbarten Kode behandelt, sagte er dem Eingeweihten genau, wie die Örtlichkeit aussah, an der sich die Einsatzgruppe aufhielt.

Dann materialisierte Ras Tschubai.

Der Teleporter verzog die wulstigen Lippen zu einem breiten Grinsen.

„Zuerst den Okrill!“ befahl Sengu.

Omar Hawk führte Sherlock zu Tschubai und legte die Hand des Teleporters auf den Nacken des Tieres.

„Sei brav, Sherlock!“ mahnte er.

Im nächsten Augenblick waren und der Okrill verschwunden.

Danach teleportierte Tschubai mit Hawk und zuletzt nahm er Lun und Sengu mit.

Das war, als draußen auf dem Flur bereits die

dröhnenden Schritte herbeieilender Maahkwächter erschollen.

Sie würden in der Halle der Unbesiegbaren nichts mehr vorfinden - außer ihren geschockten Kameraden und den drei bewußtlosen Neunvätern.

Aber keiner konnte etwas über die Vorgänge verraten ...

6.

Eine Stunde später materialisierte Ras Tschubai erneut in der Halle der Unbesiegbaren.

Diesmal jedoch hatte er den Arkoniden Atlan mitgenommen, und ihr Ziel waren nicht mehr die Duplos, sondern sie suchten Grek 1, den Chef der Neunvater.

Die Suche wäre zum Scheitern verurteilt gewesen, hätte sich Atlan nicht etwas Besonderes ausgedacht. Überall in den Gängen des Gebäudes standen nach den vorangegangenen nächtlichen Zwischenfällen bewaffnete Posten der Maahk-Truppen. Andere Posten patrouillierten und sahen in jeden Winkel.

Atlan und Tschubai warteten in der Nische eines Antigravschachtes. Als zwei Maahk-Offiziere, die wahrscheinlich die Posten kontrollieren wollten auf gleicher Höhe mit ihnen waren, schaltete der Arkonide seinen Psychostrahler ein.

Die unsichtbare Strahlung der speziell auf Maahk-Gehirne abgestimmten Psycho-Waffe erfaßte die Offiziere.

„Halt!“ befahl Atlan leise in Kraahmak.

Die Offiziere hielten ruckartig an. Ihre Augen starrten stumpf an die Wandung über dem Antigrav-Einstieg.

„Herkommen!“

Wie zwei Roboter gehorchten die Maahks. Sie kamen mit steifen Schritten näher und blieben dicht vor dem Lordadmiral stehen.

„Wir sind von Grek 1 bestellt worden!“ schärfte Atlan ihnen ein. „Der Regierungschef will mit uns über die Zwischenfälle sprechen, die sich hier ereignet haben sollen. Ihr müßt uns zu ihm bringen. Das ist ein Befehl von Grek 1! Haben Sie genau verstanden?“

Die Maahks bestätigten wie aus einem Mund.

Atlan hielt den Psychostrahler weiterhin auf sie gerichtet.

„Ihr seid Grek 1 dafür verantwortlich, daß wir unangefochten zu ihm kommen, und zwar so schnell wie möglich. Befehle, die dem widersprechen, habt ihr zu ignorieren. Notfalls müßt ihr euch mit Gewalt durchsetzen. - Und nun los! Nehmt uns in die Mitte, aber läßt die Waffen in den Halftern!“

Gehorsam traten die Offiziere neben die beiden Besucher.

Atlan und Tschubai benahmen sich so, wie zwei

Freunde sich benehmen würden, die von Soldaten zu Grek 1 geführt werden sollten. Hochaufgerichtet und mit leeren Händen gingen sie zwischen ihren Begleitern.

Der Arkonide war sich darüber klar, welches Risiko er einging. Er hatte den Psychostrahler in eine Seitentasche seines Raumanzuges gesteckt. Niemand durfte das Gerät sehen; unter Umständen kannten die Maahks diese langen, silbrig schimmernden Stäbe von ihrem ehemaligen Kampf gegen Arkon her. Dann wäre eine Entdeckung der Psychowaffe gleichbedeutend mit dem Scheitern ihrer Mission gewesen.

Es gab noch einen weiteren Unsicherheitsfaktor in Atlans Plan.

Falls einer der Maahk-Duplos überraschend auftauchte und von den Begleitoffizieren erfuhr, wohin die Besucher gebracht werden sollten, würde er alles versuchen, um die beiden Menschen daran zu hindern. Für einen einflußreichen Neunvater war es leicht, eine Begründung dafür zu finden, warum er die Fremden aufgehalten - und dabei getötet hatte.

Der USO-Chef lächelte grimmig.

So weit würde man es natürlich nicht kommen lassen. Er - und Ras - kannten ganz sicher einige Tricks mehr als sämtliche Neunväter zusammen.

Aber bislang war keiner der drei Duplos aufgetaucht. Die Posten ließen sie ungehindert passieren, nachdem die Offiziere kurz berichtet hatten, daß sie im Auftrage von Grek 1 handelten. Es wurde nur einmal kritisch, als ein ranghöherer Offizier ihnen den Weg vertrat.

Einer der beiden Begleiter erstattete Meldung.

Der Maahk mit den Rangsymbolen eines Majors - verglichen mit terranischen Maßstäben - sah Atlan und Tschubai durchdringend an.

„Sie sind der Arkonide, nicht wahr?“ wandte er sich an Atlan.

„Das stimmt. Bitte, lassen Sie uns durch. Wir haben es eilig!“

Der Major betrachtete seine beiden Offiziere.

„Ihr wißt, daß ihr meine Befehle befolgen müßt.“ Er wandte sich dem Lordadmiral zu: eine reine Höflichkeitsgeste, denn ein Maahk verfügte über einen Blickwinkel von 360 Grad. „Ich bin Grek 14, Geheimdienst, und ich habe mich viel mit terranischen und arkonidischen Geheimdienstmethoden beschäftigt.“

„Jawohl, Grek 14!“ antworteten die beiden Offiziere.

Die Augen des maahkschen Geheimdienstoffiziers funkelten, und es war Atlan, als sähe er darin so etwas wie Ironie.

„Gut!“ sagte er wieder zu den Offizieren. „Dann nehmt die beiden Terraner und bringt sie zu ihrem Raumschiff zurück!“

Atlans Augen wurden feucht. Er sah aus den Augenwinkeln, wie Ras Tschubais Hand sich auf den Kolben seiner Schockwaffe senkte. Abwehrend schüttelte er den Kopf.

„Vielen Dank, Sir!“ sagte Grek 14.

Die Begleitoffiziere zogen plötzlich ihre Strahlwaffen und richteten sie auf den Geheimdienstoffizier.

„Gehen Sie aus dem Weg. Sonst müssen wir schießen!“

„Wer hat euch das befohlen?“ fragte Grek 14.

„Grek 1!“

„Das glaube ich nicht.“ Grek 14 trat zur Seite, so daß Tschubai und Atlan in der Schußlinie standen. „Ich glaube vielmehr, der Arkonide hat es euch befohlen, und er hat einen arkonidischen Psychostrahler dazu benutzt ...!“

Gleichzeitig zogen Tschubai und Atlan ihre Schockwaffen.

„Aber nicht doch!“ flüsterte Grek 14. „Ihr dürft nicht glauben, ein maahkscher Geheimdienstoffizier wäre dumm. Ihr wollt zu Grek 1. Was sollte ich dagegen haben?“

„Vielleicht wollen wir ihn töten ...?“ fragte der Lordadmiral lauernd.

„Das hätte wenig Sinn; folglich wäre es logisch falsch. Ihr riskiert damit gerade den Krieg zwischen unseren Rassen, den ihr selbst nicht wollt.“

„Das stimmt!“ gab Atlan zu. „Also, wenn Sie nichts dagegen haben, daß wir Grek 1 besuchen, warum halten Sie uns dann auf?“

„Um die Wahrheit herauszubekommen, Sir. Nun weiß ich sie. Es befriedigt mich, daß ich auf Ihren ausgezeichneten Trick nicht hereingefallen bin. - Sie können zu Grek 1 gehen. Er ist auf Ihren Besuch vorbereitet.“

„Aber wieso ...?“ begann Tschubai.

„Grek 1 hat alles, was wir miteinander sprachen, über meinen Telekom angehört, Sir. Er rechnete von Anfang an mit Ihrem Besuch.“

Nachdenklich folgten Atlan und Ras dem Geheimdienstoffizier. Die beiden anderen Begleiter schritten wie aufgezogene Puppen nebenher.

Der Arkonide gestand sich ein, daß diese Runde an den Chef der Neunväter gegangen war.

*

Sie saßen dem alten Maahk gegenüber.

Grek 1 betrachtete seine nächtlichen Besucher aufmerksam. Die beiden hypnotisierten Offiziere waren in einen separaten Raum gesperrt worden. Grek 14 allerdings hatte bleiben dürfen.

„Wir haben Sie bisher unterschätzt, glaube ich“, sagte Atlan höflich. „Ich muß Ihnen mein Kompliment machen: Soviel Voraussicht hätte ich

nicht erwartet.“

Grek 1 bewegte den Oberkörper in einer Art Verbeugung.

„Sie wissen viel über uns Maahks Sir, aber nicht alles. Das mag daran liegen, daß Ihre Informationen zum größten Teil noch aus der Zeit des großen Krieges zwischen dem arkonidischen Imperium und uns stammen. Inzwischen hat sich einiges geändert. Der Chef der Neunväter ist zwar immer noch Politiker und Wissenschaftler; aber er ist jetzt zugleich ein Mitarbeiter des Geheimdienstes. Selbstverständlich habe ich eine gründliche Geheimdienstschulung hinter mir.“

Das ließ mich Ihren Plan durchschauen, Arkonide.

Ich ahnte bereits etwas, als ich Sie mit nur zwei Begleitern die Halle der Unbesiegbaren verlassen sah. Aber ich sagte niemandem etwas davon außer Grek 14.

Als dann Alarm gegeben wurde, weil ein anderer Offizier Grek 3 nicht über Telekom erreichte, obwohl er wußte, daß er in seinem Appartement sein mußte, griff ich ein.

Ich verzögerte die Verfolgung so lange, bis ich Ihre Leute in Sicherheit wußte. Mit Hilfe eines speziellen Serums ließ ich bei den ‚behandelten‘ Soldaten die Amnesie beseitigen. Nun bedurfte es nur noch der Logik, um Ihre weiteren Schritte zu ahnen.

Ich postierte Grek 14 so, daß er auf jeden Fall alle Personen, die sich meinen Räumen näherten, rechtzeitig sehen mußte. Gleichzeitig ließ ich ihn wissen, daß ich an Ihre friedlichen Absichten glaube und daß auf keinen Fall Gewalt angewendet werden durfte.“

Er legte eine Pause ein und blickte dabei gegen die Decke des Raumes, als dächte er scharf nach.

„Nun sind Sie hier!“ sagte er etwas härter als zuvor. „Ich möchte Ihre Gründe für das Eindringen in die Appartements von Grek 3, Grek 4 und Grek 8 kennenlernen. Was wollten sie von ihnen?“

Atlan blickte den Maahk erstaunt an.

„Warum fragen Sie? Haben Sie denn bei den drei Neunvätern die Amnesie noch nicht gelöscht?“

„Noch nicht! Ich wollte Ihnen nicht vorgreifen, Sir ...!“

Atlan holte tief Luft. Er wußte plötzlich, daß er die Klugheit des Regierungschefs trotz aller bisherigen Erkenntnisse noch immer unterschätzt hatte. Dieser alte Maahk verfügte über einen außergewöhnlich scharfen Verstand und eine Weisheit, die auf unzähligen Lebenserfahrungen basieren mußte.

Wortlos zog er den Plastikbeutel hervor, den er unter dem Lufterneuerungsapparat seines Raumanzuges verborgen hatte. Ras Tschubai folgte seinem Beispiel.

Grek 14 kam herbei und nahm ihnen die flachen Beutel ab.

Lange studierte Grek 1 den Inhalt.

Atlas und Ras beobachteten den Regierungschef voller Spannung.

Die Beutel hatten nicht nur 3-D-Fotos und Berichte über die Existenz und die Verwendung von Multi-Duplikatoren und Tefroder-Duplos enthalten, sondern auch eine Serie entwickelter Röntgenaufnahmen der drei duplizierten Neunväter. Sengu und Baar Lun hatten sie während ihres heimlichen Besuches angefertigt, und die Aufnahmen waren so gut gelungen, daß man mit ihrer Hilfe die drei Duplos nicht nur würde identifizieren können, sondern daß außerdem die Reizempfänger in den Sichelköpfen einwandfrei erkannt werden konnten.

Erst nach etwa zehn Minuten hob Grek 1 den Blick. Er reichte das Beweismaterial weiter an Grek 14 und sagte dann:

„Jetzt weiß ich, warum Sie gestern darauf verzichteten, Ihr Beweismaterial vorzulegen. Sie wollten die drei verdächtigen Neunväter in Sicherheit wiegen.“

Aber wie wußten Sie überhaupt, daß Grek 3, Grek 4 und Grek 8 diese Geräte in ihren Gehirnen trugen, die Sie ‚Reizempfänger‘ nennen ...?“

„Einer meiner Leute vermag durch feste Materie zu sehen“, antwortete Atlan bereitwillig.

Wieder schwieg Grek 1 einige Minuten.

„Eine unheimliche, aber sehr nützliche Fähigkeit, Sir“ gab er dann zu. „Und diese Reizempfänger dienen dazu, die Reaktionen von Duplos zu steuern beziehungsweise die Träger abzutöten, wenn es sich als notwendig erweist?“

„So ist es. Bei den terranischen Duplos, die die Meister der Insel vor einiger Zeit einsetzten, fehlten allerdings die Reizempfänger, weil man über unsere Möglichkeit informiert war, sie zu erkennen.“ Atlan lächelte. „Wir haben den Angriff dennoch abgeschlagen“

„Unter den Neunvätern befinden sich also drei feindliche Agenten“, faßte der Regierungschef zusammen. „Es ist ungeheuerlich!“ „Das bedeutet ...“

Der Arkonide beugte sich vor.

„Das bedeutet, daß sich innerhalb des Uhrak-Systems oder in unmittelbarer Nachbarschaft davon ein geheimer Stützpunkt der Meister der Insel befindet, ein Stützpunkt mit einem Multiduplikator. Es bedeutet außerdem, daß die drei Neunväter nicht die einzigen Maahk-Duplos sein dürften, denn ohne Duplo-Helfer auf Tatrun selbst wäre es nicht möglich gewesen, drei so wichtige Personen zu entführen und später durch Duplikate zu ersetzen.“

„Was schlagen Sie für Gegenmaßnahmen vor?“ fragte Grek 1. Der Maahk hatte offenbar schnell begriffen, daß er die Erfahrungen des USO-Chefs nutzen mußte, wollte er der Bedrohung wirksam genug begegnen.

Atlas atmete auf. Er wußte, daß er gewonnen hatte.

Langsam und eindringlich schilderte er dem Regierungschef der Maahks, welche Maßnahmen seiner Meinung nach am ehesten zu einem greifbaren Erfolg führen mußten.

*

Die Verhandlungen wurden am nächsten Tag fortgesetzt, als wäre in den vergangenen 24,15 Nachstunden nichts geschehen. Grek 1 hatte darauf verzichtet, die fünf unverdächtigen Regierungsmitglieder über die wirkliche Beschaffenheit ihrer Kollegen Grek 3, Grek 4 und Grek 8 zu informieren. Er wollte vermeiden, daß sie den Duplos ungewollt ihr Mißtrauen spüren ließen und sie damit warnten.

Dementsprechend langweilig verliefen die ersten drei Stunden der Verhandlung.

Erst zu Beginn der vierten Stunde legte Atlan - so wie es mit Grek 1 abgesprochen worden war - sein Beweismaterial über die Tefroder-Duplos vor. Deutlich erkannten die Neunväter die Reizempfänger auf den Röntgenaufnahmen gefangener Tefroder. Sie erkannten auch anhand anderen Beweismaterials, wozu die Reizempfänger dienten.

Aber auch die Maahk-Duplos erkannten es!

„Sie werden nervös!“ flüsterte Baar Lun dem Lordadmiral zu. „Sie strahlen Unglauben und Furcht aus. Anscheinend hatten sie keine Ahnung, daß man ihnen ihre Henker ins Gehirn gepflanzt hat.“

Nach einer Viertelstunde, als die Maahk-Duplos annehmen mußten, daß niemand über ihre wahre Natur informiert sei, erhob sich plötzlich Grek 4 „Ich bitte um Entschuldigung“, wandte er sich an Grek 1, „aber mir fällt soeben ein, daß ich für heute eine Flotteninspektion angekündigt habe. Wenn Sie gestatten, verlasse ich jetzt die Halle der Unbesiegbaren und begeben Sie mich zu meinem Flaggschiff ...?“

Grek 1 tat, als müsse er erst überlegen, obwohl ihm Atlan diese Reaktion bereits in der Nacht vorhergesagt hatte.

„Es mißfällt mir, Grek 4, daß Sie mich erst jetzt davon in Kenntnis setzen. Aber immerhin: Was ein Großadmiral ankündigt, muß er auch einhalten. Also gehen Sie ruhig. Kommen Sie aber bis morgen früh zurück!“

Grek 4 verneigte sich leicht.

„Vielen Dank, Grek 1!“

Als er verschwunden war, stand der Regierungschef auf.

„Ich schlage vor, daß wir jetzt eine Pause von drei Stunden einlegen. Sie können inzwischen Ihre Gedanken sammeln und das vorhandene

Beweismaterial labortechnisch prüfen.“

Den beiden anderen Maahk-Duplos war deutlich anzumerken, daß sie über die Unterbrechung der Sitzung nur zu erfreut waren. Sie ahnten nicht, wie nutzlos die Pause sein würde, wenigstens für sie.

Die Terraner wurden am Ausgang der Halle von Grek 14 erwartet. Der Geheimdienstoffizier behandelte die Gäste mit großer Ehrerbietung, ihm mußte klargeworden sein, welchen großen Dienst die Menschen seiner Rasse erwiesen hatten.

Er führte sie zu den Räumen des Regierungschefs.

Grek 1 kam kurz nach ihnen an.

„Grek 4 hat soeben die KOOTAAN betreten, sein Flaggschiff. Ich habe Anweisung gegeben, das Schiff zu verfolgen. Außerdem steht für uns die THAAHOK bereit, ein Spezialraumschiff des Geheimdienstes. Wenn Sie mitkommen wollen ...?“

Atlan sprang aus seinem Sessel.

„Nicht allein, Grek 1. Wenn ich Ihnen helfen soll, dann benötige ich meine Begleiter - und mein eigenes Raumschiff, die VANUTO!“

Der Regierungschef blickte den Arkoniden prüfend an.

„Sie sind mit einem sehr kleinen Raumschiff gekommen, Sir. Glauben Sie wirklich, es unter Umständen mit der KOOTAAN aufnehmen zu können?“

„Ich weiß, daß ich es kann!“

„Und das, obwohl Sie die Größe und Bewaffnung der KOOTAAN nicht kennen?“ fragte Grek 1. „Nun, ich habe genügend Proben Ihrer Klugheit zu sehen bekommen. Wenn Sie die Größe der KOOTAAN nicht interessiert, dann muß Ihr Schiff tatsächlich weit überlegen sein!“

„Also sind Sie damit einverstanden“ folgerte Atlan. Er schaltete seinen Helmtelkom ein und rief die VANUTO.

Major Stuyven meldete sich augenblicklich. Er war von Atlan entsprechend vorbereitet worden.

Als der Lordadmiral das Gespräch beendet hatte, wandte er sich wieder dem alten Maahk zu.

„Mein Schiff ist in zwei Minuten hier.“

„Sie wußten also, wie meine Entscheidung ausfallen würde?“ fragte Grek 1 verblüfft.

Atlan lachte.

„Warum nicht? Schließlich kannten Sie heute nicht ebenfalls meine Absichten, bevor ich mit Ihnen gesprochen hatte!“

*

Grek 1 hatte seinen Raumanzug angezogen und war mit seinen Gästen in die VANUTO gestiegen. Er bewunderte die Einrichtung der Kommandozentrale, während der Leichte Kreuzer in den Raum hinausjagte.

Die THAAHOK folgte in zehn Kilometern Entfernung. Sie war ein Fünfhundert-Meter-Kreuzer der neuesten maahkschen Bauserie; dennoch hatte sie Mühe, mit dem kleinen terranischen Schiff Schritt zu halten.

Ununterbrochen gingen Meldungen über die Positionsveränderungen der KOOTAAN von den Wachschiffen ein, die überall im Uhrak-System postiert waren. Grek 4 hatte keine Chance, das Ziel seiner Reise geheimzuhalten.

Er gab sich auch keine Mühe, weil das nur Verdacht erregt hätte. Wie wollte er wissen, daß er längst durchschaut war. Nach zehn Minuten richtete sich der Navigator der VANUTO von seinem Pult auf.

„Würden Sie bitte einmal herkommen, Sir?“ fragte er Atlan.

Der Lordadmiral und Grek 1 gingen gemeinsam zu dem jungen Offizier. Sie beugten sich über die positronisch ausgearbeitete Koordinatenskizze.

„Die KOOTAAN hält einen Kurs, der sie dicht an der Sonne Uhrak vorbeiführen dürfte“, erläuterte der Navigator.

Er verstellte den Leuchtzeiger, so daß die rot glühende Spitze direkt an der Sonne vorbei und auf einen gelb markierten Punkt zeigte.

„Bei ihrem Kurs halte ich es für möglich, daß die KOOTAAN diesen Planeten anfliegen will. Er ist der zweite des Uhrak-Systems und befindet sich zur Zeit des Eintreffens der KOOTAAN an dem markierten Punkt.“

„Mhurok!“ sagte Grek 1 erstaunt. „Das ist eine Glutwelt ohne Atmosphäre. Was soll Grek 4 dort wollen? Kein Maahk könnte dort ohne großen technischen Aufwand überhaupt existieren. Der Planet ist völlig unbesiedelt.“

„Damit wäre er der ideale Ort für einen tefrodischen Stützpunkt“, kommentierte Atlan.

„Unmöglich!“ rief der maahksche Regierungschef aus. „Niemand ist in der Lage, mitten in unserem Zentrumssystem einen Stützpunkt zu errichten!“

„Wir wären in der Lage“, erwiderte der USO-Chef lächelnd. „Und die Tefroder sind auch Menschen ...!“

Eine neue Positionsmeldung ging ein.

„Die KOOTAAN verzögert!“ rief der Navigator. „Einen Augenblick bitte!“

Er tippte einige Angaben in die Pultrechenmaschine und pfiff danach leise zwischen den Zähnen hindurch.

„Bei diesen Werten kann die Absicht von Grek 4 nur darin bestehen, auf Mhurok zu landen, Sir!“

Atlans Gesicht verschloß sich. Er griff an Major Stuyven vorbei zum Mikrophon der Rundrufanlage.

„Kommandeur an Besatzung! Bitte, legen Sie die Raumanzüge an und schnallen Sie sich vor Ihren Arbeitsplätzen fest. Alle Männer der Freiwache

ziehen sofort ihre neuen Kampfanzüge an und finden sich mit voller Kampfausrüstung in Schleuse Eins ein!“

Er fuhr zu Grek 1 herum.

„Würden Sie bitte Ihrem Kreuzer Bescheid geben, er soll sich ebenfalls gefechtsklar machen ...!“

Der Regierungschef, der Maahk-Völker sah den Arkoniden sekundenlang starr an. Dann akzeptierte er die Tatsache, daß Atlan faktisch das Kommando auch über sein eigenes Schiff an sich gerissen hatte.

Er schloß seinen Helmtelkom an die Telekomanlage der VANUTO an und informierte den Kommandanten der THAAHOK. Gleichzeitig befahl er ihm, sich für die Dauer der Aktion gegen den Duplo an die Anweisungen Lordadmiral Atlans zu halten.

Der USO-Chef dankte ihm dafür, aber Grek I wehrte ab.

„Sie kennen uns Maahks und wissen, daß wir unser Handeln logischen Schlüssen unterwerfen, Sir. Warum sollte ich nicht Ihnen den Oberbefehl abtreten, wenn ich erkenne, daß Sie auf Grund Ihrer größeren Erfahrungen die Aktion besser leiten können als ich?“

Die VANUTO durchflog gerade mit eingeschalteten HÜ-Schirmen den äußeren Rand der Sonnenkorona, als das Schiff des Duplos auf Mhurok zur Landung ansetzte.

Von da an verschwand es aus der Ortung der Wachscheffe.

*

Atlan befahl den Kommandanten der VANUTO und der THAAHOK, die restliche Entfernung bis zum zweiten Planeten im Linearraum zu überwinden.

Nur zwei Minuten später tauchten die beiden Raumschiffe in den Nahbereich des Planeten Mhurok ein.

Aber die Hoffnung, die KOOTAAN auf Anhieb zu finden, erfüllte sich nicht. Von dem Schiff war keine Spur zu entdecken. Nur Wüsten aus glühendem Sand, zähflüssiges Magma und Seen geschmolzenen Bleis und Zinns zogen unter den langsam fliegenden Schiffen dahin. Aus Felsspalten schossen Quecksilberdampfgeysire empor. Die Oberflächentemperatur lag zwischen 400 und 600 Grad Celsius. Unter vierhundert Grad sank sie auch auf der Nachtseite nicht ab, da Mhurok in nur drei Stunden einmal um seine Achse rotierte.

Es war eine einzige Gluthölle - und doch mußte dort unten ein feindlicher Stützpunkt verborgen sein!

Die beiden Raumschiffe begaben sich nach Atlans Anweisungen in einen Orbit mit gleitenden Kreisbahnen. In nur hundert Kilometern Höhe zogen sie über die glühende Einöde auf gegengerichtetem

Kurs, so daß sie sich bei jeder Umkreisung einmal begegneten. Nach und nach aber entfernten sie sich nach beiden Seiten voneinander. Nur die Funkverständigung hielt sie miteinander in Verbindung.

Der USO-Chef ahnte, daß Grek 4 die Verfolger längst geortet hatte. Darum verzichtete er auch auf jeden Versuch, seine Absichten zu verbergen. Es bestand ohnehin keine große Gefahr, daß verborgene Abwehrforts plötzlich ihr Vernichtungsfeuer eröffneten. Dem Maahk-Duplo und seinen Helfern blieb nur die Hoffnung, unentdeckt zu bleiben. Sie mußten sich zumindest so lange still verhalten, wie sie ungeortet blieben.

Aber nachdem die Schiffe praktisch jeden Quadratzentimeter des Planeten untersucht hatten und von einem Geheimstützpunkt immer noch keine Spur zu finden war, stellten sich bei Grek 1 die ersten Zweifel ein.

„Vielleicht hat Grek 4 nur ein Täuschungsmanöver geflogen, Sir?“ wandte er sich an Atlan. „Wäre es nicht möglich, den Planeten halb zu umkreisen und in seiner Deckung in den Linearraum zu gehen?“

Der Arkonide lächelte kalt.

„Theoretisch bestünde diese Möglichkeit. Aber erstens hätten unsere empfindlichen Ortungsgeräte das angezeigt, und zweitens würde ein solches Manöver bedeuten, daß der feindliche Stützpunkt außerhalb des Uhrak-Systems liegt. Das glaube ich aber nicht; die Meister der Insel besitzen die technischen Möglichkeiten, insgeheim in Ihrem Zentrumssystem einen Stützpunkt zu errichten. Folglich werden sie es auch getan haben, da ihnen ein Stützpunkt innerhalb des Systems mehr nützt als irgendwo außerhalb.“

„Aber dann hätte doch wenigstens eine geringfügige Energieortung erfolgen müssen!“ wandte der Regierungschef ein.

Atlan nickte.

„Sie haben recht. Die KOOTAAN ist erst vor kurzem hier gelandet. Ihre Kraftwerke und Triebwerke geben immer noch eine gewisse Reststrahlung ab, selbst wenn sie deaktiviert sind. Das sollten wir orten können. Doch dieser Planet ist energetisch noch so aktiv, daß dadurch die gesuchte Strahlung überlagert werden könnte.“

„Dann müssen wir also die Suche abbrechen?“ fragte Grek 1. „In diesem Fall würde ich ein Geschwader schwerer Kampfschiffe herbeordern und Mhurok mit Tausend-Gigatonnen-Bomben beschießen lassen.“

„Das wäre das letzte Mittel!“ widersprach der Lordadmiral. „Zuerst wollen wir unsere vorletzten Trümpfe einsetzen.“

Er wandte sich um.

„Sengu, Tschubai, Kasom, Hawk! Sie starten

sofort mit einer Space-Jet und überfliegen die Oberfläche Mhuroks in einem Kilometer Höhe. - Können Sie von dort unter die Oberfläche sehen Sengu?“

Der Späher nickte.

„Ich benötige dazu allerdings Direktsicht, Sir. Verfügt die Space-Jet über eine Klarsichtkuppel an der Unterseite?“

Atlan lachte unterdrückt.

„Selbstverständlich, Sengu. Wenn ich Sie in einen Einsatz mitnehme, dann Sorge ich auch dafür, daß Sie in jeder Situation arbeiten können.“

Wenige Minuten später startete der bewaffnete Raumaufklärer.

7.

Die Nachtseite Mhuroks wirkte wie das Tor zur Hölle. Blutrot glühte der Boden, stahlblau und silbern die Seen flüssigen Metalls - und in allen Farben des Spektrums fluoreszierten die geysirhaft emporschießenden Säulen aus Quecksilberdämpfen.

Melbar Kasom steuerte die Space-Jet. Er hockte breit und klobig hinter den Manuellschaltungen. Neben ihm fungierte Omar Hawk als Navigator und Feuerleitoffizier. Ras Tschubai bediente die Ortungsgeräte. Das Weiße in seinen Augen glomm jedesmal auf, wenn der gelbe Kontrollbalken des scharf gebündelten Hyperwellenstrahls über die Bodenprojektion wischte.

Im Hintergrund lag der Okrill, fest an den Boden gepreßt und die runden Facettaugen geschlossen. Nur sein fauchender Atem zeigte an, daß er lebte und die Gefahr ahnte, die von dieser Welt drohte.

Die Space-Jet bot sich potentiellen Angreifern so gut wie schutzlos dar. Kasom flog mit deaktivierten Schutzschirmen; anders wäre eine Direktsicht nicht möglich gewesen. Ihr bester Schutz war augenblicklich die Reaktionsschnelligkeit ihres Piloten.

Die Minuten verstrichen. Den Männern in dem diskusförmigen Raumfahrzeug erschienen sie wie Stunden.

Auf der Oberfläche der Glutwelt gab es keine Spur von Leben, nur das Brodeln, Zischen und Leuchten der entfesselten Elemente.

Aber darunter ...

Der Schrei Sengus gellte noch in den Ohren Kasoms und Tschubais nach, als die Space-Jet bereits wie von einer Titanenfaust durchgeschüttelt wurde.

Der Ertruser reagierte augenblicklich. Ohne auf das Schrillen der Automatenwarnung zu achten, hieb er den Beschleunigungshebel bis zum Anschlag nach vorn.

Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie loderte blauweiße Glut.

Die Triebwerke brüllten auf - und verstummten ...

Ein zweiter Schlag traf das Fahrzeug. Das blauweiße Leuchten in den Bildschirmen verschwand, dafür schien sich die Glut Mhuroks rasend schnell um die Space-Jet zu drehen.

Verzweifelt riß Kasom an den Schalthebeln. Die Triebwerke reagierten nicht mehr.

Die Space-Jet stürzte!

„Ansnallen!“ brüllte Kasom.

Es war ein sinnloser Befehl, denn selbstverständlich hatte sich jeder bereits vor dem Start angeschnallt.

„Sengu!“ rief Hawk. „Er ist in der Sichtkuppel. Wenn wir aufschlagen ...!“

Ras Tschubai verstand. Er entmaterialisierte. Eine halbe Minute später kehrte er zurück. In seinen Armen hielt er den leblosen Körper des Späher-Mutanten.

Omar Hawk riß ihm den Körper aus den Händen und barg ihn in seinen starken Armen. Es war keine Zeit mehr, Wuriu in einen anderen Sessel zu transportieren und anzuschallen. Rasend schnell flog der Boden auf die Space-Jet zu.

Eine gigantische Säule fluoreszierenden Quecksilberdampfes schoß vor dem Bug empor.

Dann löschte ein wildes Kreischen und Bersten alles andere aus.

Bevor Omar Hawk das Bewußtsein verlor, registrierte er noch, daß die ausbrechende Gassäule den steilen Absturzwinkel des Bootes abgeflacht hatte ...

Er kam bald wieder zu sich. Seine widerstandsfähige Konstitution hatte den Aufprall unbeschadet überstanden. Dennoch benötigte er einige Sekunden, um zu verstehen, daß er trotz allem zum Tode verurteilt war, wenn nicht ein Wunder geschah.

Die Space-Jet war zwar nicht zerbrochen, aber rings um sie herum loderten viele Meter hohe Glutausbrüche. Die Außenzelle knackte und knisterte bereits verdächtig. Ein Blick auf die Kontrolllampen der Klimaanlage sagte dem Oxtorner, daß sie ihre Tätigkeit eingestellt hatte. Die Hitze würde von draußen innerhalb kurzer Zeit bis zur Zentrale vordringen und sie in einen schmelzenden, glühenden Hexenkessel verwandeln. Auf die Dauer würden auch die Kampfanzüge mit den eingebauten Schirmfeldprojektoren dem Ansturm entfesselter Naturgewalten nicht standhalten, ganz abgesehen davon daß die Space-Jet einen Treffer in den Triebwerksreaktor erhalten hatte und vielleicht schon in der nächsten Sekunde explodierte.

Und es gab keinen Weg nach draußen.

Geistesabwesend blickte Omar auf das Gesicht Wuriu Sengus hinab. Der Späher-Mutant hatte eine hühnereigroße Beule an der Schläfe. Sonst schien er

unverletzt zu sein. Wenn Tschubai nicht gewesen wäre ...!

Im nächsten Augenblick hatte sich Omar von den Anschnallgurten befreit, Sengu in seinen Sessel gelegt und war zu dem Teleporter geklettert.

Ras Tschubai erwachte gerade aus seiner Ohnmacht.

„Sind Sie verletzt, Ras?“

Der Teleporter schüttelte den Kopf. „Prellungen, mehr nicht, Omar. Was ist mit dem Boot? Wir sind wohl noch einigermaßen heil angekommen, wie?“ Er grinste matt.

Dann fiel sein Blick auf die Bildschirme.

„Wir müssen hinaus!“ keuchte er entsetzt. „Was ist mit den anderen?“

„Denen geht es ausgezeichnet!“ dröhnte Kasoms Stimme durch die Zentrale. „Es fragt sich nur, wie lange noch.“

Der Ertruser stemmte sich hoch und rüttelte Wuriu Sengu so lange, bis der Späher-Mutant die Augen aufschlug.

„Ich bringe Sie hinaus!“ sagte Tschubai.

Hawk deutete auf die Bildschirme.

„Dorthin, Ras? Ich schlage vor, Sie teleportieren uns nacheinander in eine Höhe von tausend Metern. Dort muß jeder seinen Antigrav einschalten. Was danach kommt, werden wir sehen.“

„Einverstanden!“ sagte Kasom.

Er klappte seinen Druckhelm zu, als die Wände der Zentrale plötzlich in dunklem Rot leuchteten.

„Der Triebwerksreaktor geht durch!“ schrie er. „Schnell, Ras!“

Tschubai erkannte, daß er nicht mehr als einmal teleportieren konnte. Er würde nach der Rückkehr vom ersten Sprung in einem Explosionsball materialisieren.

„Anfassen!“ rief er. „Los, faßt mich alle an! Hawk auch! Nimm deinen Okrill mit. Verdammt noch mal!“

Es gab sekundenlang einen Knäuel von Leibern - und dann eine Explosion deren Gewalt einen Krater von zweihundert Metern Tiefe in die glühende Oberfläche Mhuroks riß...

„Peilzeichen setzen aus, Sir!“ meldete der Funker der VANUTO.

Mit einem Satz war Atlan am Telekom und schaltete ihn auf Maximalintensität.

„Hier VANUTO!“ rief er ins Mikrophon. „SJ-01 bitte melden!“

Als keine Antwort erfolgte, schaltete er den Hyperkom ein und rief nach der Besatzung der Space-Jet.

Vergeblich!

„Kurs auf letzte Position!“ befahl Atlan dem Kommandanten. „Höchste Beschleunigung!“

Die VANUTO hatte eben noch scheinbar über

einem Punkt der Planetenoberfläche gestanden - im nächsten Augenblick stieß sie bereits in die Nachtzone Mhuroks ein. Der Maahk-Kreuzer folgte ihr etwas langsamer; seine Beschleunigungswerte waren geringer.

Eine halbe Minute später meldete die Energieortung die Reste einer atomaren Explosion. Die Bodenortung gab kurz darauf die Position eines zweihundert Meter tiefen Trichters bekannt.

Atlan wurde blaß.

Hatte er mit seinem Befehl Kasom, Hawk und die beiden Mutanten in den Tod getrieben? „Heruntergehen!“ rief er Major Stuyven zu. „Irgendwo in unmittelbarer Nähe muß der feindliche Stützpunkt liegen!“

Die VANUTO ging bis auf fünfhundert Meter hinab und kreiste über einem Gebiet von etwa zwanzig Quadratkilometern Durchmesser. Einen Kilometer höher zog der schwarze Walzenraumer der Maahks seine Kreise einem beutegierigen Raubvogel gleich.

„Rufen Sie nach der Jet-Besatzung!“ befahl der Lordadmiral dem Funker. „Vielleicht haben sie sich aus ihrem Wrack retten können, bevor es explodierte.“

Aber auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Fünf Minuten später hatte Atlan die Gewißheit, daß sich in weitem Umkreis kein lebendes Wesen befand.

Eine weitere halbe Stunde lang zögerte der Arkonide, in der Hoffnung, die Vermißten würden sich doch noch melden. Aber dann, als er einsah, daß alle Hoffnung vergebens war und bleiben mußte, wurde er eiskalt.

Seine Stimme klang metallisch hart, als er befahl, die VANUTO wieder auf hundert Kilometer Höhe zu bringen und von dort aus je ein Transformgeschoß von 500 Kilotonnen TNT abzufeuern.

Falls sich der feindliche Stützpunkt in dem in Frage kommenden Gebiet befand, würden die Explosionen ihn auf jeden Fall vernichten.

Er erklärte Grek 1, der die Vorbereitungen interessiert verfolgte, das Wirkungsprinzip der Transformkanone. In den Augen des maahkschen Regierungschefs begann es zu leuchten. Atlan wußte plötzlich, daß die Chancen, ein friedliches Abkommen mit den Maahks zu schließen, durch seine Erklärungen gestiegen waren. Aber es stimmte ihn nicht froh. Der Preis, den er dafür bezahlt hatte, erschien ihm viel zu hoch.

Als sich die VANUTO und die THAAHOK in der befohlenen Höhe über Grund befanden, meldete die Feuerleitzentrale die Transformkanonen feuerklar und auf das Ziel justiert.

Atlans Augen wurden feucht. Der Arkonide zitterte.

„Wir warten auf den Feuerbefehl, Sir!“ erinnerte ihn der Feuerleitoffizier nach einer Minute.

Atlan nickte mechanisch.

„Achtung, TFK eins und zwei ...“

Er zerrte an dem Halsverschluß seines Raumanzuges, als bekäme er keine Luft mehr.

„Kommando zurück!“ befahl er leise.

Dann wandte er sich an Major Stuyven.

„Setzen Sie die VANUTO im Zentrum des in Frage kommenden Gebietes ab. Und richten Sie dem Kommandanten des Maahk-Schiffes aus, er möchte uns von oben Feuerschutz geben!“

Als die VANUTO in zehn Metern Höhe auf einem projizierten Antigravpolster aufsetzte, zog Atlan das Mikrophon der Rundrufanlage an sich heran.

„Achtung. Hier spricht Atlan. Wir befinden uns in der Nähe des feindlichen Stützpunktes, kennen aber die genaue Position noch nicht. Aus diesem Grund will ich mit einigen Shifts nach draußen und aus unmittelbarer Nähe und ohne die störenden energetischen Einflüsse unserer Kraftwerke den getarnten Eingang des Stützpunktes suchen. Ich brauche dazu mindestens fünfzehn Freiwillige. Die Meldungen sind bei Kommandant Stuyven abzugeben. Ende.“

Innerhalb einer halben Minute meldete sich die gesamte Besatzung der VANUTO.

Atlans Augen leuchteten auf. Wie schon oft empfand er das Gefühl großer Freude darüber, daß das Schicksal ihn mit diesen prächtigen Terranern zusammengeführt hatte.

Doch dann mußte er wieder an Kasom, Hawk, Tschubai und Sengu denken - und die Freude verflog.

Er zog erneut das Mikrophon der Rundrufanlage an sich, um die Namen derer bekanntzugeben, die er mitnehmen wollte.

Aber dazu kam er nicht mehr.

Die Ortung meldete plötzlich eine starke Energieemission in nur sechs Kilometern Entfernung!

*

Der Teleportersprung Ras Tschubais war ein Notsprung gewesen: einmal wegen der drohenden Explosionsgefahr und zum zweiten wegen der ungewohnt großen Masse, die er mitzunehmen hatte.

Das Knäuel aus vier Menschen und einem Okrill landete wenige Meter über einem Sie flüssigen Zinns. Sofort begann es abzustürzen.

Tschubai blieb nichts anderes übrig, als erneut zu teleportieren. Aber da er von der ersten Teleportation nahezu völlig erschöpft war, mißlang die zweite ebenfalls.

Sie materialisierten in einem unbekannten Raum.

Bis auf Ras faßten sie sich jedoch schnell wieder.

Sie schalteten ihre Helmlampen an und leuchteten den Raum aus, in dem sie wider Willen gelandet waren.

An den Wänden zogen sich lange Regale hin. Sie enthielten Gegenstände, die die Männer bisher nur von den Maahks kannten.

„Duplizierte Ausrüstungsteile“, stellte Omar Hawk nüchtern fest. „Offenbar in einem Multiduplikator hergestellt.“

„Hier herrscht eine normale Sauerstoffatmosphäre“, sagte Wuriu Sengu in die entstandene Stille hinein. „Wir können die Helme öffnen.“

Sie klappten die Helme so hastig zurück, als hätten sie darunter keine Luft bekommen. Die letzte Viertelstunde hatte ihre Nerven arg strapaziert, so stark, daß sie förmlich danach gierten, wieder normale vertraute Luft zu genießen, ohne die einengenden Wandungen eines Druckhelms um sich zu haben.

Baar Lun schaute auf seine Armbandchronographen.

„Seit unserem Absturz sind etwa fünf Minuten vergangen.“ Er ignorierte die ungläubigen Blicke der Gefährten; auch er hatte anfangs daran gezweifelt, daß sein Zeitanzeiger noch arbeitete. Aber Gefühle täuschen oft. Es waren tatsächlich nur fünf Minuten vergangen zwischen dem Zeitpunkt des Aufschlagens der Space-Jet und ihrer Ankunft in diesem geschlossenen Raum.

„Bevor Tschubai mit uns hierher teleportierte, haben wir noch den Explosionsblitz sehen können, der unser Raumboot zerriß. Ich bin sicher, daß man ihn auf der VANUTO ebenfalls bemerkt hat. Außerdem muß Atlan Alarm gegeben haben, als unser Peilsender ausfiel.“

Was ich sagen will, ist folgendes: Die VANUTO wird ungefähr in einer Minute über der Absturzstelle stehen. Wenn man uns nach einiger Zeit immer noch nicht gefunden hat, muß Atlan annehmen, wir seien in unserem Boot umgekommen.

Was wird er dann tun - vorausgesetzt, er vermag die Position des Stützpunktes nicht auf den Meter genau zu lokalisieren ...?“

Melbar Kasoms Gesicht nahm eine graue Farbe an. „Er wird die ungefähre Position des Geheimstützpunktes mit Transformkanonen beschießen lassen!“

„Was zweifellos das Ende des Stützpunktes bedeutet“, folgerte Omar Hawk.

„Aber auch unser Ende!“ sagte Ras Tschubai tonlos. „Ich muß hinauf und den Lordadmiral warnen!“

Der Modul schüttelte den Kopf.

„Sie sind durch die vorhergegangene Anstrengung viel zu sehr geschwächt, als daß Sie bis zur

Oberfläche teleportieren könnten. Ich schätze nämlich der Stützpunkt befindet sich in mindestens zweitausend Metern Tiefe. Weiter oben ist die Bodenkruste durch die ungeheure Hitzeeinstrahlung nicht stabil genug dafür, daß man ein kompliziertes Bauwerk errichten könnte.“

„Einen Augenblick!“ warf Kasom ein. „Die Geschützstellung, die uns abgeschossen hat, muß eine ziemlich starke Reststrahlung an Speicherenergie aussenden. Das läßt sich doch von Bord der VANUTO aus orten!“

Lun lächelte ironisch.

„Auch dann, wenn in unmittelbarer Nähe eine atomare Explosion stattgefunden hat ...?“

Er holte tief Luft.

„Nein! Wir müssen aktiv werden! - Ich spüre in großer Nähe die Streustrahlung stillgelegter Meiler. Dort müssen wir hin. Wenn wir die Meiler auf Maximalleistung jagen, ist die Position des Stützpunktes genau lokalisiert.“

„Und man wirft uns einige Gigabomben auf den Schädel!“ wandte Kasom ein.

Hawk zuckte die breiten Schultern.

„Wir müssen es darauf ankommen lassen. Wie ich Atlan einschätze, kann er aus dem plötzlichen Erscheinen einer starken Energieemission durchaus den richtigen Schluß ziehen: den nämlich, daß hier unten jemand am Werk war, der ihn aufmerksam machen wollte ...!“

„Einen Augenblick!“ unterbrach ihn Sengu.

Der Späher-Mutant stand hochaufgerichtet da. Seine Augen waren starr auf die linke Seitenwand gerichtet.

„Etwa zweihundert Meter weiter befindet sich das Kraftwerk des Stützpunktes!“

„Zeigen Sie uns den Weg!“ rief Hawk.

Sie fanden die Tür und brachen sie auf, da sie von außen verschlossen war. Dann stürmten sie einen langen, schwach erleuchteten Gang entlang.

Sekunden später standen sie vor dem Panzerschott, das den Zugang zum Kraftwerk versperrte.

„Hinlegen!“ befahl Hawk.

Die Gefährten verstanden sofort. Sie warfen sich hin und schützten ihre Augen mit den Armen. Der Oxtorner rief seinem Okrill einen Befehl zu.

Sherlock legte sich fünf Meter vor dem Schott nieder. Seine grellrote Zunge rollte ein Stück aus dem Maul, zog sich wieder zurück - und schnellte dann blitzartig vor.

Ein donnerähnliches Krachen betäubte die Ohren der Männer. Eine grelle Entladung tauchte den Gang in blauweißes Licht. Als die Druckwelle über ihre Köpfe hinweggetaucht war, sahen die Männer, daß in dem starken Schott ein Loch von etwa vier Metern Durchmesser klaffte.

Drei schreckensbleiche Tefroder erwarteten sie in

dem riesigen Saal des Kraftwerkes. Sie kamen zu keiner Gegenwehr. Sherlock war wie ein Phantom über ihnen, bevor sie die Waffen nur anheben konnten.

Hinterher pffiff Omar den Okrill zurück. Er postierte sich mit ihm an der zerstörten Tür. Es würde nicht lange dauern, bis der Feind merkte, daß er nicht mehr allein war in seinem Stützpunkt. Und es würde ein Kampf auf verlorenem Posten werden.

Dennoch lächelte der Oxtorner zu frieden, als hinter seinem Rücken die Fusionsmeiler der Kraftwerke mit ohrenbetäubendem Tosen anliefen.

*

Atlan wußte, daß es nur noch eine Frage der Zeit sein würde, bis sie den Eingang zum Stützpunkt gefunden hatten.

Aber der Gegner ersparte ihm die weitere Suche.

Offenbar in der klaren Erkenntnis, daß es durch die starke Energieemission sinnlos geworden war, länger Versteck zu spielen, fuhr er die Geschütztürme seiner Abwehrstellungen aus.

Die VANUTO lag plötzlich im Kreuzungspunkt meterstarker Energiestrahlen.

Der USO-Chef blieb ruhig. Noch hielt der HÜ-Schirm seines Schiffes die Wirkung des feindlichen Beschusses spielend ab. Und lange würde er nicht mehr standhalten müssen.

Gelassen drückte er die Taste des Interkoms.

„Kommandeur an Feuerleitzentrale! Feindliche Geschützstellungen niederkämpfen.“

Nun tobte der Energiesturm in umgekehrter Richtung.

Normalerweise hatte ein Raumschiff einer gut ausgebauten Verteidigung nicht viel entgegenzusetzen. Planetenforts besaßen stets die größere Energiereserve und konnten dementsprechend großkalibrige Energiewaffen verwenden.

Aber der Geheimstützpunkt Mhurok existierte noch nicht lange genug, und außerdem erforderte jedes Geschütz eine Kapazitätserweiterung des Kraftwerkes. Das wiederum bedingte eine höhere Streustrahlung - und irgendwo lag die Grenze, oberhalb der diese Streustrahlung von Patrouillenschiffen der Maahks aus dem Raum heraus angemessen werden konnte.

Dies entschied die Schlacht, bevor sie recht begonnen hatte.

Innerhalb weniger Minuten existierten die Abwehrstellungen nicht mehr. Nur noch blasenwerfende Glut zeigte ihre ehemaligen Positionen an.

Und ein Zufall hatte die Terraner den Eingang zum Stützpunkt finden lassen!

Eine Salve der Desintegratorgeschütze der VANUTO, die eigentlich einer der Geschützkuppeln gegolten hatte, verfehlte ihr Ziel infolge eines Ausweichmanövers des Schiffskommandanten. Sie vergaste den glühenden Boden auf einer Fläche von ungefähr dreihundert Quadratmetern. Zurück blieb ein klaffendes Loch, in das sich der Inhalt eines kleineren Bleisees in dünnen Rinnsalen ergoß.

Atlan erkannte die Chance, die sich ihnen bot.

Gleich strahlenden Kugeln sanken die fünundsiebzig Mann, die von ihren Plätzen abgezogen werden konnten, innerhalb ihrer Körperschutzschirme in die dunkel gährende Öffnung.

Atlan und Grek 1 setzten sich an die Spitze.

Nach etwa zweitausend Metern stießen sie auf die erste Sohle des Geheimstützpunktes - und auf die ersten tefrodischen Duplo-Kämpfer.

Der Kampf wurde mit großer Erbitterung geführt. Fast wären die Terraner nur von den Tefrodern und einigen hundert herbeieilenden Maahk-Duplos zurückgeschlagen worden. Da kam ihnen das Landekorps der THAAHOK zu Hilfe: vierhundert kompromißlose, unerschrockene Maahk-Kämpfer aus der Elite der maahkschen Truppen.

Von nun an stand der Ausgang des Kampfes fest. Zwar wehrten sich die Tefroder und Maahk-Duplos verbissen. Keiner gab auf. Aber ihre Zahl verringerte sich zusehends.

Atlan hatte zu Anfang des Kampfes versucht, die verbündeten Maahks zu einem fairen Vorgehen zu bewegen und Gefangene zu machen, wie es bei Terranern und Arkoniden üblich war. Aber die Maahks verstanden überhaupt nicht, was er meinte, sie ließen keinen Gegner überleben.

Innerhalb von zwei Stunden waren drei Viertel des Stützpunktes erobert.

Nur von Kasom, Hawk und den beiden Mutanten hatte man noch keine Spur gefunden ...

*

Omar Hawk und Melbar Kasom kämpften Schulter an Schulter.

Die ultrahellen Energiestrahlen aus den Waffen ihrer Feinde hatten den Boden und die Wände des Kraftwerks mit zerlaufenden Glutflecken übersät. Aber die tefrodischen Duplokämpfer und die duplizierten Maahks in ihren unförmigen Raumanzügen waren noch nicht weiter gekommen als bis zum Eingang der Halle.

Die überschweren Waffen der beiden Umweltangepaßten bauten einen Sperriegel auf, durch den niemand lebend hindurchkam. Und der Teleporter Ras Tschubai sorgte dafür, daß der Gegner immer wieder von hinten angegriffen werden konnte.

Als jedoch die ersten Bombenexplosionen krachten und eine Seitenwand sich auf einer Länge von mindestens hundert Metern zerschmelzend in die Halle neigte, wußten die Terraner, daß das Ende nahe war.

Niemand konnte sich auf die Dauer gegen die Besatzung eines ganzen Stützpunktes halten.

Nacheinander brachte Tschubai seine Gefährten in Sicherheit.

Omar Hawk und sein Okrill hielten die Stellung bis zuletzt.

Als der Teleporter mit ihnen bei den anderen materialisierte, starrte der Oxtorner verblüfft auf die gigantische, fremdartige Maschine, die sich in dem domartigen Saal erhob.

Dann fiel sein Blick auf die verbrannten Überreste von Maahks.

„Ja, es handelt sich um einen Multiduplikator!“ bestätigte Melbar Kasom. „Wir konnten die halbfertige Brut gerade noch rechtzeitig zerstören.“

Omar schüttelte sich.

So also sah eine Maschine aus, die aus einem einzigen „Muster“ ganze Armeen herstellte ...!

Sengus Worte rissen ihn aus seinen Überlegungen.

„In geringer Entfernung wird gekämpft. Die Männer der VANUTO und einige hundert Maahks sind in den Stützpunkt eingedrungen.“

„Wir bleiben hier!“ sagte Tschubai. „Unsere Aufgabe ist es, den Multiduplikator vor der Zerstörung zu schützen. Sobald die Tefroder merken, daß sie ausgespielt haben, werden sie versuchen, das größte Geheimnis der Meister der Insel nicht in unsere Hände fallen zu lassen.“

„In die Hände der Maahks, meinen Sie wohl!“ entgegnete Hawk schroff. „Liegt es wirklich in unserem Interesse, den Maahks eine funktionsfähige Duplizierungsmaschine zu überlassen? Was geschieht, wenn die Maahks sie dazu benutzen, um Milliarden von Kämpfern herzustellen?“

„Es ist fraglich, ob sie mit der Maschine umgehen können“ erwiderte Baar Lun. „Und außerdem besitzen wir das gleiche Recht auf den Besitz des Duplikators wie sie. Das erleichtert die Sache. Unsere beiden Rassen müssen sich einigen, und damit wäre eine wirksame gemeinsame Kontrolle gegeben. Niemand, weder Terraner noch Maahks, dürfen jemals Individuen duplizieren. Das ist ein Verbrechen gegen die Schöpfung, etwas, das man nicht nachahmen sollte, auch dann nicht, wenn man sich dadurch eines Vorteils vergibt, den der Gegner bedenkenlos für sich ausnutzt.“

„Wollen wir hoffen, daß alle Beteiligten das einsehen!“ knurrte der Oxtorner, schon halb besänftigt.

Lun lächelte.

„Ich bin sicher, was die Menschheit betrifft; und

die Maahks sind viel zu stolz auf ihre hohe natürliche Nachwuchsquote, als daß sie sich dazu herablassen würden, ihre Zahl künstlich zu steigern.“

Sie fuhren herum, als sich das Schott öffnete.

Maahks in graugrünen Raumschutzanzügen drangen ein. Aber sie senkten die Strahlwaffen, als sie die Terraner erblickten.

Es waren die Landtruppen der THAAHOK.

Kurz darauf trafen Atlan und Grek 1 ein.

Der Regierungschef der vereinigten Maahk-Völker blieb nachdenklich vor dem Multiduplikator stehen.

„Das ist der letzte Beweis!“ sagte er entschlossen.

„Arkonide! Ich habe Ihnen zu danken - die ganze Rasse der Maahks hat Ihnen zu danken.“

8.

Als die VANUTO auf einem provisorischen Landeplatz unmittelbar neben der Halle der Unbesiegbaren aufsetzte, wußte Atlan, daß er seine Mission erfolgreich abschließen würde.

Es war für die Maahks wohl das Zeichen des größten Vertrauens, die Terraner unmittelbar neben ihrem Heiligtum landen zu lassen.

Eine halbe Stunde später saß er mit seinen Begleitern den Neunvätern gegenüber. Die drei Duplos waren durch drei andere hervorragende Maahks ersetzt worden.

Der Duplo Grek 4 hatte den Tod im Geheimstützpunkt auf Mhurok gefunden. Grek 3 und Grek 8 waren noch während des Kampfes im Stützpunkt auf Grund eines entsprechenden Befehls von Grek 1 verhaftet und hingerichtet worden.

Grek 1 eröffnete die dritte Sitzung.

„Wir alle hatten, so muß ich heute zugeben, die Gefahr unterschätzt, die uns von den Meistern der Insel droht. Es ist das Verdienst der Terraner, daß der großangelegte Übernahmeplan zerschlagen werden konnte. Unser Geheimdienst erkannte während der letzten achtundvierzig Stunden 231 Duplos, die man für Maahks in führende Positionen eingesetzt hatte. Die Duplos wurden getötet.

Die Jagd nach weiteren Duplos und Geheimstützpunkten der MdI läuft inzwischen im ganzen maahkschen Machtbereich in Andro-Alpha. Kein Feind wird entkommen. Das Wissen um die Reizeempfänger macht das Erkennen von Duplos einfach. Die Meister der Insel begingen einen großen Fehler, als sie den Sicherheitsfaktor durch Verpflanzung von Reizeempfängern unbedingt maximal halten wollten.

Lordadmiral Atlan, bitte bringen Sie nun Ihre Vorschläge vor. Wir sind bereit, sie anzuhören und positiv zu diskutieren!“

Atlan erhob sich.

Er faßte zusammen, was dem Solaren Imperium

über die Meister der Insel und ihr Hilfsvolk, die Tefroder, bekannt war. Vor allem betonte er, daß der eben erst errungene Sieg über die Duplos in Andro-Alpha nicht entscheidend sei für den Ausgang des Kampfes in Andromeda.

„Die eigentliche Macht der Meister der Insel ist noch ungebrochen“, rief er aus. „Relativ zu ihren Möglichkeiten, sind Maahks und Terraner die Unterlegenen. Nur eine bessere Strategie und Taktik und vor allem eine enge Zusammenarbeit wird unseren Sieg garantieren können.“

Er zog eine Folie hervor.

„Ich werde Ihnen vorlesen, wie ich mir unseren Friedens- und Beistandsvertrag denke. Anschließend können Sie Ihre Gegenvorschläge unterbreiten!“

Fünf Stunden später war der endgültige Vertrag konzipiert.

Das Solare Imperium garantierte den Maahks den Lebensraum in Andromeda, und die Maahks gaben als Gegenleistung eine Garantie dafür ab, daß sie den Terranern ihren Lebensraum in der Milchstraße niemals streitig machen würden.

Weiter wurden gemeinsame Operationen in Andromeda gegen die Tefroder und die Meister der Insel beschlossen. Getrennte Operationen sollten zuvor abgesprochen werden.

Außerdem stellten die Maahks den Terranern frei, ihren bisherigen Stützpunkt im Beta-Nebel auch nach dem Sieg über die Meister der Insel aufrechtzuerhalten, wenn auch mit stark reduzierten Streitkräften.

Zum Schluß wurde der Austausch von Handelsdelegationen beschlossen, die untersuchen sollten, welche Güter für den Handel zwischen beiden Rassen in Frage kamen.

Der Keim zu einem dauerhaften Frieden zwischen Maahks und Menschen war gelegt worden - nach einem mehr als fünfzigtausend Jahre währenden Zustand des heißen und kalten Krieges ...

*

Atlan und Baar Lun saßen in der Beobachtungskuppel der VANUTO. Unter ihnen feierte die Besatzung den Sieg der terranischen Diplomatie.

Fern am Horizont standen die Lichtglocken maahkscher Städte. Nebel aus Wasserstoff, Methan und Ammoniak brauten sich dicht über dem Boden zusammen. Gleich einem Fanal ragte der mächtige Turm mit der Halle der Unbesiegbaren in den Himmel - in den Himmel einer fremdartigen Welt, auf der eine fremdartige Rasse lebte.

Ein Raumschiff tauchte sternschnuppengleich in die dichte Atmosphäre Tatrums ein. Weitere Schiffe folgten.

„Wer hätte das vor zehntausend Jahren gedacht!“
sagte Atlan seufzend. „Wer hätte zur Zeit des
Methankrieges gedacht, daß ich heute im
Beobachtungsraum meines Schiffes sitze und auf die
Hauptwelt der Maahks blicke ...!“

Baar Luns Gesicht wirkte sehr ernst, als er
entgegnete:

„Wir sollten uns das eine Lehre sein lassen,

Lordadmiral!“

„Eine Lehre wofür ...?“

Der Modul lächelte versonnen.

„Dafür, daß friedliche Verhandlungen mehr nützen
als die gewaltigsten Kriege ...!“

E N D E

*Atlan schloß Frieden mit den Maahks und erreichte, daß die alten Gegner der Arkoniden zu Verbündeten des
Solaren Imperiums wurden.*

*Der Preis, den die Terraner für das Abkommen zahlen, ist der Rückzug aus Andromeda - und die Zerstörung
der Straße zwischen den Sternen ...*

DAS SONNENINFERNO.